

Ausgabe 2
2 / 2000

1. Jahrgang
25. März 2000

Der UFO-Student

Das Magazin



INHALT

EDITORIAL

Ein Problem mit der Kommunikation *(Tino Günter)*

ARTIKEL/BERICHTE

Brezeln aus dem Weltraum? *(Ulrich Magin)*

**„Spokoinoi notschi“ – über die reellen Hintergründe des UFO-Phänomens
in der ehemaligen Sowjetunion** *(Christian Sommerer)*

Modeerscheinung Okkultismus *(Gerald Hofmann)*

Bundeswehr erhält unsichtbares Kampfflugzeug *(Sascha Schomacker)*

Das UFO von Operation Mainbrace *(Werner Walter)*

**10 Fragen und Antworten zum sogenannten Roswell-Zwischenfall von
1947** *(Uli Thieme)*

INTERVIEW

**„Eine Versammlung von Psychopathen“ –
Tino Günter im Interview mit Mirko Mojsilovic**

**„Ich fühle mich von einem Blender hereingelegt“ –
Werner Walter im Interview mit Dr. Helmut Lammer**

BÜCHERKRITIK

Diverse Rezensionen *(Roland M. Horn)*

UFO-NEWS

LESERBRIEFE

IMPRESSUM

EDITORIAL

Ein Problem mit der Kommunikation



Als erstes möchte ich mich bei den zahlreichen Lesern bedanken, die seit unserem Einstieg am 31. Dezember 1999 zu uns gefunden haben. Wir haben also den Umschwung '99 auf 2000 gut überstanden und alles ist wieder beim alten. Wie im letzten Jahrtausend rutscht die Ufologie immer weiter ab und der Krieg zwischen Ufologen und Skeptikern geht unerbittlich weiter. Wie eh und je gab's Diskussionen im Internet.

Dabei habe ich natürlich besonders die Reaktionen auf die erste Ausgabe des "UFO-Student" verfolgt. Während die Erstausgabe und das Projekt an und für sich von der regionalen Presse und den skeptisch und kritisch eingestellten Forschern fast durchweg positiv aufgenommen wurde, gab es unschöne Diskussionen in den Reihen der pro-eingestellten Interessenten.

"Schon wieder skeptische Seiten im Netz, die uns die UFOs kaputtmachen wollen", könnte es heißen. Was mir dabei besonders auffiel, dass einige Ufologen oder UFO-Befürworter zwischen den Zeilen lesen, Dinge herauslesen, die dort gar nicht stehen. Dies gibt mir zu denken, da es hier ganz offensichtlich ein Problem mit der Kommunikation gibt. Frei nach dem Motto "Dies sind Artikel von Skeptikern, also muss hier auch was Polemisches drinstehen" wird jedes Wort auf die Goldwaage gelegt und 10mal umgedreht, bis sich dort etwas findet, was man gegen den Autor verwenden kann. Dass die "Leichen aus dem Keller" oft eine fiktive Erfindung ausschließlich zum Angriff sind, interessiert erst einmal nicht. Wieder einmal zeigt sich dieses Problem Kommunikation mehr als deutlich.

Anscheinend ist es nicht möglich, sich mit der Thematik auseinander zusetzen, ohne gleich aneinander zu stoßen. Sicher gibt es unterschiedliche Meinungen, aber darüber kann man doch reden. Anscheinend ist aber vor allem der Pro-UFO-Seite nicht daran gelegen. So ist z.B. im Oktober 1999 auf der 'UFO-Begegnung', die ihren Namen wegen eines Zusammentreffens aller Meinungen der Szene hatte, kaum ein befürwortender Vertreter erschienen. Die Hand, gereicht von den Skeptikern, wurde wieder einmal ausgeschlagen. Anscheinend will man einfach nicht. Dies zeigt sich auch, wenn man sieht, dass sich bisher keiner der ufologischen Kritiker dazu "herablassen" konnte, an einer Diskussion - zum Beispiel in unserem Forum - zu beteiligen. Ich hatte dies schon mehrmals angeboten und auch Zusagen bekommen, trotzdem blieb das Forum leer. Statt dessen diskutiert man lieber im stillen Kämmerlein und nutzt den Heimvorteil der eigenen Foren und wirft einem später vor, man würde keine Kritik vertragen. Nun, hier noch einmal meine Aufforderung: Geben Sie Ihre Kritik in einem Leserbrief oder einem Forums-Beitrag ab!

Der UFO-Student kann durchaus ein Schritt sein, das Problem mit der Kommunikation zu beseitigen ...

Gleichzeitig möchte ich Sie, liebe Leser und UFO-Forscher, dazu aufrufen, weitere Beiträge zur Kommunikation, Information und Forschung zu leisten. Wie andere kostenlose Zeitschriften lebt auch unser "UFO-Student" vom Zuspruch der Leser, aber auch von den Beiträgen vieler Autoren. In diesem Sinne haben wir unsere Spielregeln etwas angezogen, um ein hohes Niveau und eine gewisse Ordnung, aber auch Fairness und Information beizubehalten und zu erhalten. Als "Richtlinien für Autoren" sind diese unter <http://www.ufo-student.de> abrufbar. Diese Hinweise sollen ab Ausgabe 3 als fester Bestandteil unsere Autoren leiten und begleiten. Seien auch Sie aufgefordert, für uns zu schreiben.

Etwas rar waren leider die Leserbriefe und Forums-Beiträge. Scheuen Sie sich nicht, diese Angebote anzunehmen und Ihre Meinung zu sagen, damit wir uns nach Ihren Wünschen verbessern können.

Inzwischen ist auch die Presse auf unser Projekt aufmerksam geworden und zog ein Radiointerview (Antenne Brandenburg) und zwei Zeitungsartikel nach sich.

Sogar der Ruf nach einem "UFO-Student" in Druck-Form wurde schon laut. Dies lässt sich leider aus Kostengründen und fehlendem Bedarf an einer weiteren UFO-Zeitschrift auf dem Markt (noch) nicht realisieren. Das Internet hingegen bietet in dieser Richtung großartige Möglichkeiten.

Welcher thematische Inhalt erwartet Sie nun in dieser Ausgabe 2 ?

Unser Titel-Bild stammt diesmal von Leonard Burtcher (www.gwup.org/skeptiker-online), welches mit seiner freundlichen Genehmigung hier auf der dem Ausgabe-2-Cover prangt.

Als eines der Highlights darf Werner Walters **Interview mit Dr. Helmut Lammer** gezählt werden. Hier packt Lammer über seine Erfahrungen mit der UFO-Gruppe MUFON-CES und deren Leiter Illobrand von Ludwiger aus.

Und noch ein Interview wartet auf Sie: Mirko Mojsilovic berichtet über die UFO-Interessengemeinschaft Hamburg (UIH) und seine Meinung über die deutsche UFO-Szene.

Mit dem Artikel "Modeerscheinung **Okkultismus**" erweitern wir unser Spektrum auf weitere parawissenschaftliche Gebiete. Somit sind wir nicht nur engstimmig an das UFO-Thema gebunden, auch wenn sie vorrangig behandelt wird und sich weiterhin wie ein roter Faden durch unser Angebot ziehen wird. Schreiben Sie uns ihre Meinung über diese Weiterentwicklung.

Ulrich Magin präsentiert seinen Mammut-Artikel "Brezeln aus dem Weltraum?", wobei er den Gebrüdern Fiebag auf die Finger geschaut hat. Roswell findet in den ufologischen Mythen ja immer noch keine Ruhe, weshalb sich Uli Thieme mit 10 Fragen zum Roswell-Zwischenfall beschäftigt und diese beantwortet. Diese und andere Berichte aus dem Land UFORIA bieten Ihnen neue Informationen für Ihr UFO-Studium.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Tino Günter

25. März 2000

Brezeln aus dem Weltraum?

Ulrich Magin

Laut Peter Fiebag (1995, S. 346) ist es der Prä-Astronautik gelungen, "die Geschichte eines künstlichen, außerirdischen Objekts über einen Zeitraum von 3000 Jahren zu verfolgen." Gemeint ist die mysteriöse Manna-Maschine, die im Buch "Sohar" als "Schechina" beschrieben, dann im Mittelalter von den Templern entdeckt und als Baphomet verehrt wurde. In die Dichtung dieser Zeit sei die Manna-Maschine als der Gral eingegangen. Von der Wichtigkeit dieser Entdeckung sind die Brüder Fiebag so überzeugt, dass Johannes Fiebag (1999) so weit geht, sein Werk mit der Entdeckung des Urknalls zu vergleichen: Wer nicht alle regelmäßig erscheinenden Neuausgaben seines Buches kennt, mache sich selbst als Kritiker unglaublich. Eine kritische Äußerung, die nur auf der ersten Ausgabe basiere (wie ein entsprechende Artikel von mir in der Zeitschrift OMICRION) sei daher "ein Unding". (1)

Ich werde aber zeigen, dass schon das Fundament dieser These, die Behauptung, der "Sohar" enthalte eine Beschreibung der Manna-Maschine, nicht nur falsch, sondern absurd ist. Dass auch alle weiteren Elemente der These weder dem Forschungsstand entsprechen noch logisch hergeleitet werden können, macht den Gedankenspielerien der beiden Prä-Astronautiker endgültig den Garaus. Insbesondere werde ich zeigen, dass die Gleichsetzung von Gral und Manna nicht auf einer Maschine basiert, sondern theologisch begründet ist; zudem wird gezeigt, dass der von den Fiebags behauptete jüdische Name der Manna-Maschine, "Schechina", deutlich zeigt, dass die Recherchen der Brüder nicht nur oberflächlich waren, sondern dass sie ihre Quellen manipulatorisch benutzen und die Wahrheit verdrehen.

DIE "MANNA-MASCHINE"

Die Idee, das Manna sei in einer außerirdischen Maschine erzeugt worden, die durch Radioaktivität Algenkulturen züchtete, stammt von den beiden Briten Gordon Sassoon und Rodney Hale. Am 1. April 1976 veröffentlichten sie in der Wissenschaftszeitschrift "New Scientist" (vol. 70, Nr. 994, 1.4.76; DOPATKA, S. 446) ihren Artikel "Deus est machina?", in dem sie drei verschiedene Texte der jüdischen Kabbala analysierten. Diese Texte stammten aus dem 13. und 16. Jahrhundert n. Chr. Als Hauptquelle diente aber das mystische Buch "Sohar", ein religiöser jüdischer Text, der die Bücher Mose gelehrt und verschlüsselt interpretiert. Als Quelle diente Dale und Sassoon vor allem Sohar-Texte namens "Große Heilige Versammlung" und "Kleine Heilige Versammlung". (FIEBAG 1989, S. 100)

Was beschreiben diese Texte? Der Name bezieht sich auf die Große Versammlung der jüdischen Schriftgelehrten. Diese war "eine Synode, in der außer der herrschenden Priesteraristokratie auch Leviten und vor allem Israeliten aus dem übrigen Volke vertreten waren". Die Große Versammlung trat bei wichtigen Entscheidungen zusammen, um rechtsgültige und mit der Thora vereinbare Entscheidungen zu finden. (MAYER, S. 14) Die von der Großen Versammlung gefundenen Entscheidungen bilden die Grundlage der späteren Talmud-Sammlungen. (MAYER, S. 19) Aufgabe dieser Versammlung war also nicht die Überlieferung von Geheimwissen oder von historischen Fakten, sondern die Interpretation und Deutung von Bibelstellen. Die Kabbala-Texte, die Dale und Sassoon für ihre Interpretation nehmen, sind also selbst deutlich als religiöse Interpretation gekennzeichnet. Insofern verwundert es nicht, dass alle Historiker und Judaisten den Artikel aufgrund seiner vollkommen unhaltbaren Ausgangsposition und aufgrund seines Publikationsdatums zuerst

für einen Aprilscherz hielten (so z.B. in der Fortean Times 15, S. 18; Fortean Times 36, S. 54). Zudem war bekannt, dass Rodney Hale der Autor von Büchern über moderne Sagen war (z.B. *Tu mour in the Whale*, 1978, besprochen in Fortean Times 32, 54; Fortean Times 27, S. 30). Rodney Dale hat jedoch gleich am nächsten Tag die Schwindel-Vermutung dementiert (Fortean Times 15, S. 18) und noch weitere prä-astronautische Deutungen der Kabbala veröffentlicht (z.B. *The Kabbalah Decoded*, 1978; DOPATKA, S. 76 und 431), Sassoon hatte zudem bereits 1974 die Idee publiziert, es habe in der Erdvergangenheit Satelliten gegeben (DOPATKA, S. 310).

Obwohl ihre Arbeit also wie ein Aprilscherz wirkte und vom "New Scientist" auch so aufgefasst wurde, meinten es beide Autoren durchaus ernst. Ihrem Artikel ließen sie ein Buch folgen, das unter dem Titel "The Manna Machine" ihre Belege versammelte (besprochen in Fortean Times 32, S. 54). Die deutsche Übersetzung folgte 1979, eine Taschenbuchausgabe 1995 bei Ullstein. Diese Werke erhalten - gegen jede Wahrscheinlichkeit - die unbelegbare Behauptung aufrecht, der Sohar beschreibe historische Fakten. Ohne den Sohar zu kennen und sich blindlings und ohne Überprüfung auf die Richtigkeit der Angabe von Dale und Sassoon verlassend, haben dann die Brüder Fiebag die Sohar-Interpretation der britischen Autoren übernommen und immer weiter ausgebaut.

FUNKTIONIERTE DIE MANNA-MASCHINE?

Allerdings: Wie Nigel Pennick bereits 1980 zeigte, half er Dale bei den Recherchen zum wichtigsten Teil des Buches - der Beweisführung bezüglich der Züchtung der Algen. Das braucht nicht zu verwundern, denn Nigel Pennick, den die meisten wohl aufgrund seiner Bücher über die Geomantie kennen, ist Biochemiker von Beruf. Pennick: "Dale besuchte den Direktor des Instituts, bei dem ich beschäftigt bin - das Culture Centre of Algae and Protozoa - und wurde prompt rausgeschmissen! Natürlich würden die Algen sofort eingehen, wenn man sie einem Licht von dieser Intensität aussetzen würde, von der Radioaktivität ganz zu schweigen - und zudem gibt es eine maximale Wachstumsrate, die - aufgrund der physikalischen 'Herstellung' von Protein und Zellulose - nicht überschritten werden kann. Es gäbe in einem so kleinen Kulturgefäß nie genug zu Essen, um die hebräischen Massen am Sinai zu ernähren. Ich muss es wissen - ich züchte das Zeug!" (2)

Nicht nur die Tatsache, dass die Manna-Maschine technisch unmöglich ist - sie ist es zudem logistisch. Dale schreibt so z.B.: "... Wenn man das alles berücksichtigt und durchrechnet (,) kommt man auf eine Tagesproduktion von etwas mehr als 800 Kilogramm [Manna]. Dieses Quantum - das geht wieder aus Untersuchungen hervor - könnte aus weniger als 5000 Liter Wasser gewonnen werden. Dafür ist lediglich ein Tank von 2,12 Meter im Durchmesser notwendig." (DALE, S. 149)

Solche Berechnungen verschweigen die Fiebags, wie so vieles, das nicht in ihre willkürliche Interpretation von Texten passt. Woher sollen die Israeliten mitten in der Wüste täglich 5000 Liter Wasser genommen haben? Die dazu nötige Logistik überschreitet bei weitem den Aufwand, den Exoduszug durch Jagd zu ernähren. Und - selbst wenn die Manna-Maschine geheim war - warum hat sich denn nicht das tägliche, mühevollen Wassersuchen in dem Bibelbericht niedergeschlagen? Und hätte jemand es als Wunder betrachtet, mit geschmacklosen Algen gesättigt zu werden, wenn dafür der ganze Tag für die Wassersuche draufging? Das Buch Exodus berichtet ja auch, dass mühsam nach Wasser gesucht werden musste, damit niemand verdurstete; ja, das Auffinden einer Quelle gehört zu den von Jahwe durch Moses gewirkten Wundern. Selbst wenn also die Manna-Maschine theoretisch funktioniert hätte, praktisch war sie nicht zu betreiben.

Nicht nur, dass die Manna-Maschine also technisch unmöglich ist: Die Interpretation des Kabbalates des durch Dale und Sassoon ist häufig von extremer Inkompetenz. Was sollen wir z.B. von der Behauptung halten, der Begriff des "Uralten der Tage" sei ein "Codeword" für

die Manna-Maschine gewesen (vgl. DOPATKA, S. 218)? Wer sich die Mühe macht, wird schnell herausfinden, dass der "Uralte der Tage" seit jeher eine prophetische Umschreibung für Jahwe ist, so z.B. bei Daniel (7: 9). Die Vorstellung, die frommen jüdischen Autoren der Kabbala hätten ein Gerät mit einem Gottesnamen belegt, ist natürlich absurd.

WAS DIE BIBEL SAGT

Der "Sohar" ist eine Thorainterpretation, die Ende des 13. Jahrhunderts in Spanien entstanden ist - lange nach dem Exodus, der nach Ansicht der meisten Historiker - sofern man überhaupt davon ausgehen kann, dass es ihn je gab - Ende des 13. Jahrhunderts v. Chr. erfolgte (CALWER, S. 112). Eine Zeitspanne von ca. 2600 Jahren liegt also zwischen Ereignis und angeblichem Bericht. Zwar beruft sich der "Sohar" auf die kabbalistische Tradition, doch deren Wurzeln liegen allerfrühestens im ersten nachchristlichen Jahrhundert. Es sollte auch betont werden, dass im "Sohar" nicht von einem Gerät die Rede ist, das Manna erzeugte, sondern dass die Manna-Maschine ganz auf der spekulativen Ausdeutung eines bewusst unklaren Textes beruht ("auf Strecken hin (versinkt der Sohar) in mystische Allergorisationen und nicht selten auch Abstrusitäten", so Gershom Scholem). Es wird also ein Text interpretiert, der selbst schon eine Interpretation eines Bibeltextes ist. Nirgendwo im Sohar steht ein Satz wie: "Das Manna aber nun wurde wie folgt erzeugt" oder auch nur: "Der Herr ließ das Manna aus einem Krüge quellen, der folgendermaßen aussah." Dale und Sassoons Behauptung, der Text beschreibe eine Maschine, ist aus der Luft gegriffen und wird weder von ihnen noch von den Fiebags weiter begründet.

Näher an den Ereignissen als der "Sohar" sind die fünf Bücher Mose, die nach Expertenansicht im 6. Jahrhundert v. Chr. in Babylon nach älteren Quellen redigiert wurden (CALWER, Sp. 925) - also mindestens 1700 Jahre vor dem "Sohar", vermutlich sogar mehr (darauf komme ich noch). Die älteste Bibelversion - die des sogenannten Jahwisten - ist bereits zwischen 1000 und 950 v. Chr. entstanden (MERTENS, S. 103; zum gesamten Komplex vgl. auch das spannende Buch von FRIEDMAN). Und nach Fohrer (S. 44f) gehören die Berichte vom Manna zu den Überlieferungskomplexen aus vorstaatlicher Zeit", d.h., dass sie spätestens im 11. Jahrhundert v. Chr. entstanden - 2300 Jahre vor dem "Sohar". Nun wird jeder Historiker die früheste Quelle vorziehen, nicht eine viel später entstandene theologische Auslegung dieses historischen Textes. Es ist unverständlich, dass Dale und Sassoon das tun und dabei ernst bleiben. Deshalb datiert Peter Fiebag (1995) den "Sohar" (er spricht immer vom "Buch Sohar"), das er eben noch richtig ins 12. Jahrhundert n. Chr. legte (S. 320), durch einen stilistischen Trick auf der darauffolgenden Textseite auf 1000 v. Chr. (S. 324).

Was sagt nun die Bibel über das Manna? Hier (EXODUS 16; 13 - 15; 27ff) ist nicht die Rede von einer Manna-Maschine oder irgendeinem Gerät, noch gibt es eine Anspielung darauf. Im Gegenteil: Das Manna stammte nicht aus einer Maschine, wie Dale und Sassoon behaupten, nicht einmal aus dem Stiftszelt, wo nach Dale, Sassoon und Fiebag die Manna-Maschine stand, sondern aus der Wüste selbst. Am Morgen sei ums Lager der Israeliten herum überall Tau gewesen, erzählt die Bibel, "und als der Tau weg war, da lag es in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde ... Moses sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat."

Sollen wir wirklich glauben, dass Moses das Manna aus einer radioaktiven Maschine abgezapft hat, um es dann - ohne jede hygienische Rücksicht und ohne jede Gottesfurcht - um das Lager verteilt in den Dreck zu kippen? Und das, nachdem die Thora Hunderte von Gesundheitsvorschriften enthält?

Die Bibel beschreibt auch die Beschaffenheit des Mannas an anderer Stelle exakt (NUMERI 11: 7-9): "Das Manna war wie Koriandersamen und es sah wie Bdelliumharz aus. Die Leute liefen umher, sammelten es vom Boden auf und mahlten es mit der Handmühle und zerstampften es im Mörser. Dann kochten sie es in Töpfen und formten Fladen. Es schmeckte

wie mit Olivenöl gebacken. Und wenn sich in der Nacht der Tau um das Lager legte, kam das Manna mit ihm herab." Das klingt nun nicht gerade nach einer Beschreibung von Algen - ganz abgesehen davon, dass erneut darauf hingewiesen wird, dass das Manna vom Boden um das Lager aufgesammelt wurde.

Das Argument, das Manna sei eine künstliche Algenkultur gewesen, denn es sei bereits nach kurzer Zeit im Sonnenlicht geschmolzen oder wurmig geworden (EXODUS 16: 17-21), ist ein Scheinargument, denn Manna, das Freitags gesammelt wurde, hielt auch am Sabbath frisch (EXODUS 16: 22-24). Das Manna wurde wurmig, weil sich die Juden nicht an Mose Gebot hielten, nur soviel zu sammeln, wie sie für den täglichen Bedarf benötigten. Dass den Hamstern das Manna wurmig wurde, war eine Strafe Gottes, weil sich sein Volk nicht mäßigte. Wenn nötig (etwa wegen des Sabbath-Gebotes) blieb das Manna immer frisch. Davon, dass - wie die Fiebags (1989, S. 96) meinen - das Manna vor dem Sabbath gekocht worden sei, steht nichts in der Bibel. Die in ihrem Gralbuch gegebene Mosesstelle (EXODUS 16: 33) spricht, entgegen der in dem Buch gemachten Falschangabe, nicht von kochen, nur davon, dass das Manna in einem Gefäß aufbewahrt wurde. (3)

UNSINNIGE GEBOTE

Ein weiteres Argument, dass die Brüder Fiebag dafür anführen, bei der Manna-produzierenden Instanz habe es sich um eine Maschine gehandelt, liegt im Sabbathgebot. Die Manna-Maschine, so erklären sie, musste einmal pro Woche gewartet werden. Daher produzierte sie am Sabbath keine Speise (EXODUS 16: 26; FIEBAG 1989, S. 102). Einem jüdischen Leser ist natürlich klar, dass am Sabbath kein Manna vom Himmel fallen kann, weil der Sabbath der strenge Ruhetag ist (dazu u.a. EXODUS 20: 8-11; 23: 12). Die Vorstellungen, der Sabbath sei der Manna-Maschine willen eingeführt worden, oder es hätte den Sabbath bereits gegeben, und er wäre dann von Mose zum Reinigen der Maschine benutzt worden, sind aber beide abwegig: Schließlich bestimmt das mosaisches Gebot, dass am Sabbath unter keinen Umständen gearbeitet werden darf. Moses hätte also die Maschine am Sabbath nicht gewartet, sondern an irgendeinem anderen Wochentag. Ergo hätte es dann kein Manna gegeben, wohl aber am Sabbath. Das Argument ist also keines.

Hätte Moses während des Exodus wirklich eine Manna-Maschine gehabt, wie erklärt sich dann ein weiteres wichtiges Gebot (EXODUS 34, 17-18): "Gegossene Götter sollst Du nicht verfertigen"? Nicht nur das, selbst Niederknien darf man vor diesen Metallgöttern nicht. (EXODUS 20: 4) Das hieße, die Außerirdischen, die Mose die Manna-Maschine schenkten, hätten ihm gleich darauf verboten, das Ding mit sich zu führen und sich davor zu bücken, um das Manna aus den Schalen zu nehmen. Da kann man schwerlich von intelligenten außerirdischem Leben sprechen. Alle Gebote, die Moses erhielt, hätten ihn gerade gezwungen, die Maschine nicht mitzuführen und nicht zu gebrauchen!

Aber was zählt das präzise Wort der Bibel gegen eine willkürliche Interpretation eines eventuell erst 2900 Jahre später geschriebenen mystischen Textes? Um religiöse Texte deuten zu können, sollte man zumindest über Minimalkenntnisse der entsprechenden Religion verfügen. Doch diese Kenntnisse fehlen den Verfechtern der Manna-Maschine. So kann Peter Fiebag (1995, S. 325) behaupten, Moses hätte die Manna-Maschine für eine "Gottheit oder (einen) Halbgottheit" gehalten. Das ist schlichtweg unmöglich, erhielt doch Moses ausdrücklich das Gebot, keinen Gott außer Jahwe zu haben (EXODUS 20: 3).

Entweder ich nehme die Bibel wörtlich - bei aller nötigen Textkritik, die sich bei den Fiebags nicht findet -, dann stimmen die Fiebag'schen Argumente nicht; oder ich nehme die Bibel als historische Quelle nicht ernst, dann erübrigen sie sich.

WAS JOSEPHUS SAGT

In keinen prä-astronautischen Text über das Manna wird auf die Geschichtsbücher des Flavius Josephus eingegangen. Josephus, 37 n. Chr. in Jerusalem geboren, um 100 n. Chr. in Rom gestorben, war ein Spross einer jüdischen Priesterfamilie, beteiligte sich an dem Aufstand gegen die Römer, später schrieb er in Rom u.a. seine beiden großen Geschichtsbücher, "Bellum Judaicum" und "Antiquitates Judaicae". Die "Antiquitates" enthalten die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes. Das Buch ist zwar rund 600 bis 700 Jahre jünger als die letzte Fassung der Bücher Mose, aber immer noch 1100 Jahre älter als der "Sohar". Was nun teilt uns Josephus über das Manna mit? Gibt es hier Hinweise auf die Manna-Maschine?

"Bald schickte ihnen Gott", sagt Josephus im dritten Buch (1. Kapitel, 6) der "Jüdischen Altertümer", "nach dieser ersten Speise noch eine andere. Denn als Moses seine Hände zum Gebet erhob, fiel Tau, und da derselbe an seinen Händen hängen blieb, vermutete er, Gott habe auch damit ihnen eine Speise beschert, und freute sich sehr darüber. Weil er aber sah, dass das Volk die Substanz irrigerweise für Schnee hielt, wie er im Winter zu fallen pflegt, belehrte er sie, dass vom Himmel Gefallene sei kein Tau, sondern eine Speise zu ihrer Ernährung und Erhaltung. Und nachdem er selbst davon gekostet hatte, hieß er sie gleichfalls sich überzeugen, und sie folgten seinem Beispiele und freuten sich der Speise, denn sie schmeckte angenehm und süß wie Honig. An Aussehen aber glich sie dem Gewürz Bdellium und an Größe der einzelnen Körner dem Koriandersamen. Sie wurde nun eifrig gesammelt, und jeder musste täglich ein Assaron (ein bestimmtes Maß) davon auflesen; denn auf diese Weise werde es ihnen an Nahrung nicht mangeln. Es geschah dies aus Vorsicht, damit nicht die Stärkeren, die mehr zu sammeln vermochten, den Schwächeren das Einsammeln ihrer Nahrung erschweren konnten. Diejenigen aber, die über das vorgeschriebene Maß hinausgingen, hatten davon doch keinen Nutzen. Denn sie fanden nicht mehr als ein Assaron, und was für den folgenden Tag aufbewahrt wurde, war ungenießbar, da es dann bitter und voll von Würmern war. Es war eine göttliche und unbegreifliche Speise, denn wer davon genoss, konnte jede andere Nahrung entbehren. Noch bis auf den heutigen Tag fällt in jener ganzen Gegend diese Substanz nieder, wie sie Gott damals dem Moses zu Gefallen als Nahrung bescherte. Diese Speise nennen die Hebräer Manna, denn in unserer Sprache ist 'man' die Fragepartikel, wenn wir fragen wollen: 'was ist das?' Die Hebräer aber freuten sich dessen, was vom Himmel fiel, gar sehr, denn sie genossen diese Speise vierzig Jahre lang, also in der ganzen Zeit, da sie in der Wüste lebten." (JOSEPHUS, S. 140-141)

Auch bei Josephus fällt also das Manna vom Himmel in die Wüste, der Fall kann gar beobachtet werden, und eine Manna-Maschine hat nichts damit zu tun, denn das göttliche Brot wird selbst zu seiner Zeit noch in der Wüste gefunden. Das Manna verdirbt nicht aufgrund einer Funktion der Manna-Maschine, sondern um das Übertreten von Verboten zu verhindern. Josephus bestätigt also die Darstellung der Bibel.

DAS MANNA IM TALMUD

Der Sohar orientiert sich als Texttyp eng am heiligen Buch des Judentums, dem Talmud.

Ab 170 wurden in Palästina die jüdischen Religionsgesetze gesammelt, die endgültig und abschließend von Rabbi Hillel (30 v. Chr. bis 10 n. Chr.) formuliert worden waren. Dieses Werk nennt man Mischna, vollendet wurde es um 200 n. Chr. Dieser Mischna wurden von jüngeren Bibelinterpreten und Rabbis Kommentare angefügt, und dieses Werk wiederum ist der "Palästinensische Talmud". In Babylon, in der Zeit nach der Vertreibung der Juden eine der größten jüdischen Gemeinden, wurde die Mischna durch zwei Mal im Jahr stattfindende Rabbinerkongresse ebenfalls kommentiert. Die von Hillel ausformulierten Gesetz- und Vorschriften, die Mischna, bildet zusammen mit den Kommentaren und Anmerkungen der gesammelten Rabiner, der Gemara, den Babylonische Talmud, der um 500 n. Chr.

abgeschlossen war. (TREPP, S. 45-50) Die heute erhältlichen Ausgaben und Auswahlen des Talmud sind häufig aus dem Corpus des Babylonischen Talmuds entnommen, sie sind demnach 800 Jahre vor dem Sohar entstanden. Und natürlich erwähnen sie das Manna.

So heißt es im Traktat Joma 75a (MAYER, S. 122): "Es steht geschrieben: Und wenn nachts Tau auf das Lager fiel, fiel auch Manna darauf; ferner steht geschrieben: hinausgehen soll das Volk und samm eln; ferner steht geschrieben: es streifte das Volk umher und sammelte. Wie ist das zu erklären? Den Bewährten fiel es an die Tür ihrer Häuser; die Mittelmäßigen gingen hinaus und sammelten; die Frevler streiften umher und sammelten.

Es steht geschrieben: Brot; ferner steht geschrieben: Fladen; ferner steht geschrieben: sie mahlten. Auf welche Weise ist dies zu erklären? Die Bewährten hatten Brot, die Mittelmäßigen Fladen, und die Frevler mahlten mit Handmühlen."

Und in Yoma 76a wird weiter ausgeführt: "Die Schüler fragten Rabbi Schimon, Jochais Sohn: Warum kam das Manna auf Israel nicht auf einmal fürs Jahr herab? Er sagte zu ihnen: Ich will Euch ein Gleichnis sagen: Wem ist diese Sache zu vergleichen? Einem König von Fleisch und Blut, der einen einzigen Sohn hatte. Er teilte ihm seinen Unterhalt auf einmal fürs Jahr zu, so dass dieser seinen Vater nur einmal im Jahr besuchte. So war es auch mit Israel. Wer vier oder fünf Kinder hatte, der war immer besorgt, indem er sagte: Vielleicht fällt morgen kein Manna herab, und daraufhin würden wir alle Hungers sterben. Daraufhin richteten alle ihr Herz auf ihren Vater im Himmel. Eine andere Erklärung: So konnten sie es essen, während es noch warm war. Eine andere Erklärung: Wegen der Lasten auf dem Wege."

Wie im Bibelbericht liegt auch im Talmud also das Gewicht darauf, dass es sich um eine gleichnishafte Erzählung handelt. Der Gleichnischarakter des Berichteten erklärt auch die Details, um die Fiebag viel Rätselraten macht: das Ausbleiben des Mannas am Sabbath, das Mahlen des Mannas etc.

DAS MANNA IM KORAN

Im Heiligen Quran, der dem Propheten Mohammad von 610 bis 632 offenbart wurde, (also wiederum mindestens 600, eventuell sogar 1000 Jahre vor der Abfassung des Sohar) fällt das Manna wie in der Bibel, bei Josephus und im Talmud aus dem Himmel: "Und Wir [i.e. Gott] ließen die Wolken euch überschatten und sandten euch Manna und Salwa [i.e. Wachteln] hernieder: 'Esset von den guten Dingen, die Wir euch beschert haben'." (Sure 2, 58; in anderen Ausgaben 2:54 oder 2:57)

Sure 7: 161 bestätigt das: "Und Wir ließen die Wolken sie überschatten und sandten ihnen Manna und Salwa hinab." in anderen Ausgaben 7: 160), ebenso Sure 20: 81: "[Wir] sandten Manna und Salwa auf euch herab." (in anderen Ausgaben: 20: 80 oder 20: 82)

DAS MANNA IM SOHAR

Erwähnt denn wenigstens das Sohar die Manna-Maschine? Ist hier - wie von den Pr-Astronautik-Autoren behauptet - ein Bezug zwischen Manna und irgendeinem Instrument zu finden?

"'Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen!' Rabbi Jizchak sagte: Es steht geschrieben: 'Und es segnete Gott den siebenten Tag' - hingegen vom Manna heißt es: 'Sechs Tage sollt ihr es sammeln, aber am siebenten Tage, dem Sabbat, wird es nicht da sein'. Wenn die himmlische Speise gerade am Sabbat ausbleibt, worin besteht dann sein Segen? Aber wir haben die folgende Überlieferung: Alle Segnungen der oberen und unteren Regionen [i.e. den oberen und unteren Sefirot] hangten am siebenten Tage. Warum wurde dann gerade am siebenten Tage kein Manna gefunden? Weil an diesem alle die sechs oberen Tage ihren Segen empfangen, und jeder gibt nach unten Nahrung von dem, was er am siebenten Tage

empfangen hat." In dieser Stelle wird Manna als Tau bezeichnet, dass vom "Alten der Tage", vom "Langgesichtigen" herabfließt. (MÜLLER, S. 233)

Die Stelle ist zu lang, um hier wiedergegeben zu werden. Jeder kann sie im Sohar selbst nachlesen. Eine technische Maschine wird hier nicht bestätigt, auch die Wartungsarbeiten am Sabbath werden erneut als Erfindung der Fiebags entlarvt. An anderer Stelle sagt der Sohar noch einmal ausdrücklich, das Manna sei vom Himmel herabgeträufelt. (MÜLLER, S. 253)

DIE BUNDESLADE

Nach den Fiebags wurde die in keinem biblischen Text erwähnte Manna-Maschine in der Bundeslade transportiert. Als Beleg dafür dienen verschiedene und nicht gerade eindeutige Stellen aus dem äthiopischen Nationalepos und aus den neutestamentlichen Briefen. Wieder sind das Berichte, die lange nach den Ereignissen geschrieben wurden.

Das Alte Testament weiß nichts von einer Manna-Maschine in der Bundeslade. Die P-Schicht des Alten Testaments enthält nur eine Bauanleitung (EXODUS 25: 10-22; entstanden wohl um 720 v. Chr.). Nach 5. Moses 10: 1-5 und 2. Moses 25: 10 befand sich in der Lade nur die Tafel mit den Zehn Geboten. 5. Moses 31: 9, 24-25 fängt an, dass von Moses geschriebene Gesetzestexte in der Lade deponiert wurden. Am ausführlichsten widmet sich 1. Könige, Kapitel 8 und 9 der Bundeslade, in 8: 9 wird ausdrücklich festgestellt: "Es befand sich nichts in der Lade außer den zwei Steintafeln, die Moses am Berg Horeb hineingelegt hatte." Diese Texte stammen allerdings aus einer Zeit lange nach dem Exodus, aus der Zeit des Königs Josia, dem 7. Jahrhundert vor Christus (vgl. FRIEDMAN, S. 139). Aber sie sind die ältesten vorhandenen Quellen, die die Lade beschreiben. (vgl. BEYER, S. 240)

Dass sich in der Bundeslade zusätzlich zu den Gesetzestafeln auch ein Krug mit Manna oder die Schechina befunden habe, steht nur in außerjüdischen Quellen, z.B. dem Neuen Testament und dem Koran.

In der Bibel behauptet einzig der fälschlicherweise mit "Paulus" identifizierte Autor des Hebräerbriefts (9: 3) aus rein theologischen Gründen, ein Krug mit Manna habe in der Lade gestanden. Der gleiche Krug, in 2. Moses 16: 33 beschrieben, steht noch vor der Bundeslade. Diese Textstelle ist sicher ein späterer Einschub des Verfassers P in den Originaltext, denn sie erwähnt bereits die zum Zeitpunkt des erzählten Geschehens noch gar nicht existierende Bundeslade. Solche Doppelungen und Widersprüche sind nicht eben selten in den fünf Büchern Mose, die ja aus mehreren Textfassungen zusammengestellt wurden und häufig zwei voneinander abweichende Darstellungen des gleichen Ereignisses enthalten (eine Übersicht bietet FRIEDMAN).

Der Koran fügt an, die Bundeslade habe die "Gegenwart Gottes" enthalten, die Schechina. (Sure 2: 249, Reclam-Ausgabe) Diese Schechina, auf die noch einzugehen ist, wird von den Fiebags mit der Manna-Maschine gleichgesetzt. Davon wusste Mohammad noch nichts, für ihn steht Schechina noch in dem Sinne wie im Talmud und im Sohar, nämlich als Gegenwart Gottes in der materiellen Welt.

Die bereits von Däniken geäußerte These, bei der Lade habe es sich um ein Sprechfunkgerät gehandelt, dessen Baupläne von Außerirdischen geliefert wurden, kann von der Archäologie nicht bestätigt werden. Tatsächlich ist die jüdische Lade nur eine von damals überall im Nahen Osten üblichen tragbaren Götterthronen, auf denen die unsichtbaren Götter sitzen konnten (CALWER, Sp. 181; LANGBEIN, S. 112). Auch die Bibel schreibt, Gott habe zwischen den Figuren über der Lade Platz genommen. Was schließlich die angeblichen Stromschläge angeht, die die Lade bei den Philistern ausgestoßen haben soll, so weiß man längst, dass es sich dabei um eine legendenhafte Ausschmückung handelt. Im rekonstruierte Urtext der Episode (Samuel 5: 1) wird die Lade von den Philistern "als Siegesbeute durch ihre Städte geführt..., wonach sie allmählich in Vergessenheit gerät" (FOHRER, S. 48). Jahrzehnte später wird dieser Urtext von einem Jerusalemer Priester in der frühen Königszeit (ca. 1030 -

930) erweitert "um Legenden über den Triumphzug der von den Philistern einst erbeuteten Lade... Der ganze in salomonischer Zeit geschaffene Komplex sollte die Legitimation und Bedeutung Jerusalems als neuen und endgültigen Standort der Lade begründen" (FOHRER, S. 56). Die Texte haben also nicht die Absicht, historisches Geschehen genau wiederzugeben, sie dienen auch der Propaganda. (vgl. BEYER, S. 227-239) Gerade die Propagandateile gelten nur den Gral-Interpreten als authentisch, während die nüchtern und sachlich erzählten Details über Auffinden und Beschaffenheit des Mannas ignoriert werden.

Abgesehen davon, dass die Manna-Maschine, selbst wenn sie existierte, nicht funktionieren würde, und abgesehen davon, dass weder die Bibel, der Talmud, der Koran noch Josephus Hinweise auf eine Manna-Maschine enthalten - kann man die Kabbala überhaupt als historische Quelle benutzen? Könnte sie Informationen enthalten, die die Thora verschweigt?

DAS ALTER DES SOHAR

Nach Dale, Sassoon und den Fiebigs enthält der Sohar historische Überlieferungen. Ich habe argumentiert, dass der Sohar viel später als viele andere Quellen zum Manna entstanden ist. Tatsächlich benutzten Dale und Sassoon eine Ausgabe aus dem 17. Jahrhundert! Das ist also das letzte Datum, zu dem die zitierten Passagen entstanden sein können. Was ist der frühest mögliche Zeitpunkt für die Abfassung des Texts des Sohar?

Hier hilft das Phänomen, dass Hebräisch nur mit Konsonanten geschrieben wurde, bis später die Vokalisation eingeführt wurde. Der Sohar interpretiert nur die Thora nach dieser vokalisierten Version, dem masoretischen Text. Dazu der Kabbalagelehrte Christian D. Ginsburg (S. 86): "The Sohar quotes and mystically explains the Hebrew vowel points (i, 16 b, 24 b; ii, 116 a; iii, 65 a), which were introduced for the first time by R. Mocha of Palestine, A.D. 570, to facilitate the reading of the Scriptures for his students." (vgl. Fortean Studies 5, p. 146) Es ist also vollkommen unmöglich, dass, wie behauptet, der Sohar schon im 1. Jahrhundert geschrieben worden sei. Die Abfassung und Textredaktion, die im 6. Jahrhundert (also 19 Jahrhunderte nach dem Exodus!) begann, setzte sich durch alle erschienenen Versionen weiter: "An der Abfassung des 'Sohar'", schreibt der Gelehrte Simon Dubnow (in MÜLLER, S. 312), "der die Zusammenfassung eines ganzen Zyklus mystischer Einzelschriften darstellt, wirkten Gottsucher verschiedenster Generationen mit: palästinensisch-babylonische Mystiker der Epoche des 'Buches der Schöpfung', spanische und deutsche Kabbalisten des 13., aber auch der späteren Jahrhunderte, bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts, als der 'Sohar' zuerst in Italien erschienen war. Jeder der Mitwirkenden bereicherte das Sammelwerk durch seine Beiträge, die er dem Urstil des Buches anpasste."

Es ist also unverantwortbar, den Sohar als historische Quelle für Ereignisse des Exodus zu nutzen. Mehr noch, der Sohar ist ein Buch, dass von der Anlage her überhaupt keine historischen Aufzeichnungen enthalten kann, denn das würde seinem Sinne zuwiderlaufen. Das zeigt die nun folgende kurze Beschäftigung mit der Kabbala.

DIE KABBALA

Die Kabbala ist, wie schon gesagt, ein Werk der jüdischen Mystik. Das heißt, sie enthält weder historische Erzählungen noch geheime Traditionen, sondern eine Übersicht über verschiedene Deutungen, die bestimmte berühmte Rabbis von Bibelversen angestellt haben. Die Hauptwerke der Kabbala entstanden im 13. Jahrhundert in Spanien und verbreiteten sich rasch in der gesamten jüdischen Welt. "Die Kabbalisten", so bringt es ein Lehrbuch auf den Punkt, "ersehnten eine mystische Vereinigung mit Gott, während (der jüdische Philosoph) Maimonides und seine Anhänger eine rationale Gotteserkenntnis anstrebten. Sie lehrten einen vernunftgemäßen Zugang zur Tora, während die Kabbalisten in ihr eine Offenbarung voller Geheimnisse sahen." (GRÜBEL, S. 54) Also wollten die Kabbalisten nicht geheime

Traditionen weitergeben, sondern darüber nachdenken, wie eine unmittelbare mystische Versenkung in Gott erreicht werden könnte. Sie benutzten dazu die Thora, deren Worten und Zahlen sie besondere Bedeutung zumaßen. Zentral ist in der ganzen Kabbalistik der Begriff der Schechina.

DIE SCHECHINA (4)

Es gibt, so Peter Fiebag (1995, S. 335) "den seltsamen jüdischen Begriff der 'Schechina'". Seltsam ist der Begriff natürlich nur für Außenstehende, die sich nicht die Mühe machen, das Judentum zu verstehen. Ignorieren wir die Arroganz, die aus der Verächtlichmachung eines zentralen Begriffs der jüdischen Mystik spricht, und sehen uns die Fakten an, die Fiebag nicht kennen will.

Das erste Kabbala-Buch, das "Buch Bahir", entstand um 1176 in Südfrankreich. (ROBERTS, S. 110) Es kommt "scheinbar aus dem Nichts", denn die angeblich antiken Wurzeln, auf die es Bezug nimmt, sind wissenschaftlich nicht nachweisbar (ZANDER). Das "Buch Bahir" entwirft erstmals die kabbalistische Vorstellung von den zehn Sephirot (auch Sefirot geschrieben) Gottes, seinen "zehn Wesensbestimmungen". Man könnte sagen, dass die Kabbala versucht, mit diesen zehn Charakteristika Gottes Wesen zu beschreiben. Die Technik, mit der die Kabbalisten zu dieser Definition Gottes kamen, war die der mystischen Bibelauslegung.

Eine der Sephira enthält den Begriff Schechina. Das ist ein altes hebräisches Wort. Im Alten und im Neuen Testament bedeutet Schechina "die Herrlichkeit Gottes" (so z.B. noch im RÖMERBRIEF 9: 4; HOWSON, S. 520; RAGAZ, S. 149). In der Kabbala wird Schechina dann zur Bezeichnung "der weiblichen Seite Gottes": "das weibliche Gotteselement ..., d.i. d(ie) der Welt 'einwohnende' Göttlichkeit". (MÜLLER, S. 19)

Die Schechina ist die "Gelenkstelle zwischen Welt und Gott, sie wird innergöttlich als 'Gattin' und für die Welt als 'Tochter' bestimmt". (ZANDER) In anderen Worten: Die Schechina ist konkret der Wesenszug Gottes, der sich liebevoll, wie eine körperliche Frau gar, der Welt zuwendet; durch diese Zuwendung offenbart sich Gott in seiner Schöpfung. Diese Wendung von abstrakten Vorstellungen einer herrlichen Immanenz Gottes in der Welt zu einer quasi-weltlichen Gegenwart Gottes ist das eigentlich revolutionäre an der Kabbala und - wie der Judaist Peter Schäfer jüngst bei einem Vortrag vor der Deutschen Forschungsgemeinschaft gezeigt hat - auf den Kontakt der Juden mit der christlichen Marienverehrung zurückzuführen (ZANDER).

Die ersten Texte des "Sohar", der Dale, Sassoon und den Fiebags als Quelle für die technologische Interpretation der Schechina dient, sind erst 100 Jahre nach dem "Bahir" entstanden, nämlich um 1275-1293 in Kastilien (ROBERTS, S. 343). Der Autor ist Mose ben Schemtow de Leon (1250-1305), der angibt, das Werk stamme von dem Talmudisten Schim'on ben Jochai (2. Jahrh. n. Chr.), eine Angabe, die schon aufgrund der sich "aus dem Textinhalt ... ergebende(n) Unmöglichkeit" nicht zutreffen kann. (MÜLLER, S. 15) Durchaus möglich ist, dass der "Sohar" auf Überlieferungen über ben Jochai zurückgeht, doch ist sein Verfasser unstrittig Mose de Leon.

Im "Sohar" wird "der jenseitigen, unerkennbaren Gottheit, dem unendlichen Urgrund ... die Emanation und Ausfaltung Gottes in die zehn göttlichen Schöpfungs- und Seinskräfte, die zehn Sefirot, zugeordnet ... Die unterste Sefira, Malchut, 'das Reich', birgt die Schechina, durch die der Mensch religiös bzw. kontemplativ mit der Gottheit in Verbindung treten kann." (KOBBER, S. 241) Dabei bedeutet Schechina "die innerweltliche Allgegenwart der Herrlichkeit Gottes. Aus biblischen Textstellen herauslesbar und im Talmud erwähnt, wird die Schechina in der Kabbala zur zentralen Größe: Sie ist die aufs Innerweltliche 'eingeschränkte' weibliche Seite der Gottheit; ihr Schicksal ist mit dem der Welt und insbesondere dem der Kinder Israel verknüpft... Die Erlösung der Schechina aus ihrem irdischen Exil ist untrennbar

verschränkt mit dem Erlösungsweg des Menschen - der Heilung seiner selbst". (KOBBE, S. 245) Oder, wie es der chassidische Gelehrte Raphael von Berschad sagt: "Verharren die Kinder Israel liebevoll in brüderlichem Einssein, dann schwebt die Schechina über ihnen in aller segensreichen Heiligkeit." (nach KOBBE, S. 128)

Der "Sohar" selbst gibt u.a. folgende Definition der Schechina, in einen Abschnitt, in dem die Himmelsleiter, die Jakob erscheint, mit dem Gebet gleichgesetzt wird:

"Auf der Erde' heißt es (in der Bibelstelle 1. Moses 28: 12), weil es sich um das Gebet von Menschen handelt; der Boden aber, von dem es aufsteigt, ist die Schechina. 'Und ihr Haupt reicht zum Himmel' - das ist der Allerheilige selbst, denn Er wird auch Himmel genannt ... In der Zeit, da der Allerheilige sich kundtut, steigt die Schechina mit dem Gebete auf. Darum heißt es auch gleich: 'Und siehe, göttliche Boten steigen durch ihn auf und nieder.' Das Wort 'durch ihn' bezieht sich auf den Menschen. Und sie alle öffnen die Flügel der Schechina entgegen durch die Macht des Gebetes. Die da aufsteigen, folgen der Schechina, herabsteigt aber der Allerheilige selber, der Schechina entgegen, um sich mit ihr zu vereinigen - durch das Gebet des Menschen. Die Schechina erhält ihre belebende Kraft aus der Geboteerfüllung im göttlichen Namen." (MÜLLER, S. 264)

Die Schechina ist also kein Begriff, der in dem "Sohar" nur in der Beschreibung einer Kraft auftritt, die das Manna erzeugt; Schechina ist ein zentraler Begriff der Kabbala. Der ganze "Sohar" ist im Grunde der Versuch, die Schechina zu definieren und zu erklären. Der "Sohar" ist ein religiöses Buch, eine philosophische Abhandlung; prä-astronautisch deutbare Absätze sind eben gerade nicht darin, wie sich jeder gerne aufgrund der exzellenten Ausgabe von MÜLLER überzeugen kann. Die Kabbala ist auch keine geheime, Jahrtausende alte Tradition, sondern eine Sammlung von Bibelversauslegungen, vergleichbar mit dem Talmud.

"Schechina" kann schwerlich ein Synonym für die Manna-Maschine sein, wenn die "Schechina" längst vor Moses bei den Urvätern war. Es geht in den Texten, die die Schechina beschreiben, auch nicht um das Manna, sondern um die göttliche Gegenwart in der Welt. Diese manifestiert sich auch im Manna, und daher ist das Manna ein Produkt der Schechina. Doch ebenso ein Produkt der Schechina ist die Liebe zwischen Mann und Frau, und es kann definitiv festgestellt werden, dass dieses Phänomen auch unabhängig von einer aus dem Kosmos stammenden Brotbackmaschine vorkommen kann.

Die stark vom "Sohar" beeinflusste jüdische Neuerungsbeziehung der Chassidim hat übrigens dann die Schechina zum zentralen Begriff ihres Gottesverständnisses gemacht. So wie Gott sich mit der Schechina der Welt hingibt, so soll sich der gläubige Jude naiv und ohne Intellekt ganz Gott hingeben. Martin Buber, der große jüdische Philosoph, schreibt dazu: "Die talmudische, von der Kabbala ausgebaute Lehre von der Schechina, der 'einwohnenden Gegenwart' Gottes in der Welt, bekam [im Chassidismus] einen neuen, intimen Gehalt: wenn du die unverkürzte Kraft deiner Leidenschaft auf Gottes Weltschick sal richtest, wenn du das, was du in diesem Augenblick zu tun hast, was es auch sei, zugleich mit deinen ganzen Kraft und mit solcher heiligen Intention tust, einst du Gott und Schechina, Ewigkeit und Zeit." (BUBER, S. 19) Diese etwas abstrakten Worte verdeutlichen dann eines der chassidischen Gleichnisse: "Rabbi Ascher von Stolyn erzählte: 'Mein Lehrer, Rabbi Schlomo, pflegte zu sagen: 'Ich muss vorbereiten, was ich in der Hölle zu tun habe.' Denn er war gewiss, dass ihm kein besseres Los beschieden sei. Als nun nach dem Abscheiden seine Seele aufstieg und die Dienstengel ihn freudig empfangen, um ihn zum höchsten Paradiese zu geleiten, weigerte er sich, mit ihnen zu gehen. 'Man narret mich', rief er, 'das kann die Welt der Wahrheit nicht sein.' Bis die Schechina selbst sprach: 'Komm, mein Sohn, gnadenhalber will ich dich aus meinem Schatz beschenken.' Da gab er sich zufrieden." (BUBER, S. 438) Natürlich stand in seiner Todesstunde "das Buch Sohar ... aufgeschlagen" vor ihm. (BUBER, S. 437)

Stolz prangt in der "Entdeckung des Grals" das Wort Schechina über zwei Seiten (S. 310/311) als Name der Manna-Maschine. Es dürfte deutlich geworden sein, dass eine solche Identifikation Unsinn ist. Man könnte diese Feststellung auch eleganter treffen, aber dann

wäre sie bereits verlogen. Von den theologischen Spitzfindigkeiten des "Sohar" wollen die Brüder Fiebag in der "Entdeckung des Grals" (S. 190) nichts wissen: "In der Tat glauben wir Hinweise dafür zu haben, dass Schechina nichts anderes ist als ein weiteres Synonym der Manna-Maschine". In diesem Satz offenbart sich das ganze Unvermögen der Autoren, ihre Unfähigkeit, die Texte, die sie analysieren, überhaupt zu verstehen. Was ist der heilige Geist - eine Kaffeemaschine?

DER URALTE DER TAGE, DIE SCHECHINA UND DAS TAU

Wie bereits gesagt, ist der "Sohar" kein antiker Text, sondern ein typischer Midrasch, d.h. eine Auslegung der 5 Bücher Mose durch die Rabbiner. So verwundert es nicht, dass alle im "Sohar" vorkommenden Begriffe aus der Thora stammen. Der "Uralte der Tage" ist nicht, wie die Fiebags behaupten, ein Codewort für die Manna-Maschine, sondern ist ein Gottesname aus dem Buch Daniel (7: 9), die Schechina selbst ist die Gegenwart der weiblichen Seite Gottes im untersten Sefira, Malchut. Dass diese Interpretation, und nicht die der Fiebags zutrifft, zeigt sich im "Sohar" deutlich an den vielen Stellen, an denen die Schechina ausdrücklich als Charakteristikum Gottes beschrieben wird. Zudem taucht sie nicht erst bei Moses oder beim Exodus auf, vielmehr hat sie bereits Abraham und Isaak begleitet:

"Warum heißt es (bei 1 Moses 13: 2): 'seinen Wanderzügen' und nicht 'seinem (Abrahams) Wanderzuge nach?' Weil ihrer zwei sind, der Abrahams und der der Schechina. Es soll nämlich jeder Mensch danach streben, dass Männliches und Weibliches stets zusammen sich finde, damit die Verbindung der Treue erstarke und die Schechina für ewig sich nicht entferne. ... Wer einen Pfad geht, wo Männliches und Weibliches sich nicht zusammenfinden, von dem sondert sich die Schechina. ...

So heißt es denn: 'Und du sollst wissen, dass Friede dein Zelt sei' - dass nämlich die Schechina zu dir komme und in deinem Hause Wohnung nehme ...' Nämlich der Wonne der Pflicht genügen im Anblick der Schechina. ... In der Zeit, wenn der Mann in seinem Hause weilt, ist die Wurzel des Hauses seine Gattin, denn um der Gattin willen weicht die Schechina nicht vom Hause. Wie wir gelehrt haben: 'Es brachte sie Isaak ins Zelt Sarahs seiner Mutter' (1. Moses 24,67). Damals entzündete sich von selbst ein Licht. Es war nämlich die Schechina ins Haus gekommen." (MÜLLER, S. 142)

Tatsächlich, so der Sohar, kam die Schechina mit der Erschaffung der Welt in die Welt. Zu dem Vers Genesis 1: 1 erklärt der Sohar (MÜLLER, S. 304): "Den Himmel - das ist die obere, die Erde die untere Schechina, in der Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen zur Einheit kommend."

Wahrlich eine präzise Darstellung einer Algenproduktionsmaschine aus der Zeit des Exodus! Es zeigt sich schon, dass die "Sohar"-Deutung der Brüder Fiebag recht eigenwillig ist, der Gedanke drängt sich ohnehin auf, sie hätten das Buch nicht gelesen, sondern nur nach Dale und Sassoon zitiert. So kommt es zu weiteren Falschdeutungen wie der, der im "Sohar" genannte "Tau" sei das Manna der Manna-Maschine gewesen. (Fiebag 1989, S. 103-105) Tatsächlich ist auch "Tau" erneut ein Zitat aus der Bibel, nämlich aus Micha (5: 7): "Und es wird sein der Rest Jakobs unter den Nationen, im Innern der Völkermenge, wie Tau vom Allerhöchsten, wie Frühtröpfen auf dem Gewächs." Das Tau ist also, wie die Schechina, die Gegenwart Gottes in der Welt. Als solches ist natürlich auch das Manna "Tau" Gottes, doch mit Algenkulturen hat es herzlich wenig zu tun. (5)

GRAL UND MANNA

Johannes und Peter Fiebag (1989, S. 113ff) weisen darauf hin, dass in der mittelalterlichen Epik und Sage der Gral und das Manna verknüpft waren - war also der Gral nur ein anderes Wort für die Manna-Maschine?

Die Beschreibung des Grals in mittelalterlichen Epen ist höchst unterschiedlich. Nach Chretien de Troyes (1180) ist der Gral ein goldener Hostienbehälter. Wenig später setzt Robert de Boron den Gral mit der Schale gleich, die Jesus beim Abendmahl benutzte und in der Josef von Arimathea das Blut Jesu während der Kreuzigung auffing. Erst um 1200 schrieb Wolfram von Eschenbach, der Gral sei ein vom Himmel gekommener Stein. An einem Tag im Jahr, am Karfreitag (dem Tag, an dem Jesus gekreuzigt wurde und starb) bringt eine weiße Taube eine Hostie von Himmel und legt sie auf dem Stein ab.

Hier wird Wolfram wohl seine eigenen christlichen Überzeugungen mit dem vermischt haben, was er vom Islam wusste, behauptet er doch, seine Quelle stamme aus einem muslimischen Land. Konkret das Wissen um den schwarzen Stein, einen Meteoriten, den die Muslime in Mekka verehrten, eingeflossen sein, oder Wolfram bezieht sich auf die Offenbarung des Johannes (Kapitel 2, Vers 17). Allen drei Gralversionen ist gemein, dass sie den Gral als Hostienbehälter sehen. Eine frühe Parzivalhandschrift aus dem 13. Jahrhundert zeigt dann auch den Gral selbst als leuchtende Hostie. Nirgendwo wird er als Maschine beschrieben oder als metallene Statue.

Die Verknüpfung zwischen Manna und "Gral" (Jesu Wort und Opfertod) erfolgt nicht durch die Autoren der Gralsepik, sondern bereits im Neuen Testament - und zwar aus rein theologischen Gründen.

Dass der Gral Jesu Opfer für die Welt symbolisiert, geht aus den Gralsgeschichten eindeutig hervor. Es gibt zahllose Stellen im Neuen Testament, die Vorformen der späteren Gralsymbolik enthalten. So bittet Jesu nach den synoptischen Evangelien, dass ihm sein schweres Schicksal erlassen werden solle. Da nennt er seinen Opfertod selbst einen "Kelch" (Matthäus 26: 39; Markus 14: 36; Lukas 22: 42).

Im Johannes-Evangelium (6: 31) wird Jesus gefragt, ob er nicht ein Wunder wirken könne, damit man an ihn glaube. Eben so, wie die jüdischen Vorfäter das Manna in der Wüste erhielten. "Jesus sagte ihnen: 'Wahrlich, ich sage Euch, es war nicht Moses, der euch das Brot des Himmels gab, sondern mein Vater, der euch das wahre Brot des Himmels gegeben hat.' Da sagten sie: 'Gib uns von nun an dieses Brot'. Da erklärte Jesus: 'Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird niemals hungern, wer an mich glaubt wird niemals dürsten.'" Und weiter: "Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe." (Johannes 6: 48-51) Diese Stellen haben die Theologen dann auf den Opfertod Jesu am Kreuz, auf das von ihm vergossene Blut bezogen. (Noch heute heisst es im katholischen Gottesdienst zu Wein und Hostie: Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut.) So wird für die gläubigen Menschen des Mittelalters das Manna des Alten Bundes ganz automatisch mit der Hostie und dem von Jesus vergossenen Blut des Neuen Bundes gleichgesetzt. Eng damit zusammen hängt das Konzept von dem Kelch, in dem Jesu Blut sich befindet. Noch mehr: Jesus selbst ist das neue Manna.

Ganz explizit wird diese Gleichsetzung noch einmal im Hebräerbrief (Kapitel 9) vollzogen: "Der erste Bund (Gottes Bund mit den Juden, vermittelt durch Moses, U.M.) hatte Vorschriften für die Anbetung und ein Heiligtum auf der Erde... Hinter dem zweiten Vorhang befand sich das Allerheiligste mit einem goldenen Altar und der vergoldeten Bundeslade. In der Lade befand sich ein Goldgefäß mit dem Manna." Gott wurden Kälber und Lämmer geopfert. (Verse 1, 3, 4). Im neuen Bund, also Gottes Bund durch Jesus mit allen Menschen, wird das Heiligtum und das Manna von Jesus verkörpert: "Als Jesus kam ... kam er durch einen größeren und perfekteren Tabernakel, der nicht von Menschen stammt. Er kam nicht durch das Blut von Ziegen und Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut." (Verse 11, 12).

Und in der Offenbarung des Johannes (Kapitel 2, Vers 17) wird das Manna (quasi als "geistige" Nahrung) mit dem Wort Gottes gleichgesetzt: "Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Kirchen sagt: Ich gebe Euch das versteckte Manna. Ich gebe Euch auch einen weißen Stein mit einem neuen Namen darauf, den nur der Empfänger kennt." Hierher könnte

also, wie bereits bemerkt, die Idee vom Gral als Stein stammen, obwohl mir ein anderes Vorbild für diese Idee wahrscheinlicher scheint: Im der islamischen Tradition heisst es, der Hadschar al-Aswad, der in der Kaaba zu Mekka eingemauerte Meteorstein, sei einst von Engeln zur Erde gebracht worden. Könnte diese Tradition das Bild des Grals als wundertätigen Stein, den die Engel vom Himmel brachten, beeinflusst haben? Die Brüder Fiebag (S. 63) weisen diesen Gedanken von sich, doch er ist verlockend, besonders wenn wir uns daran erinnern, dass die Gralsgeschichte ursprünglich aus dem maurischen Spanien stammen soll.

Damit im Mittelalter die Gleichsetzung von himmlischer Nahrung aus dem Jesu Opfertod symbolisierenden Gral mit dem Manna erfolgen kann, braucht es keine Manna-Maschine, sondern nur eine Kenntnis dessen, was das Neue Testament über das Manna sagt. Hier wird Jesu Opfer und Botschaft als "geistige Nahrung" mit dem Manna des Alten Bundes gleichgesetzt, das nur als "körperliche Nahrung" diene.

Dass sich Theologen um dieses Symbolik gerade zur Zeit der Verfasser der Gralsberichte Gedanken machten, zeigt die Tatsache, dass Maria im 13. Jahrhundert, weil sie Jesus, das neue Manna, in sich getragen hat, den Beinamen "Bundeslade" erhält (DE ROSA, S. 365; vgl. auch WILSON, S. 209). Ein um 1500 verfasster "Rosenkranz zu Ehren Marias" aus dem Kloster St. Margareth und Agnes, Strassburg, schreibt explizit, Maria sei "die goldene Arche, in der beschlossen lag 9 Monate das wahre Himmelsbrot" (SCHREINER, S. 55). "Goldene Arche" bedeutet hier natürlich - wie im Englischen, wo man die Bundeslade noch heute Ark nennt - Lade. Jesus ist das Manna, und so und nicht anders sind die Gralsepen zu verstehen.

KYOT, FLEGETANIS UND WOLFRAM – DIE GEHEIMNISVOLLE SPANISCHE QUELLE

Wer war Kyot, der in Toledo im maurischen Spanien die Urform der Gralslegende "in heidnischer Schrift" entdeckte, wie Wolfram von Eschenbach - als einziger - sagt? (FIEBAG 1989, S. 197) Natürlich gab es einen provenzalischen Minnesänger namens Guiot/Gyot, aber die Brüder Fiebag finden ihn als Finder der Gralsage "problematisch" (S. 201), obwohl kaum jemand anders als er gemeint sein kann. Im Mittelalter gab es noch keinen Duden, und jeder konnte so schreiben, wie er wollte. Kyot und Gyot sind das gleiche Wort.

Das heißt nicht, dass Guiot der Verfasser eines Gralsepos ist. Die Forschung ist sich nämlich sicher, dass die Zuschreibung der Gralsquelle an Guiot eine ironische Passage in Wolframs Epos ist - er nannte jemand als Urquelle der Sage, der diese nie hätte schreiben können. Doch das erledigt die Gleichsetzung nicht, wie die Fiebags in typischer Manipulation der Fakten implizieren.

Denn die Umstände sind etwas komplizierter, als das Gralsbuch der Fiebags zulässt. Kindlers Literaturlexikon von 1974 beschäftigt sich mit der "... 'Kyot-Frage'. Dieser von Wolfram als Provenzale bezeichnete Dichter, dessen Name ins Nordfranzösische weist und an den GUIOTS DE PROVINS erinnert, ließ sich bisher nicht identifizieren und kann Fiktion sein." (Band 17, S. 7215) Sicherer ist da schon der Germanist Volker Meid, dass nämlich "der mysteriöse 'Kyot' ... eine Fiktion (ist)" (MEID, S. 34)

"Kindlers Neues Literaturlexikon" von 1992 (Band 17, S. 809) erklärt, wie Guiot de Provins zu unverdienten Ehren kam: Wolfram sage, "dass er nicht dem Conte du Gral gefolgt sei, sondern der französischen Parzivaldichtung eines Dichters namens Kyot. ... Die Suche nach diesem Kyot hat jedoch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Vielleicht war Kyot (frz. Guiot) ein mündlicher Gewährsmann, oder Wolfram hat ihn erfunden, um seine stofflichen

Freiheiten mit einer Autorität zu decken oder um die Quellenberufungen seiner gelehrten Dichterkollegen zu verspotten."

Davon, dass Kyot und sein Werk nie existiert haben, und dass der bekannte Dichter Guiot von Wolfram fälschlich angeführt wurde, um die Gelehrten zu verspotten, spricht auch der Germanist Borries. (BORRIES, S. 84) Das heißt, Wolfram persifliert die Gelehrsamkeit seiner Kollegen, indem er seinen Quellentext ausgerechnet dem Dichter zuschreibt (Kyot de Provence), der am wenigsten dazu geeignet ist. Das passt gut zum Inhalt seines Parzivals, der ja gerade auch die unintellektuelle Hingabe an Gott rühmt.

Doch dann kommt als weitere Quelle Flegetanis, nach Fiebag (1989, S. 206) ein Jude aus der Zeit Salomos, also aus einer Zeit, als der Tempel zu Jerusalem als Aufbewahrungsort für die Bundeslade gebaut wurde. Es ist schwer, hier nicht von bewusster Irreführung zu sprechen - denn Wolfram sagt ausdrücklich mit einer vom Mittelalter bis heute gebräuchlichen Redewendung nur, dass Flegetanis "aus Salomos Geschlecht" stammte, das er also ein Jude war. Die Behauptung, Flegetanis habe als phüanizischer Astrologe zur Zeit Salomos gelebt, ist eine von vielen Erfindungen der Fiebags, für die sie nicht einmal Belege anführen können. Aber ihre These funktioniert nur, wenn genügend solcher Geschichtsfälschungen aneinandergereiht werden.

Dass Flegetanis kein vorchristlicher Jude gewesen sein kann, geht nämlich aus Wolframs Text eindeutig hervor, wie der Kindler von 1974 betont: "Wolfram zufolge hat Kyot in Toledo das Fundament seines Werkes in einer von dem Naturforscher FLEGETANIS verfassten Schrift gefunden, für deren Lektüre nicht bloß das Arabische, sondern auch der christliche Glaube Voraussetzung gewesen sei." (Band 17, S. 7215) Flegetanis müsste in den Sternen somit den christlichen Glauben vorhergesehen haben.

Schauen wir uns einmal um, welcher arabische Text in "heidnischer Schrift", der zur Zeit Wolframs einsehbar war, ein christliches Brotwunder enthält. Die Brüder Fiebag implizieren, das müsse ein Buch der Kabbala gewesen sein, wohl der "Sohar" (den es auf Arabisch nie gab!). Aber es gibt eine viel simplere und einfachere Möglichkeit, die den Vorteil hat, dass sie die Gralslegende (mit Jesus in Verbindung stehender Gegenstand, der Brot produziert) explizit anführt: Das ist der Koran, der im muslimischen Spanien sicher leicht zu finden war, der in heidnischer Schrift verfasst war, Jesus erwähnt - und mit ihm den Gral. Dass bisher diese Deutung (soweit ich weiß) nirgendwo erschienen ist, kann nur verwundern, zeugt vielleicht von einer immer noch vorhandenen Geringschätzung des Koran. Es sollte jedoch betont werden, dass Wolfram von einem jüdischen Buch spricht.

Der Koran enthält, in der fünften Sure, Vers 115 und 116, einen Bericht über Jesus und seinen vom Himmel gesandten broteerzeugenden Tisch. Christliche Koraninterpreten halten die Stelle für eine Anspielung auf das Abendmahl oder eine Variante des Tischtuches voller Tiere, das Petrus aus dem Himmel entgegenkam (APOSTELGESCHICHTE 10: 10 - 16), mir erscheint es eher wie eine muslimische Version der wunderbaren Brotvermehrung (vgl. MATTHÄUS 15: 32-38):

"Darauf sagte Jesus, der Sohn der Maria: 'O Gott, Herr, sende uns einen Tisch (mit Speise) vom Himmel, dass dies ein festlicher Tag für uns werde, für den ersten und letzten von uns, als ein Zeichen von dir. Nähre uns, denn du bist der beste Ernährer.' Darauf erwiderte Allah: 'Ich will euch den Tisch herabsenden, wer aber von euch dann nicht glauben wird, den werde ich bestrafen, wie ich kein anderes Geschöpf in der Welt bestrafen werde.'"

Interessanterweise hat die spätere Mahommed-Verehrung der Muslime das im Koran erwähnte Speisewunder auch dem Gründer des Islam zugeschrieben: "Dazu [zu den von Muhammad angeblich gewirkten Wundern, der hl. Quran verneint, dass Muhammad Wunder wirkte] kommen, vor allem in der späteren Überlieferung ausgeschmückt, noch eine Reihe von Speisewundern, wie etwa die Speisung von tausend Männern durch ein einziges Schaf." (SCHIMMEL, S. 79)

Wer immer also Kyot war, ein Buch "in heidnischer Schrift", gefunden im muslimischen Toledo (die Stadt wurde erst 1087 christlich), das "die Urfassung" der Gralsvorstellung enthielt - könnte Wolfram von Eschenbach nicht von jenen Koranversen sprechen, die ganz eindeutig erzählen, dass Jesus vom Himmel einen Tisch erhielt, der Brot erzeugte? Diese Vorstellung war so wichtig, dass die Sure den Titel "Der Tisch" trägt. Ein christlicher Gelehrte, der einen islamischen Gelehrten gefragt hätte, was dieser über Jesus wisse, wäre ohne Umschweife auf diese Sure aufmerksam gemacht worden. Erneut haben wir hier eine Verknüpfung Jesu mit einem broterzeugenden Möbelstück, ohne dass wir irgendeine Manna-Maschine erfinden müssen, da die Quelle der Sure die christlichen Evangelien waren - und die wurden zur einer Zeit geschrieben, in der nach Fiebag die Manna-Maschine unter dem Tempel in Jerusalem verbuddelt lag. Nach dem Koran, Sure 3:38, hat übrigens auch die Jungfrau Maria göttliche Nahrung erhalten. Maria wurde im Christentum mit der Bundeslade gleichgesetzt, diese Symbolik ist also in auch im Heiligen Buch des Islam enthalten. Die Verknüpfung Manna/Jesus/Brot/Wunder/Erlösung ist also keine irgendwie geheime Tradition, sie ist im Neuen Testament, und sogar im Koran, genauestens bezeugt. Zugegeben, das sind Spekulationen, aber Denkansätze allemal.

Im Neuen Testament gilt Jesus als das göttliche Manna, das die Menschen erlösen kann - und genau das symbolisiert der Gral.

EINE ÖSTERREICHISCHE MANNA-MASCHINE?

Ganz verwandt mit der Unkenntnis der neutestamentlichen Grundlagen der Manna-Metapher der mittelalterlichen Epen ist die Unfähigkeit der Brüder Fiebag, mittelalterliche Symbolik zu verstehen. So behaupten sie, ein Reliefstein in einer österreichischen Burgkapelle zeige möglicherweise ein Abbild der Manna-Maschine. Deutlicher als eine außerirdische Maschine sind auf dem Altarrelief allerdings eine Brezel und ein Brötchen zu erkennen.

Der Altarstein habe zwar eine Aushöhlung für die Aufbewahrung von Hostien, aber die Darstellung auf dem Stein sei - so Fiebag 1991, S. 7 - "ohne jede christliche Symbolik". Das ist schlichtweg falsch. Der Fiebag'schen Behauptung zum Trotz sind gerade Brezel und Brot die christlichen Symbole für die Hostie, die in der Zeit gebräuchlich waren, in der die Burgkapelle gebaut wurde.

Das Brötchen entspricht der in der Mitte gebrochenen Hostie - passt also ausgezeichnet zu der Funktion des Steines als Altar mit Höhlung zum Aufbewahrung von Hostien. Und die Brezel? Die Brezel ist ein "antik-christliches Kultgebäck, das als Fastengebäck übernommen wurde" (ECKSTEIN, Sp. 1567). Tatsächlich diente die Brezel ab dem 9. Jahrhundert als Abendmahlbrot, also Hostie, ab dem 10. Jahrhundert auch als Fastenspeise (KOSLER & KRAUSS, S. 15). Sie wurde in dieser Funktion in Kirchen abgebildet, z.B. auf einem Glasfenster am Freiburger Münster, das aus dem frühen 14. Jahrhundert stammt (KOSLER & KRAUSS, S. 10-11). So fällt die angebliche österreichische "Manna-Maschine" in eine Zeit, in der auch sonst die Brezel und das geteilte Brot als Symbol der Hostie dargestellt wurden.

Fiebag (1999) hat diese Deutung mit dem Hinweis abgeschmettert, ich hätte "die Zeichnung von Lockenhaus bar der Kenntnisse jeglicher wissenschaftlicher Literatur ... einfach nach eigenem Gutdünken in eine Brezeldarstellung um[gemünzt]". Nun, zu Lockenhaus haben die Fiebags nur eine einzige Quelle, ein Buch (ohne Jahr) von Theuer. Es sieht so aus, als habe Theuer die Bedeutung der Brezel zu der untersuchten Zeit nicht gekannt, was ein Licht auf seine wissenschaftliche Kompetenz wirft. Meine Erfahrung mit wissenschaftlicher Literatur sagt mir aber, dass sie sehr selten undatiertes ist - denn immerhin soll sie ja zitiert werden. Ich kenne Theuer nicht, aber es mag sich sehr wohl um die Arbeiten eines rürgen Heimatforschers handeln. In der seriösen Templer-Literatur wird er zumindest nie zitiert.

TEMPLER, BAPHOMET UND GRAL

Wie kam nun die Verbindung zwischen Templern und Gral zustande, die Wolfram so definitiv beschreibt, wenn nicht durch die tatsächliche Existenz einer Manna-Maschine?

Dazu kann es vorerst nur Vermutungen geben. Sicher allerdings ist, dass die Templer trotz der päpstlichen Intrigen vielen als ideale christliche Ritter galten, und dass sich mit dem Fluidum des Erhabenen und Geheimnisvoll en umgeben waren. Etwas so heiliges wie der Gral, das Symbol der christlichen Botschaft, konnte nur von solch edlen und vom ganzen christlichen Abendland bewunderten Rittern bewacht werden. Keltische Versionen der Grals Sage lassen ja - ihrer eigenen Kultur gemäß - den keltischen König Arthus nach dem Gral suchen. War in Britannien Arthur die edelste Verkörperung des Rittertums, so waren das zu Wolframs Zeiten die Templer. Es ist äußerst gewagt, eigentlich mehr dahin zu vermuten, aber wir sind daran gewohnt, dass die Fiebags gerne ausgiebig spekulieren und diese Spekulationen dann als Tatsachen ausgeben. Tatsächlich ist das die Ansicht der "wissenschaftlichen Templerforschung SEIT JAHRZEHNTE", um ein von Fiebag geliebtes Argument anzuführen: "Um den Gralstem pel scharrt sich die Gralsgemeinde, mit denen Wolfram eine neue Ordnung entwirft: Die templeisen (Laien), an den 1119 gestifteten Orden der Tempelherren gemahnend und so Kreuzzugserinnerungen evozierend, bilden eine auf der Gottverbundenheit durch den von christlichen und höfischen Idealen geprägten Geist gründende, ordensähnliche Ritterschaft, die den Gral gegen Unberufene verteidigt." (Kindlers Literaturlexikon, 1974, Band 17, S. 7215)

Eine gewagte, nichtsdestotrotz nicht gänzlich unwahrscheinliche These über die Verknüpfung der Templern mit dem Gral stammt von Ian Wilson (S. S. 194-97, 209, 237-238). Wilson weist darauf hin, dass die Templer der Überlieferung nach das Grabtuch Christi, das sich heute in Turin befindet, aus dem Orient nach Europa brachten. Das Grabtuch enthält dem Volksglauben nach Blutspuren, die von Christi Geißelung und Kreuzigung stammen sollen - das heißt, die Templer waren tatsächlich in ihrer Zeit diejenigen Ritter, die eine Reliquie mit Christi Blut besaßen. Diese simple Tatsache, die unberührt davon bleibt, ob das Grabtuch eine clevere Fälschung ist oder nicht, verbindet Gral (das Behältnis des Blutes Christi) und Templer, ohne dass man eine Manna-Maschine braucht. (vgl. dazu auch BADDE)

DER GRAL IN GLASTONBURY

Der Gralsmythos ist eine zutiefst christliche Angelegenheit, die aber auch auf vorchristlichen Grundlagen wie der keltischen Sage vom Füllhorn fußt. (vgl. dazu EVANS-WENTZ, S. 311, 316, 325, 342, 350, 353) In Großbritannien ist die Gralslegende eng mit dem Erzählkreis um den König Arthus verbunden. Obwohl die mittelalterlichen Epen häufig in einer Art Märchenland spielen, in dem die Ortsangaben schwer zueinander in Beziehung gesetzt werden können, hat sich doch in der Volkssage die Überzeugung entwickelt, dass der Gral in

Glastonbury verborgen liege, dem Ort, den Maria und Joseph von Arimathea gründeten (RADFORD, S. 4 - 7). Die Fiebags lehnen diese im Mittelalter nie umstrittene Lokalisierung ab (schließlich wollen sie ihre Manna-Maschine ja irgendwo ablegen, wo man sie bisher noch nicht gefunden hat), indem sie das vernichtende Urteil von Geoffrey Ashe zitieren, es habe in Glastonbury nie einen Gral gegeben (FIEBAG 1989, S. 277). Was sie verschweigen, ist, dass Ashe, ein kompetenter Folkloreforscher, überhaupt nicht an die Realität des Grals glaubt. Er zeigt ganz richtig, dass es sich nur um eine Metapher handelt. Wenn es keinen Gral gibt, kann er natürlich auch nicht in Glastonbury verborgen sein! Aber die Darstellung der Fiebags klingt so, als sei Ashe von der Existenz des Grals überzeugt, sei aber nach reiflicher Überprüfung zu dem Schluss gekommen, in Glastonbury könne er nicht liegen! Doch Ashe hätte auch jede andere Lokalisierung ebenso strickt abgelehnt. Vor allem sicher die, die Templer hätten den Gral in Amerika versteckt. Eine These, die auf den Forschungen des rechtsextremen Historikers Jacques de Mahieu (JÄGER, S. 116) basiert. Wie die Fiebags mit Ashe umgehen ist nur eines von vielen Beispielen für ihren häufig willkürlichen Umgang mit Quellen. (6)

DER ABTRANSPORT DER TEMPLERSCHÄTZE

Mit den Templern und den angeblich von ihnen entdeckten Tempelschätzen kennen sich die Fiebags nicht gerade gut aus, und ihre Recherche lässt zu wünschen übrig. Schon der den Fiebag'schen Thesen doch aufgeschlossene Jörg Dendl stellt fest, dass entgegen der Behauptung der Fiebags (1989, S. 252), die Menora des Jerusalemer Tempels habe sich um 455 in Carcassonne befunden, archivarisch belegt ist, dass sie zu diesem Zeitpunkt in Rom war. (DENDL, S. 87) Das heißt, damit das Geschichtsgebilde der Fiebags stimmig ist, müssen unablässig historische Fakten gebeugt werden.

So auch, wenn es um den heimlichen Abtransport der Manna-Maschine vor der Zerschlagung des Templerordens geht. Die Fiebags (1989, S. 247f) spekulieren, der "Innere Kreis" der Templer (wer das gewesen sein soll, erklären sie leider nicht) habe von der bevorstehenden Verfolgung gewusst und hätte deshalb die Manna-Maschine in Sicherheit gebracht.

Das verblüfft vor allem wissenschaftliche Templerforscher. Beck (S. 48): "Man hat neuerdings die Fabel verbreitet, die Templer seien gewarnt gewesen: In der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober habe eine Reihe von 'Heufuhren' den Tempel von Paris verlassen. Auf diese Weise sollen die Ritter ihre Archive und den Ordensschatz in Sicherheit gebracht haben. Aber man konnte doch keine Heuwagen mit Rassepferden bespannen. ... Nein, die Templer hatten keine Ahnung von ihrer bevorstehenden Verhaftung. Ansonsten hätten sie sich von der Polizei nicht überrumpeln lassen. Wenigstens die Großwürdenträger und der Großmeister wären rechtzeitig geflohen."

RENNES-LE-CHATEAU

Im Gralbuch der Brüder Fiebag (S. 254ff) taucht auch kurz noch die moderne Sage vom zu plötzlichem Reichtum gekommenen Pfarrer des Dorfes Rennes-le-Chateau auf. Seit "Der heilige Gral und seine Erben" muss diese Lügengeschichte hinhalten für allerlei abstruse Thesen: der Pfarrer soll auf das Geheimnis Christi, eventuell auf einen Schatz gestoßen sein, er habe damit die Amtskirche erpresst, er habe den Gral entdeckt, er wusste, dass Jesus mit Maria Magdalena verheiratet war. Der plötzliche Reichtum des Pfarrers erklärt sich jedoch ganz prosaisch damit, dass der gute Mann widerrechtlich Messen verkaufte und das Geld in die eigenen Taschen schaffelte. Das Geheimnis von Rennes-le-Chateau war nie eines, und wer will, kann die ganze, ausführliche und simple Erklärung des Mythos bei Paul Smith nachlesen.

OAK ISLAND

Nicht nur Österreich, Glastonbury oder Rennes-le-Chateau gelten als Versteck des Grals - die Templer hätten die Manna-Maschine, so wird immer wieder spekuliert, auf Oak Island vor der Atlantikküste Kanadas vergraben. Seit rund 200 Jahren spukt das Geheimnis der Money Ht, der Schatzgrube, des Schatzschachtes, durch die Literatur. Begonnen hatte alles recht harmlos: Ein junger Holzfäller hatte 1795 auf der Insel eine Rodung und seltsame Markierungen in einer Eiche entdeckt. Die Zeit liebte Piratenromane, ein Piratenschatz müsse hier liegen, folgerte der junge Mann. Seit dieser Zeit durchpflügen Schatzsucher die gesamte Insel, doch gefunden wurde nichts: ein paar Kokosfasern, Markierungen auf Bäumen und Steinen, ein Lederhandschuh, ein Stück Pergament. Keine Darstellung von Oak Island in populären Büchern über Geheimnisse zweifelt daran, dass dort ein Schatz vergraben liegt, versteckt von Indianern, fliehenden Urchristen, Franzosen, Piraten, Spaniern, Inkas und Wer-weiß-noch-wem.

Nur - stimmt den die ursprünglich Annahme, ein Schatz sei auf der Insel vergraben? Der Biologe Eric Mullen hat die Geschichte von Oak Island genau recherchiert und kommt zu dem Schluss, dass alles nur ein gewaltiger Irrtum ist, ausgelöst durch die Gruselgeschichten jener Zeit.

Kann es denn nicht sein, dass Schatzsucher, die auf Oak Island tief genug bohren, auf Grundwasser stoßen - ist so der Wassereinbruch durch angebliche Zuleitungskanäle zu erklären? Gerodet werden Bäume auch auf anderen Inseln vor der Küste, und ein Hinweis auf Schatzsucher ist das noch lange nicht. Die Kokosfasern könnten "angeschwemmte Reste von Dämm-Material (sein). Damit wurden früher Schiffe abgedichtet." Die gefundenen Gerätschaften, die erst spätere Expeditionen aus dem zerwühlten Inselgrund bargen, können sehr wohl von früheren Schatzsuchern gestammt haben. Der Schacht selbst könnte - weil das auch auf anderen Inseln so ist - eine natürliche Vertiefung sein, die Stürme und Überschwemmungen mit Sand und allerlei Müll angefüllt haben.

Ob es so war, das werden vielleicht erst spätere Forschungen zeigen. Dass es aber einfache Erklärungen gibt für die Schatzgrube, dass es also verfrüht ist, sie als festes Element einer Beweiskette zu sehen, das zeigen diese Einwände schon. (RÖHL, S. 60) Bevor die Templer nach Oak Island segeln, muss also geklärt werden, ob dort überhaupt etwas versteckt ist.

DER BAPHOMET

Überhaupt: die Templer. Nach den Brüdern Fiebag sollen die Templer in Jerusalem die Manna-Maschine entdeckt, sie nach Europa geschafft und als einen Götzen namens Baphomet verehrt haben. Nun wurden die Templer nicht verfolgt, weil sie Götzendienst betrieben, sondern weil ihre Machtfülle dem französischen König Philipp dem Schönen zu stark wurde. Außerdem - auch das ist wichtig - war die Verfolgung der Templer nur eine weitere Schlacht im bereits lange anhaltenden Kampf zwischen geistiger Macht (Papst) und weltlicher Macht (König), die das ganze Mittelalter prägt (DEMUR GER, S. 13). Im Mittelalter gab es nur ein Mittel, eine ganze Bevölkerungsgruppe oder eine Personengruppe sicher zu verurteilen: man musste sie der Heräsie, der Abweichung von der christlichen Lehre, beschuldigen.

Das tat der französische König Philipp nicht ungeschickt, indem er den Templern vorwarf, aufgrund ihrer vielen Kontakte mit dem Islam seien sie vom Glauben abgefallen. Die Templer wurden beschuldigt, Anhänger Mahomets (also Muhammads, Mohammeds) zu sein - das Wort wurde dann zu Baphomet verballhornt. (7) Einige Templer gestanden unter grausamer

Folter dieses Verbrechen, und durch gezielte Fragen ihrer Folterer konnten sie diesen "Götzen" auch beschreiben: Es sei ein Bild in "Form eines Männerkopfes mit einem großen Bart" (DEMURGER, S. 250). Diese Aussagen wurden anderen gefolterten Templern vorgelegt, die diese erzwungenen "Geständnisse" ihrerseits unter Folter bestätigten. Mit Folter ist das kein allzu großes Problem. Die Verfolger hatten, was sie wollten.

Unabhängig davon, ob die Volksableitung des Baphomet von Mahomet korrekt ist oder nicht, wollte der französische König solche Zusammenhänge natürlich provozieren: Er hatte ja keine anderen Gründe als seine üblen Verleumdungen für seine Kampagne, die ihm übrigens kein Geld einbrachte, da der Papst das Vermögen der Templer den Johannitern überschrieb. Fiebigs (1999) Argument, die Herleitung von Baphomet aus Mahomet sei unsinnig, denn der Islam kenne keinen Kopfkult, ist unsinnig. Es geht bei Verleumdungen nicht darum, was wirklich ist (und der Islam kennt in der Tat einen reinen abstrakten Glauben ohne Bilder), sondern um das, was man als Rechtfertigung für das eigene brutale Vorgehen braucht.

Denn "die wissenschaftliche Templerforschung" ist sich "seit Jahrzehnten" nicht nur einig darüber, dass die Templer keinen Kult des Islams übernommen haben, sie sind zudem einhellig einig, dass es nie einen Baphomet (also auch keine Manna-Maschine im Templerbesitz) gab. Beck (S. 86/87) spricht von einem "Märchen".

Es gibt keinerlei Grund, den Inhalt dieser unter Folter und nach Fangfragen gemachten Aussagen als Tatsachen zu betrachten. Um die Templer zu verurteilen, musste man ihnen den Abfall vom Christentum nachweisen, und was war da bequemer, als ihnen ein Götzenbild zu unterstellen. "Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass die von König Philipp IV. gegen sie erhobenen Vorwürfe unbegründet waren." (BEST, S. 39) "Im allgemeinen sind die Aussagen der Templer reichlich monoton, fast schon gleichlautend. Offenbar gaben sich die Inquisitoren damit zufrieden, immer wieder dieselben Geständnisse zu erpressen. Und die verzweifelten Ritter gestanden schließlich das, was man von ihnen verlangte." (BECK, S. 93)

Schließlich verschweigen die Fiebigs völlig, dass die unsinnige Baphomet-Anschuldigung (denn es gab ja keinen Baphomet und keinen Templer-Kult um einen Baphomet) nur eine von vielen weiteren vollkommen unsinnigen und frei erfundenen Vorwürfen ist. So wurden gegen die Templer u.a. folgende Vorwürfe erhoben: des "Götzendienstes, der Anbetung einer Katze während der Kapitel, der schamlosen Küsse, der Verleugnung Christi während der Aufnahmezeremonie, der Billigung der Sodomie [i.e. Homosexualität], der unbefugten Absolution von Sünden durch den Großmeister und anderes mehr." Beck (S. 129-130) nennt all das "phantastische Beschuldigungen". Der Baphomet ist eine Erfindung der Ankläger, nicht eine Realität der Templer.

BAPHOMETS WERDEN GEFUNDEN

Dass der Baphomet eine Fiktion ist, keine Beschreibung der Manna-Maschine, wird deutlich, wenn wir alle Fälle untersuchen, in denen vom Templern unter Folter geschilderte "Baphomets" wirklich gefunden wurden.

"Als ein solcher Zeuge gegen den Orden beschrieb Barthelmy Boucher am 19. April einmal mehr das Idol, das angebetet worden sei. Es habe dem Kopf eines Templers mit Bart und Mütze geglichen. Die Kommission wollte endlich Klarheit über diesen Götzen gewinnen. Man berief den Schatzmeister des Tempels von Paris vor das Tribunal. Er sollte über alle Statuen Auskunft geben, die man bei der Verhaftung im Schloss gefunden hatte. Guilherme de Pidoye brachte einen Kopf aus Silber, der, eine schöne junge Frau darstellend, als einziges

Stück in Frage kommen konnte. Doch weder Füße noch Bart noch sonst ein Zeichen des so oft und widersprechend geschilderten Götzen waren an ihm zu sehen. Im Innern der Skulptur befanden sich Knochen, die zweifelsfrei von einer jungen Frau stammten. Das Haupt trug die Zeichen 'caput XVIII' und stellte fraglos ein Reliquiar dar, das nicht zu bestimmen war. Doch verehrte man in ihm offenbar die sterblichen Überreste einer der elftausend Jungfrauen, die der Legende nach in Köln von den Hunnen erschlagen worden waren. Pidoye erklärte dazu, es habe sich im Schatz des Tempels kein anderes Haupt befunden." (BECK, S. 134)

Raynier de Larchant sah das Götzenbild angeblich zwölfmal, zuletzt im Tempel von Paris. Bei der Durchsuchung wurde nur eine Reliquie (ein nummerierter Schädel) gefunden. (BECK, S. 91)

In einem weiteren Fall konnte Wilhelm von Arrablay konnte vor dem Untersuchungsausschuss das Götzenhaupt detailliert beschreiben, und tatsächlich wurde es gefunden. Es handelte sich um ein silbernes Reliquiar in Form eines Kopfes (DEMURGER, S. 271). Solche Reliquiare gab es in großer Zahl, sie enthielten die Überreste von Heiligen. Offenbar haben die gefangenen Templer, weil sie immer wieder nach dem nicht vorhandenen Baphomet gefragt wurden, unter Folter solche ihnen bekannte christliche Reliquiare als Götzenbilder beschrieben - ein deutliches Zeichen dafür, wie die Gefolterten auch den größten Unsinn gestanden, nur um der weiteren Tortur zu entkommen. Das, und nicht eine Manna-Maschine, ist also der reale Hintergrund der "Götzenhäupter". Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass die Templer in irgendeiner Weise tatsächlich vom Christentum abgefallen waren. Dass die Fiebags unter Folter erzwungenen Geständnissen Realitätswert zumessen und verschweigen, dass nur in einem einzigen Fall ein unter Druck geschilderter Baphomet gefunden wurde, der ein Reliquiar war, muss zumindest verwundern. Die Baphomets der Geständnisse erinnern ebenfalls an solche christlichen Reliquiare und nicht an die "Manna-Maschine" in Dale und Sassoons Interpretation. Der einzige Beleg, den die Fiebags für eine solche Gleichsetzung aufführen können, ist ohnehin, dass sowohl Manna-Maschine wie Baphomet "einen Bart" hatten. Und wenn wir wissen, dass viele Reliquiare bärtige Köpfe waren und dazu bedenken, dass die Templer vor ihrer Zerschlagung die Besitzer des Turiner Grabtuches mit dem "bärtigen Wunderbild" waren, dann entpuppt sich die Annahme einer Manna-Maschine als Baphomet ohnehin als unnötig.

GLOOSKAP

Für Mathias KAPPEL (S. 107) ist eine Legende der Abnaki-Nation im Nordosten der Vereinigten Staaten Beweis genug dafür, dass entweder die Templer oder der von ihnen informierte schottische Ritter Sinclair die Manna-Maschine nach Kanada gebracht haben: "Bei den heute noch in Neuschottland lebenden Micmac-Indianern existiert die Legende von einem weißen Kulturbringer namens 'Glooskap'. Die Parallelen zum Abenteuer Henry Sinclairs sind offenkundig." Als Quelle reichen ihm zwei populärwissenschaftliche Bücher, ein Terra-X-Band und ein grauenvolles Machwerk von Heinke Sudhoff, die beide so voller Falschangaben und logischer Kurzschlüsse sind, dass es schwerfällt, sie überhaupt "Sachbücher" zu nennen. (Als erster zitierte übrigens der italienische Prä-Astronautik-Autor Kolosimo, S. 65, das Märchen von Glooskap, damals noch als Astronaut) Aber sensationalistische Sachbücher, nicht wissenschaftliche Arbeiten, sind ja auch die Quellen der Brüder Fiebag - ob es sich um den rechtsextremistischen Rassisten de Mahieu (dazu: HELLER & MAEGERLE, S. 104-109, 126; MALCHER) handelt, den Nazi und KZ-Wärter Otto Rahn (GOODRICK- CLARKE, S. 188-189) oder die französischen Esoteriker de Sede und Charpentier. Weil wissenschaftliche Forschungen die Existenz der Manna-Maschine

nicht bestätigen, greift man zur unseriösen Literatur. Überdies, wie Rudolf Eckhardt (S. 18) so elegant formulierte, sei die These der Amerikabesuche der Templer "nicht zwingend. ... Es fehlt der archäologische Befund".

Aus solchen unseriösen Quellen (vermutlich von Sudhoff) zitiert also Kappel, ohne die Angaben zu überprüfen, seine frei erfundene Version des Glooskap-Mythos. Sehen wir uns an, wie die Urfassung dieses Mythos lautet, wenn er nicht von Autoren manipuliert wird, die auf Teufel-komm-raus Europäer als Kulturbringer für die indianischen Völker Amerikas brauchen:

Glooskap ist einer von zwei Zwillingen. Er verkörpert das Gute, sein Bruder Malsum das Böse. Glooskap bedeutet "Lügner", und er hat den Indianern der Abnaki-Nation (zu der die Micmacs gehören) die Kultur gebracht. "Glooskap erschuf Himmel, Erde, Tiere und Menschen aus dem Körper seiner Mutter, Malsum schuf die Berge, Täler, Schlangen und all das, was Glooskap schaden sollte. Jeder der Brüder konnte nur durch einen bestimmten Gegenstand erschlagen werden. Malsum fragte Glooskap, wodurch er verletzt werden könnte, und Glooskap antwortete ihm, er könne nur durch die Feder einer Eule getötet werden. Malsum sagte Glooskap, er könne nur durch eine bestimmte Art Farn getötet werden. Mit diesem Wissen tötete Malsum Glooskap. Glooskap jedoch war nicht tot, sondern untot, und konnte sich zu Malsums Schrecken wieder selbst ins Leben rufen. Die Feindschaft zwischen den Brüdern war beendet, als Glooskap Malsum mit einem Farn berührte und ihn so tötete. Alle bösen Geschöpfe, die Malsum erschaffen hatte, stürzten sich von da an auf all das Gute, das Glooskap geschaffen hatte, um ihren Erschaffer zu rächen. Um die Menschheit zu schützen, musste Glooskap die Naturkräfte einsperren und einen ständigen Kampf gegen Hexen, Geister und Zauberer führen. Nachdem er viele böse Mächte bezwungen hatte, entschloss sich Glooskap, es sei an der Zeit, die Welt zu verlassen. Am festgelegten Tag gab er ein großes Fest für alle Tiere am Ufer eines Sees, dann driftete er mit seinem Kanu davon. Als ihn die Tiere nicht mehr sehen konnten und auch seinen Gesang nicht mehr hörten, konnten sie sich untereinander nicht mehr verstehen." (COTTERELL, S. 93)

Diese Legende ist nur deswegen so ausführlich zitiert, weil zu befürchten ist, dass die vollkommen falschen Angaben über Glooskap immer weiter in die prä-astronautische Gral-Deutung integriert werden, ohne dass sich jemand die Mühe machen wird, das Original nachzulesen. Es fällt - zumindest mir - schwer, darin irgendeinen Bezug auf Henri Sinclair zu finden. Die Vorstellung, indianische Götter hätten weiße Haut gehabt, ist übrigens eine rassistische Lüge und stammt aus dem letzten Jahrhundert. Es gibt dafür (auch in Mexiko und Peru) keinen einzigen Beleg. (vgl. DAVIES, S. 216ff)

ZUM SCHLUSS

Folgendes steht mit Sicherheit fest:

1. Es gibt überhaupt keinen Beweis dafür, dass die Sohar-Deutung von Dale und Sassoon korrekt ist. Trotzdem basiert das Buch der Fiebigs darauf, dass Dale und Sassoons Deutung stimmt.
2. Kein wirklich antiker Text erwähnt eine Manna-Maschine. Im Gegenteil, Bibel, Josephus, Talmud und Koran stimmen darüber überein, dass das Manna vom Himmel fiel.
3. Der Sohar ist kein antikes Buch. Die Fassung, die Dale und Sassoon zu ihrer Deutung anregte, stammt aus dem 16. Jahrhundert.

4. Der Sohar ist eine Sammlung von Midraschim, d.h. von Bibelinterpretationen von Rabbinern, die zwischen dem 6. und dem 16. Jahrhundert lebten. Der Sohar kann schon als Texttyp keine "Fakten" aus der Zeit des Exodus überliefern.

5. Im ganzen Sohar ist keine Manna-Maschine erwähnt.

6. Die Schechina wird von den Fiebags nicht nur völlig falsch dargestellt, ihre unsinnige Darstellung der Schechina zeigt überdeutlich, dass ihre Recherchen vollkommen unzureichend waren. Die Schechina ist definitiv nicht die Manna-Maschine.

7. Der Vergleich von Manna und Gral leitet sich aus der neutestamentlichen und späteren christlichen Metaphorik ab. Es gibt keinen Hinweis, dass der Gral je existiert hat, noch hat er etwas mit der Manna-Maschine zu tun.

8. Es gibt aus dem Mittelalter Dutzende von Gralsepen, die überwiegend auch älter sind als der Text Wolframs. Die Fiebags stützen sich ausschließlich auf diese später Version der Gralsgeschichte, ohne eine andere Version überhaupt in Erwägung zu ziehen. Gründe für diese Fixierung geben sie keine an.

9. Der "heidnische" Text, der angeblich Wolfram als Quelle diente, kann - sollte er überhaupt existieren - sehr gut die Koransure gewesen sein, die Jesus als Besitzer eines brotspendenden Tisches darstellt.

10. Die Verbindung der Templer mit dem Gral hat den Grund, dass Wolfram die Templer als Idealbild des christlichen Ritters betrachtete. Dazu ist keine Manna-Maschine nötig.

11. Der Baphomet ist eine Erfindung. Seit Jahrzehnten weiß die moderne Wissenschaft, dass er nie existiert hat. Daher kann er auch nicht die Manna-Maschine gewesen sein.

12. Die Flucht der Templer, die Rettung ihrer Schätze und deren Verschiffung nach Amerika ist ein Mythos. Seit Jahrzehnten weiß das die moderne Wissenschaft, auch wenn die Fiebags ohne jeden Beleg das Gegenteil behaupten.

Es bleibt als Quintessenz festzustellen, dass im Sohar weder im Text, noch bedingt durch die Art des Texttyps, geheime Beschreibungen eines außerirdischen Artefakts zu finden sind. Schon da mit ist der Rest der Thesen der Fiebags unsinnig. Es ist dabei belanglos, ob Baphomet von Mahomet stammt oder Kyot eine Anspielung auf Guiot war - der Grundstein, auf dem die These beruht, ist falsch. Ganz gleich, wie viele Ausgaben des Fiebagschen Gralbuches es noch geben wird - die Vorgabe von Dale und Sassoon, die die Fiebags ungeprüft übernommen haben, ist längst schon widerlegt. Der Rest sind wacklige Wände auf nicht existierenden Fundamenten.

ANMERKUNGEN:

1. Ich hatte Roland Roth gebeten, Johannes Fiebag das Manuskript meines Artikels vorab zuzusenden, damit er in der gleichen Ausgabe von OMICRON darauf reagieren konnte, wie es wissenschaftlicher Standard ist. Fiebag hat es vorgezogen, diese Gelegenheit nicht wahrzunehmen. Dafür hat er in einem anderen Forum, der Internet-Seite der AAS, gegen mich polemisiert (FIEBAG 1999): ich sei ein "Profi-Kritiker", meine Argumente "längst überholt", ich verbreite "erfundene ... (G)eschichten" und es sei "Rauch, der ein wenig vernebelt, aber wenn sich die Schwaden verzogen haben, erkennt man ziemlich rasch, was

dahintersteckt: nämlich nichts!" Das widerlegt mich eindeutig, weitere Argumente braucht Fiebag nicht, denn um auf meine einzugehen habe er keine Zeit. Die Paläo-SETI-These kann sich wahrlich glücklich schätzen, einen solch wissenschaftlichen Vorreiter zu haben! Da sich Fiebag nicht zu meinen zentralen Thesen (im "Sohar" kann keine Manna-Maschine beschrieben sein, die Schechina hat nichts mit der Manna-Maschine zu tun, die Gleichsetzung von Manna und Gral ist im Neuen Testament begründet, nicht in einer realen Manna-Maschine, den Baphomet gab es nicht) äußert, sondern sich nur auf Details bezieht, die er im Übrigen mit Unwahrheiten "widerlegt", muss ich annehmen, dass er keine Gegenargumente zu meinen hier geäußerten Einwänden hat.

2. Diesen Abschnitt meiner Recherche hat Johannes Fiebag (1999) als "erfundene Nigel-Pennick- Rachegeschichte" bezeichnet, die nur zeige, dass mir ansonsten die Argumente fehlen. Einen Beleg dafür, dass Pennick die Geschichte erfunden hat, bleibt Fiebag allerdings schuldig. Als Beweis zitiert nur Klaus Richter im AAS-Forum eine e-mail von Johannes Fiebag: "Dale teilte mir mit, dass er nie in diesem komischen Institut war, und Nigel Pennick kennt er nur, weil der in den achtziger Jahren mal vor seiner Tür auftauchte und irgendwelche unverschämten Beleidigungen - wegen einer ganz anderen Angelegenheit - durch seinen Briefschlitz rief. Vermutlich war dieser Artikel mit der erfundenen Instituts-Rausschmissgeschichte ein entsprechender Racheakt von Pennick." Hier bleibt, wie so oft bei Fiebag, ein großes Problem: Wie hat sich Pennick bereits vor der erwähnten Briefschlitz-Episode ("achtziger Jahre") an Dale rächen können, erschien doch sein Brief schon 1980 in der "Fortean Times". Und wieso reagierte Dale nicht auf die "Lügen" Pennicks, erschien doch in der gleichen Ausgabe der Fortean Times auch die Besprechung eines Dale-Buches. Wir müssen annehmen, dass Dale 1980 den Beitrag von Pennick gesehen hat, darauf aber nicht reagierte. Erst später, als er von Fiebag darauf angesprochen wurde, verteidigte er sich, erinnerte sich aber nicht mehr an das Datum des Pennick-Beitrages. Ich kann nicht beurteilen, wer hier lügt - Dale oder Pennick -, auf jeden Fall nicht ich. Pennicks Beitrag ist definitiv 1980 erschienen. Erich von Däniken übrigens bezeichnet Pennick in "Die Steinzeit war ganz anders", offenbar in Unkenntnis der Fiebag'schen Probleme, als verdienstvollen Autor, gar "zu Recht" als "Papst" der alternativen Altertums-forschung.

3. An folgenden Stellen wird das Manna im Alten Testament erwähnt:

2 Moses 16, 31-35

4 Moses 11, 6-9

5 Moses 8, 3; 16

Jos 7, 12??

Neh 9, 20

Psalm 78, 24

Im Neuen Testament, das die alttestamentarischen Geschichten und Prophezeiungen stets ahistorisch auf Jesus bezieht, scheint das Wort Manna bei folgenden Stellen auf:

Joh 6, 31

Joh 6, 49

Offb 2, 17

4. Die Schechina wird im "Sohar" an zahlreichen Stellen beschrieben, auch dort, wo die Bezeichnung nicht ausdrücklich genannt wird. In der Müfler'schen Ausgabe kann man Sohartexte über die Schechina auf folgenden Seiten finden: S. 38, 44, 55, 56, 91, 92, 95, 123, 134, 142, 143, 158, 161, 162, 183, 185, 186, 189, 199, 200, 208, 231, 264, 265, 278, 279, 287, 299, 304.

5. Weitere Zitate zu Tau im Sohar: MÜLLER, S. 159, 230, 253

6. Neben Glastonbury gibt es zahllose andere Orte, an denen der Gral vermutet wurde (nur "unentdeckte Länder im Westen" und Lockenhaus waren im Mittelalter nicht darunter):

In Deutschland galt die Pfälzer Burg Trifels als Gralsburg, der Historiker Sprater vertrat die Ansicht, die Reichsfeste sei das Modell für Wolframs Beschreibung der Gralsburg gewesen. (SPRATER, Friedrich: Der Trifels - die deutsche Gralsburg. Speyer 1948; SPRATER, Friedrich: Wolfram von Eschenbach und der Trifels. Westmännische Abhandlungen. 5, 1941/42). Andere Identifizierungen waren die Burg Wildenberg bei Amorbach im Odenwald (die deutsche Entsprechung von Munsalväsche; KIRCHER, Bertram: Das Buch vom Gral. München: Heyne 1989, S. 313), die Wartburg, (KIRCHER, S. 298) die Liebfrauenkirche in Trier (KIRCHER, S. 333) und der Wehlenberg zwischen Gunzenhausen und Wolframs Heimatstadt Eschenbach. (KIRCHER, S. 313)

Im Elsass galt das Kloster Murbach als der Ort, an dem "sich der heilige Gral eine Zeit lang" befunden habe. (LANDSPURG, Adolphe: Orte der Kraft - Schwarzwald und Vogesen. Straßburg: Edition DNA 1994, S. 149) Der KZ-Wächter und Nazi-Ideologe Otto Rahn hielt die südfranzösische Katharerburg Montsegur für die Gralsburg. (KIRCHER, S. 309) Schließlich soll der Gral auch in der Kirche Notre-Dame du Sabart in Tarascon-sur-Ariège versteckt sein. (KRÖLL, Ursula: Das Geheimnis der Schwarzen Madonnen. Stuttgart: Kreuz 1998, S. 81)

In Großbritannien war man sich zwar einig, dass der Gral in Glastonbury liege, doch die Lokalsage bringt ihn noch mit zahlreichen anderen Kirchen und Burgen in Zusammenhang. Da ist einmal Dinas Bran in Wales (BORD, Janet & Colin: Dictionary of Earth Mysteries. London: Thorsons 1996, p. 54), zum anderen die moderne These, der Gral sei in der Kapelle von Roslin in Schottland versteckt. (KNIGHT, Christopher & LOMAS, Robert: Das Geheimnis des heiligen Grals. Rastatt: Moewig 1998)

In Katalonien gilt den Bewohnern der Montserrat als Gralsburg (KIRCHER, S. 299), ebenso wurde die Hagia Sophia in Istanbul (KIRCHER, S. 331) als der Ort identifiziert, wo der Gral liegt.

Niemand wusste, was der Gral war, denn jeder Autor des Mittelalters gestaltete diese Metapher so, wie sie am besten zu seinen Aussagen passte. Niemand wusste, wo dieses allerheiligste Symbol verborgen war; wohl eben dort, wo niemand jemals hingelangen konnte. Die Autoren der Epen und Sagen beschrieben die Gralsburg analog zu den prächtigsten Burgen und zu dem in der Bibel beschriebenen himmlischen Jerusalem, so dass einige Aussagen zu der Gralsburg wohl immer zu einzelnen der genannten Orte passen (schließlich war das himmlische Jerusalem auch Grundlage zahlloser Kirchenbauten). Keiner der genannten Orte hatte jemals etwas mit Tempeln zu tun, mit Ausnahme von Roslin Chapel, doch dies ist eine moderne Identifizierung.

7. Zu dieser simplen Feststellung weiß sich Johannes Fiebag nicht weiter zu helfen, als seine Leser in die Irre zu führen. Die Verbindung von Baphomet zu Mahomet werde "in der wissenschaftlichen Templerforschung ... SEIT JAHRZEHNTE nicht mehr diskutiert". (FIEBAG 1999, Versalien durch Fiebag) Natürlich ist die Gleichsetzung umstritten, doch wird sie dennoch von vielen Experten nach wie vor für richtig gehalten, so etwa von Best (1998, S. 29). Meyers Enzyklopädisches Lexikon (Band 3, S. 479) schreibt unter dem Stichwort Baphomet: "wohl Verstümmelung von Mahomet". Auch würde ich mich im Fall von Johannes Fiebag lieber nicht auf die "wissenschaftlichen Templerforschung" berufen, denn diese lehnt gemeinhin ab, dass die Templer einen Baphomet hatten, dass es sich dabei um den Gral handelte, dass sie nach Amerika gelangten und dass sie etwas mit einer außerirdischen Brotbackmaschine zu tun hatten. Tatsächlich ist all das, was die Fiebags den Templern andichten, längst widerlegte esoterische Spekulation ohne jede wissenschaftliche Bestätigung - übrigens ist das seit Jahrzehnten so.

Quellen / weiterführende Literatur:

- Ashe, Geoffrey (1980): "King Arthur's Avalon - The Story of Glastonbury". Fontana, London
- Badde, Paul (1998): "Gral und Grabtuch: Ein Buch aus Fleisch und Blut". FAZ Magazin, 9. April 1998, S. 18-23
- Beck, Andreas (1992): "Der Untergang der Templer". Herder, Freiburg
- Best, Nicholas (1998): "Geheimnisse des Templer-Ordens". Moewig, Rastatt
- Beyer, Rolf (1993): "König Salomo". Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach
- Borries, E. und E. (1991), von: "Deutsche Literaturgeschichte, Band I", dtv
- Buber, Martin: "Die Erzählungen der Chassidim". o.O.: Manesse o.J.
- (1989) CALWER Bibellexikon. Calwer Verlag, Stuttgart: 6. Auflage
- Cotterell, Arthur (1989): "Myths & Legends". Marshall, London
- Däniken, Erich von (1977): "Beweise". Econ, Düsseldorf
- Däniken, Erich von (1980): "Signs of the Gods?". Souvenir Press, London
- Dale, Rodney (1979): "Die Manna-Maschine". in: "Neue Beweise der Prä-Astronautik". Moewig, Rastatt, S. 146-155
- Davies, Nigel (1976): "Bevor Columbus kam". Econ, Düsseldorf
- Demurger, Alain (1991): "Die Templer". C.H. Beck, München
- Dendl, Jörg: "Die Odyssee der Schätze des Tempels von Jerusalem", in: GRAL 2/95, S. 84-87
- De Rosa, Peter (1993): "Der Jesus-Mythos". Knaur, München
- Dopatka, Ulrich (1976): "Lexikon der Prä-Astronautik". Econ, Düsseldorf
- Eckhardt, Rudolf: "Die Suche nach der zweiten Lade", in: GRAL 1/93, S. 14-20
- Eckstein, F.: "Bretzel". in: "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens". Band 1, Sp. 1561 - 1573
- Evans-Wents, W. Y. (1988): "The Fairy Faith in Celtic Countries". Buckinghamshire: Colin Smythe, Gerrards Cross
- Fiebag, Peter und Johannes (1984): "Die Entdeckung des Hl. Grals". John Fisch, Luxemburg
- Fiebag, Peter (1995): "Beschreibung eines außerirdischen Reliktes in der mittelhochdeutschen Parzival-Sage", in: Peter und Johannes Fiebag: "Aus den Tiefen des Alls". Ullstein, Berlin, S. 319 - 348
- Fiebag, Peter und Johannes (1989): "Die Entdeckung des Grals". Goldmann, München
- Fiebag, Peter und Johannes: "Ein Abbild der Manna-Maschine im österreichischen Burgenland". in: "Ancient Skies" 3/1991, S. 6 - 7
- Fiebag, Johannes: Mail vom 28. Juni 1999 an das AAS-Forum.
- Fohrer, Georg (1988): "Erzähler und Propheten im Alten Testament". Quelle & Meyer, Heidelberg
- Friedman, Richard Elliot (1989): "Wer schrieb die Bibel". Zsolnay, Wien
- Ginsburg, Christian D. (1865): "The Kabbalah: Its Doctrines, Development, and Literature"
- Godderick-Clarke, N. (1992): "The Occult Roots of Nazism". Taurus, London
- Grübel, Monika (1996): "Judentum". DuMont, Köln
- Heller, Friedrich Paul & Maegerle (1995), Anton: "Thule". Schmetterling Verlag, Stuttgart
- HOWSON, J. S.: The Life and Epistles of St. Paul. London: Longmans, Green & Co. 1896
- JÄGER, Siegfried: Rechtsdruck. Berlin Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. 1988
- JOSEPHUS: Jüdische Altertümer. Wiesbaden: Fourier o.J.
- KABBALA. in: Encyclopaedia Britannica. Macropaedia. vol 6, S. 671
- KAPPEL, Mathias: Die Suche geht weiter. in: Fremde aus dem All. München: Goldmann 1995, S. 103-107

- KOBBE, Peter (Hrsg.): Chassidische Weisheit. München: Knaur 1994
- KOLOSIMO, Peter: Not of this World. London: Sphere 1972
- KORAN, M. München: Goldmann 1980
- KOSLER, Barbara und KRAUSS, Irene: Die Brezl. München: Edition Infotainment 1993
- LÄMMERHIRT, Kai Timo: Neue Rätsel und alte Eichen - Die Manna-Maschine in Frankreich? in: Ancient Skies 2/1993, S. 9 - 11
- LANGBEIN, Walter-Jörg: Propheten und Götter. Rastatt: Moewig 1997
- MALCHER, Ingo: Das Nazivermögen am Rio de la Plata. taz, 6. April 1998, S. 11
- MEID, Volker: Metzler Literatur Chronik. Stuttgart: Metzler 1993
- MERTENS, Heinrich A.: Handbuch der Bibelkunde. Düsseldorf: Patmos 1984
- MÜLLER, Ernst (Hrsg. u. \86bers.): Der Sohar. München: Diederichs 1998
- PENNICK, Nigel: More on Manna. in: Fortean Times 33, 1980, S. 56
- RAGAZ, Leonard: Die Bibel - eine Deutung. Band VI: Die Apostel. Zürich: Diana 1950
- REDFORD, C. A. Raleigh: Glastonbury Abbey - The Isle of Avalon. Andover: Pitkin 1992
- ROBERTS, Marc: Das Neue Lexikon der Esoterik. München: Goldmann 1995
- RÖHL, Wolfgang: Das Geheimnis der Schatzinsel. in: Wochenpost, 10. August 1995, S. 58-60
- SASSOON, Gordon und DALE, Rodney: Deus est machina? New Scientist vol. 70, Nr. 994, 1.4.1976
- SASSOON, Gordon und DALE, Rodney: The Manna Machine. London: Panther 1980
- SASSOON, Gordon und DALE, Rodney: Die Manna-Maschine. Rastatt: Moewig 1979
- SASSOON, Gordon und DALE, Rodney: Die Manna-Maschine. Berlin: Ullstein 1995
- SASSOON, George: Die entzifferte Kabbala. in: Neue Beweise der Prä-Astronautik. Rastatt: Moewig 1979, S. 134-144
- SCHIMMEL, Annemarie: Und Muhammad ist sein Prophet. Düsseldorf: Diederichs 1981
- SCHREIBER, Klaus: Maria. München: C. Hanser Verlag 1994
- SMITH, Paul: Masses for Cash. in: Fortean Times 104, November 1997, S. 51
- TREPP, Leo: Die Juden. Reinbek: rororo 1998
- WILSON, Ian: Das Turiner Grabtuch. München: Goldmann 1999



Ulrich Magin.

Studium der Angewandten Sprachwissenschaft, heute Lektor bei einem großen deutschen Verlag.

Redaktionsmitglied des *Skeptiker*.

Email: UMagin@VPM.gni.de

ARTIKEL/BERICHT

„Spokoinoi notschi“ Über die realen Hintergründe des UFO-Phänomens in der ehemaligen Sowjetunion

Christian Sommerer

Ich kann mich noch genau an jenen Tag im Oktober des Jahres 1989 erinnern, als der Nachrichtensprecher von Radio DDR 1 oder Radio DDR 2 plötzlich vermeldete, dass es im russischen Woronesch zu der Landung eines Unbekannten Flugobjektes mitsamt dessen Insassen gekommen sei. Es gab zum damaligen Zeitpunkt natürlich keine weitere Möglichkeit, diese Aussage zu überprüfen, und auch die ostdeutschen Nachrichten verbreiteten die Nachricht nur nach dem Muster, das von der großen Nachrichtenagentur TASS in die Redaktionsstuben getickert kam.

Heute sind alle Aspekte dieses Falles aus den verschiedensten Perspektiven heraus nachprüfbar, und wir werden zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal darauf zurückgreifen. Durch den Woronesch-Fall und durch den ganzseitigen Bericht einer russischen Frauenzeitschrift über das UFO-Thema wurde mein spezielles Interesse an dem Phänomen im "Reich des schlafenden Bären" geweckt, und bis heute hat es für mich seine Faszination nicht verloren, da es dort auf ganz eigene Existenzbedingungen trifft.

Vor Glasnost und Perestroika

Um das russische UFO-Phänomen in seiner Gesamtheit verstehen zu können ist es wichtig, nicht nur wenige Jahre oder einzelne Ereignisse herauszugreifen und darzustellen, sondern möglichst alle Phasen zu beleuchten. Ich will es an dieser Stelle noch einmal klar betonen, damit der Leser die Grundlinie vermittelt bekommt: Man kann und darf das UFO-Phänomen niemals aus den jeweiligen real existierenden gesellschaftlichen Bedingungen isolieren. Erst durch die Interaktion, d.h. durch die intensive Wechselwirkung mit diesen Bedingungen entstehen ursächlich UFO- und andere Berichte mit "transzendentelem" Inhalt.

Seit der Oktoberrevolution in den Jahren 1918/1919, als die Marxsche Theorie und eine materialistische Weltansicht ihren Siegeszug im russischen Riesenreich antraten, hatten es alle Befürworter "übernatürlicher" Erscheinungen schwer, ihre abweichlerischen Meinungen und Auffassungen offen zu vertreten. Später, zu Zeiten des Kalten Krieges, wurde dann das UFO-Phänomen in Verbindung mit dem konsequenten Anti- Amerikanismus gebracht. Am wichtigsten erscheint mir dabei immer wieder die "Offizialmeinung" zu sein, die unter anderem von dem Chefredakteur der Zeitschrift *Sterne und Weltraum*, Prof. Dr. Martinow, 1977 vorgebracht wurde. Martinow lehnte das UFO-Phänomen mit zwei wesentlichen Argumenten ab - erstens, so meinte er, würden UFO-Berichte durchweg von Ungebildeten stammen, und zweitens wären UFO-Berichte eine Erfindung des Westens aus kommerziellen Gründen. Ich möchte Martinows Aussage fast schon als genial bezeichnen, da sie die beiden wichtigsten Spektren innerhalb des UFO-Themas abdeckt - auf der einen Seite die individuellen Sichtungsberichte, auf der anderen Seite die großangelegten kapitalistischen Vermarktungsaktionen in Sachen UFOs, die ja schlussendlich wieder auf den "Otto-Normal-Sichter" zurückwirkten und sicher auch diesen in einem nicht unwesentlichen Maße beeinflussten. Ich habe diese beiden Argumente von Prof. Martinow gegen die Existenz von UFOs einer genaueren Betrachtung unterzogen und kann dazu nur sagen, dass sie auf dem "Prüfstand" eine recht gute Figur abgeben. Eine Statistik der russischen Wissenschaftler Gindilis und Menkow aus dem Jahre 1976 gibt zum Beispiel den Anteil der Arbeiterschicht

an der russischen Gesamtbevölkerung (197 Millionen Menschen) mit rund 66 Millionen Personen an, was einem prozentualen Anteil von immerhin 34% entspricht. Bei dieser Gruppe lässt sich durchaus - bei aller gebotenen Vorsicht - Prof. Martinows Attribut der "Ungebildeten" anwenden. Durch eine nur mangelhafte Volksschulbildung war es für diese Personen überhaupt nicht möglich, ein tiefergehendes Verständnis für naturwissenschaftliche Prozesse und Vorgänge zu entwickeln. Es kommt darüber hinaus noch ein zweiter Faktor hinzu: Der Subalternität, d.h. der russische Arbeiter hatte keinen großen autonomen Handlungs- und Entscheidungsspielraum und war zusätzlich der ideologischen Indoktrinierung ausgesetzt. So ist es aus psychologischer Sicht heraus gesehen nur allzu verständlich, dass diese Personen eine besonders starke Tendenz zur Wirklichkeitsflucht als eine Art des Kompensationsmechanismus aufwiesen. Diese "Wirklichkeitsfluchthypothese" lässt sich gut belegen. So wurden etwa halbstaatliche Kommissionen, die mit der Sammlung von UFO-Daten beauftragt waren, aus allen Ecken der Sowjetunion mit "UFO"-Reporten regelrecht überschwemmt. Eine genauere Analyse dieser Berichte zeigte jedoch, dass diese zum allergrößten Teil auf der 'Phantasie' der Beobachter beruhten oder zu einem geringeren Teil auf die üblichen natürlichen Stimuli zurückgeführt werden konnten. Es scheint in der Tat so zu sein, dass es in allen diktatorisch-repressiven Systemen zu dieser Art von tiefgreifender Wirklichkeitsverzerrung kommt. Die Erkenntnis ist unumstößlich, dass diese ganz spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen auch ganz spezifische "UFO-Erzeugungsmechanismen" hervorbrachten. Auch andere, kleinere Faktoren spielen bei diesem Prozess mit hinein - so etwa die riesige Größe des Sowjetreiches, die vielfältigen ethnischen Gruppierungen und so weiter und so fort.

Breschnew geht - Die UFOs kommen



Versammlung eines pro-ufologischen Komitees im Januar 1989 in Moskau. Unter der Konterfei des "großen Reformers" Michael Gorbatschow sitzt links im Bild der franko-amerikanische Ufologe Jacques Vallee. Neben den westlichen Firmen und Kreditinstituten kamen nun auch Personen wie Vallee als "Missionare" in Sachen westliches UFO-Weltbild nach Russland. (Bild aus: Vallee, Jacques: *Manipulationen - Begegnungen mit Außerirdischen und menschlichen Manipulationen*, Zweitausendeins 1994)

Wie sehr UFOs eine Erscheinung des Zeitgeistes sind und waren, lässt sich auch an dem jeweiligen Klima unter den verschiedenen Regierungen ablesen. Fest steht, das es seit dem Jahr 1985, exakt parallel zur Machtübernahme des SU-Liquidators Michael Gorbatschow, eine signifikante "ufologische Wende" in Russland gab. Unter dem Deckmäntelchen von Glasnost und Perestroika erlebten okkulte Theorien wieder eine Blütezeit. Illobrand von Ludwiger schreibt im "Stand der UFO-Forschung" (1992) völlig zu Recht, dass die Russen diese neuen Freiheiten als wissenschaftliches "anything goes" betrachteten, und er hat auch Recht mit der Aussage, dass das gesamte paranormale Spektrum in einen großen Topf geworfen wurde, aus dem sich die SU-Bürger nun nach Herzenslust bedienen konnten. Was sich dann vier Jahre später, 1989, in Woronesch abspielte, ist nichts anderes als die logische Fortsetzung und Konsequenz dieser zielgerichteten Entwicklungslinie. Schauen wir uns einmal an, was die staatliche Nachrichtenagentur TASS damals, am 9. Oktober 1989, inhaltlich durchkabelte:

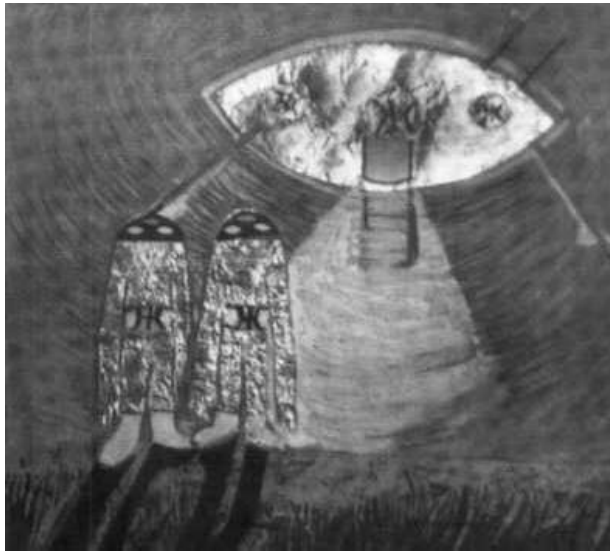
"Moskau. Nach Angaben von Augenzeugen landete nach Einbruch der Dunkelheit ein großer, leuchtender Ball. Eine Luke öffnete sich, zwei oder drei menschenähnliche Wesen und ein kleiner Roboter entstiegen, berichtete die Agentur. Diese Wesen waren nach Beobachtung der noch tagelang unter Schock stehenden Augenzeugen "drei oder gar vier Meter groß", hatten jedoch sehr kleine Köpfe. Nach einem kurzen Spaziergang seien sie wieder in ihrem Raumschiff verschwunden. Genrich Silanow, der Leiter des geophysikalischen Labors von Woronesch, identifizierte nach dem TASS-Bericht die Landestelle. "Wir entdeckten einen Kreis mit einem Durchmesser von zwanzig Metern, in dem sich vier Eindrücke von jeweils vier bis fünf Zentimeter Tiefe befanden", erklärte er. Außerdem habe man zwei geheimnisvolle Steinbrocken aus einem Material gefunden, das auf der Erde nicht vorkomme, heißt es in dem Bericht".

Soweit also die Ausgangssituation, wie sie dann auch von den Medien in aller Welt aufgegriffen und weiterverarbeitet wurde. Es gibt erst einmal einige grundlegende Aspekte an der ganzen Geschichte, die dem kritischen Betrachter besonders ins Auge fallen:

Die Zeugenaussagen. Im großen und ganzen stammt die Woronesch-Story aus sehr unsicheren Quellen, sprich aus den Erzählungen und Berichten einiger Kinder und Jugendlichen.

In diesem Kontext machen sich nun soziokulturelle Faktoren ganz besonders deutlich bemerkbar. So sollte jeder Soziologe aufhorchen, wenn in dem Bericht von riesigen "Roboter-Wesen" die Rede ist. Sagen wir es einmal so: Für russische Verhältnisse hätte es überhaupt kein anderer "Alientyp" sein können ! Denn schon immer hat in der Geschichte des russischen Industrialisierungsprozesses gerade der Roboter eine zentrale Funktion im Denken und in den Vorstellungen gespielt. Die Gründe für diese "Apotheose", sprich Verherrlichung und Funktionalisierung des Roboterbildes waren die immanenten Eigenschaften dieser Maschinen: Sie waren zu 100% mechanisch, sie waren programmierbar, sie liefen nur nach festgelegten Algorithmen und widersprachen niemals. Damit war der Roboter die Stahl gewordene Idealvorstellung eines materialistischen Typus. Der Roboter konnte nicht selbstständig denken, er war frei von jedweder Subversion und vollständig säkularisiert, ein Produkt, das handfest und greifbar war und nicht transzendental und flüchtig wie ein angebliches paranormales Phänomen. Es existieren also in der Tat plausible psychologische Gründe, die die Dominanz des Roboterbildes in der sozialistisch-kommunistischen Gesellschaft begründen. Das im Falle von Woronesch diese Roboter-Wesen einem "Raumfahrzeug" entstiegen, dürfte auch nicht verwundern - schließlich waren die Russen einst neben den USA die Raumfahrnation schlechthin. Die UdSSR war immer stolz auf ihre enormen Leistungen in der Eroberung des Kosmos, und genau wie bei dem Bild des Roboters, so spielte auch das Bild vom Weltall mit seinen Helden wie Juri Gagarin eine zentrale Rolle. Seht her, das sind die Leistungen des Kommunismus - Er hat uns in den Kosmos gebracht, und nicht irgendeine abstruse metaphysische Theorie ! - ist die implizite Aussage dieses

Bildes. Ich glaube nicht, dass jemand diese psychologischen Faktoren richtig verstehen kann, der nicht unter diesen Verhältnissen und Bedingungen sozialisiert wurde. Dann und wann gilt jedoch noch die Aussage "Ein Bild sagt mehr als tausend Worte", und so habe ich ein Bild eines russischen Künstlers ausfindig gemacht, das wie kein anderes die russische "UFO-Emotionalität" unter Beweis stellt (siehe Bildkommentar).



Dieses Bild eines (namentlich nicht bekannten) russischen Künstlers, das die vermeintliche UFO- Landung in Woronesch darstellt, drückt wie kein anderes die intensiven Emotionen aus, die mit dem UFO-Thema in der ehemaligen Sowjetunion verbunden sind". (Bild aus: Vallee, Jacques: *Manipulationen - Begegnungen mit Außerirdischen und menschlichen Manipulationen*, Zweitausendeins 1994)

Nun können wir die Punkte a. und b. miteinander verknüpfen. Der Autor hat (Sommerer, 1999) eine Hypothese entwickelt, die ich grob mit dem Begriff "Kinderbuchhypothese" umschreibe, um die wahren Vorgänge in Woronesch erklären zu können. Wer sich die Mühe macht, die originale russische Kinder- und Jugendliteratur aus den 70er und 80er Jahren zu bearbeiten, dem wird sofort ins Auge fallen, dass dort der Roboter in Verbindung mit Weltraumabenteuern dominiert !

Ich kann mich erinnern, diese Geschichten seinerzeit mit großer Begeisterung gelesen zu haben, da sie wirklich vollkommen anders sind als etwa die kommerzialisierten und inhaltlich trivialen *Perry Rhodan*-Stories. Die russischen Geschichten strahlen eine richtiggehende Depression aus, sie zeichnen ein Bild, das viel emotionaler ist als jenes nur sehr oberflächliche Plots, wie man sie etwa aus der westlichen Bahnhofsliteratur kennt. Die Vermutung, dass der Woronesch-Episode derartige kulturelle "Stimulanzen" zugrunde liegen, kann also als sehr plausibel angesehen werden und wird von mir durch weitere Archivrecherchen verifiziert werden.

Ein abschließender Kritikpunkt betrifft das Untersuchungsteam. Der franko-amerikanische Ufologe Jacques Vallee hat sich persönlich des Woronesch-Falles angenommen; eine Zusammenfassung seiner Erfahrungen findet sich in seinem Buch *Enthüllungen - Begegnungen mit Außerirdischen und menschlichen Manipulationen*, 1994 in deutscher Übersetzung bei Zweitausendeins erschienen, auf den Seiten 248-259. Vallee, der im Jahre 1990 eine Russlandreise unternahm - gewissermaßen als "Missionar" in Sachen westlichem UFO-Weltbild- traf auch mit dem Forscher Vladimir Aschascha zusammen. Von Interesse ist dabei allerdings die Tatsache, dass dieser Herr Aschascha nicht gerade den besten Leumund besitzt. So wurde eine im Jahre 1978 von Aschascha gegründete Arbeitsgruppe innerhalb der naturwissenschaftlich ausgerichteten Popow-Gesellschaften mit dem Ziel, auf privater Basis UFO-Daten zu sammeln, von der KPdSU am 12.12. 1979 verboten. Die Begründung lautete, dass Aschaschas Abteilung Mystizismus verbreiten würde und - noch viel interessanter - antisowjetische Berichte, die auf den Seminaren dieser ominösen UFO-Gruppierung verteilt wurden. Hier ergibt sich ein weiterer Aspekt, der durch Archivforschung verifiziert werden

müsste, aber bereits jetzt als sehr wahrscheinlich anzusehen ist: Die Ausnutzung des UFO-Phänomens als Deckmantel für subversive, von westlichen Geheimdiensten gesteuerte oder beeinflusste Aktionen. Ich bin mir sicher, das es derartige Vorgehensweisen gegeben hat. Durch paranormale und mystizistische Aussagen lassen sich auch versteckte politische Botschaften gewissermaßen "subliminal", also im Unterbewussten, transportieren. Ich denke es würde sich sehr lohnen, einmal in diese Richtung weiterzuforschen, was allerdings nicht jedem in das ufologische Konzept passen dürfte, da die ans Tageslicht kommenden Resultate der Existenz von UFOs in der Sowjetunion mit Sicherheit widersprechen werden. Im Übrigen scheint Vallee den Woronesch-Fall selbst zu widerlegen: Auf den von den "Zeugen" angefertigten Skizzen und Zeichnungen fand sich nämlich - welch ein Zufall aber auch - das sogenannte "UMMO"-Symbol wieder, das Zeichen einer fanatisierten UFO-Sekte. Dieser Punkt allein lässt den gesamten Woronesch-Vorfall als extrem unglaublich erscheinen.

Der Besuch Vallees in Russland kündigte gewissermaßen eine weitere "Trendwende" an. Ab 1990 standen nicht nur den westlichen Investoren und beflissenen "Reformen" der Bretton-Woods-Institute alle Türen offen, nun erkannten auch einige avantgardistische Russen die Zeichen der Zeit und beglückten den Markt mit UFO-Sensationsgeschichten. Zu diesen um 180 Grad gewendeten Persönlichkeiten gehörte auch die ehemalige Testpilotin Marina Popowitsch, die ihrem Erstling den passenden Titel *UFO-Glasnost* gab. Darüber hinaus hatte sie keine Skrupel, ihren ahnungslosen Mitbürgern das bekannte Montreal-Latexpuppen-Ausstellungsfoto als das Bild eines echten Außerirdischen zu verkaufen, und so weiter und so fort. Illobrand von Ludwiger schreibt übrigens (1992), dass es heute in Russland so viele Berichte über Landungen und Kontakte mit außerirdischen Wesen gibt, dass diese schon gar nicht mehr beachtet würden, wenn nicht physikalische Spuren vorlägen (die natürlich auch nichts besagen, da sie leicht gefälscht werden können). Damit zeigt sich deutlich, dass das riesige Chaos, das den Übergang Russlands zur Marktwirtschaft begleitet, auch in der dortigen UFO-Szene tiefe Spuren hinterlassen hat. "Anything goes", und wenn es vielleicht auch nur den Bach hinunter ist.



Christian Sommerer beschäftigt sich mit dem UFO-Phänomen seit der Wendezeit. Den Anstoß dazu gaben massive Sichtungsberichte aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Er betätigt sich seit seiner Gymnasialzeit als Amateurastronom.

Im Juli 1999 wurden dann mit dem CENAP-Vorsitzenden Werner Walter Absprachen zur Gründung einer CENAP-Regionalvertretung für das Gebiet von Mecklenburg-Vorpommern getroffen. Daraufhin wurde eine umfangreiche zweisprachige (deutsch/englisch) Homepage ins Netz gestellt sowie Kontakte zu US- UFO-Kritikern geknüpft (persönliche Kooperation mit Robert Shaeffer, CSICIOP).

<http://www.01019freenet.de/CENAP-MV/>

Homepage des CENAP-MV: English-American-Edition"

Modeerscheinung Okkultismus

Was ist dran?

Gerald Hofmann

"Okkultismus, Spiritismus, Esoterik, Magie" und, und, und ... Viele Begriffe für im Prinzip ein und dasselbe. Die moderne Wissenschaft hat sich auch dieser "Problemfelder" angenommen und das Fachgebiet "Parapsychologie" (Para = Neben) als Teilgebiet der Psychologie geschaffen auf dem seelische Erscheinungen untersucht werden. Außerdem soll hier die Einwirkung körperloser Seelen auf lebende Menschen, die sogenannten "Medien", untersucht werden. Ein Lehrstuhl hierfür befindet sich an der Uni Freiburg ("Gründervater" war Prof. Bender). Es gibt dort auch einen, sozusagen "staatlich geförderten" Geisterjäger (sicher haben Sie schon einmal den Film "Ghostbusters" gesehen).

Dies ist der Diplom-Physiker Walter von Lucadou. Ich hoffe, dass ich nun nicht schon den Inhalt meines nachfolgenden Artikels vorwegnehme, wenn ich anmerke, dass von Lucadou für über 90 % aller "Spukereignisse" eine natürliche Erklärung findet. Den unerklärlichen Rest muss man vorerst wohl akzeptieren, da es hier zum Teil an Daten und Erhebungsmaterial mangelt.

Jeder vernünftige Mensch fragt sich natürlich nun als allererstes, warum sich seriöse Wissenschaftler mit solchem "Unfug" beschäftigen. Um dies zu verstehen, sollte man sich einmal mit der Geschichte der sogenannten "Geheimwissenschaften" (wie z. B. die Magie) beschäftigen. Als "Urheber" dieser Geheimnisse dürften in unseren Breiten wohl die Kelten zu nennen sein. Deren Priester, die "Druiden", waren nicht die netten, harmlosen, weißbärtigen Männchen mit den goldenen Sicheln, wie man sie aus den "Asterix"-Heften kennt. Sie waren die eigentlichen Beherrscher der Stämme, die grundsätzlich Menschenopfer forderten und deren Anweisungen mit unbedingter Härte durchgesetzt wurden. Versetzen wir uns einmal in diese Zeit zurück:

Erscheinungen wie die vier Jahreszeiten, das Pflanzenwachstum, Tag und Nacht, das Wetter, Sonnen- und Mondfinsternisse und alles, was uns heute keine Silbe mehr wert ist, waren von großen Geheimnissen umgeben. Die Menschen damals waren sich nicht sicher, ob nach dem Winter der Sommer wiederkehren würde oder ob es nach einer langen Nacht wieder Tag werden würde. Die Druiden hingegen verstanden sich als "Elitetruppe", die sich mit solchen "Phänomenen" beschäftigten - und das erworbene Wissen (durch Beobachtungen, Aufzeichnungen, Überlieferungen) nur innerhalb ihrer eigenen Gruppe weitergaben, nicht aber dem gemeinen Volk. Durch diesen Informationsvorsprung war es ihnen ein Leichtes, soviel Macht über das Volk auszuüben, dass ihnen selbst die Häuptlinge "aus der Hand fraßen". Verpackt in Rituale und geheimnisvolle Handlungen - und schon war die "Geheimwissenschaft" fertig. Und die Druiden als ihre "Gralshüter". Die Ausübung von Macht, ja selbst das Herbeiführen weltgeschichtlicher Ereignisse durch Magie, Vorsehungen usw. kennen wir bis in unsere Zeit. Auch der "Führer" des Dritten Reiches verstand sich als "von der Vorsehung" gesandt und hat diesen Blödsinn auch noch selbst geglaubt - mit Auswirkungen, die wir bis heute noch spüren, selbst wenn die Berliner Mauer und der Zaun längst gefallen sind. Da war das "Orakel von Delphi" noch relativ harmlos, obwohl die Dame in dieselbe Mottenkiste gehört und in, durch vulkanische Gase "angetörntem" Zustand, das griechische Reich von einem Krieg zum andern führte. Es ist bis heute nicht ganz geklärt, ob

sich die Priester damals darüber im Klaren waren, dass genau unter dem Raum, in dem sich das "Orakel" befand, eine Erdspalte verlief, die Gase vulkanischen Ursprungs (hauptsächlich Lachgas, wie man heute annimmt) freisetzte und die darüber befindliche Priesterin "high" machte, wenn sie ihre Weissagungen von sich gab.

Betrachten wir uns in diesem Zusammenhang einmal die einzelnen Erscheinungsformen des Okkulten:

Beginnen wir mit der sogenannten "Hellsichtigkeit" und einem ganz berühmten Vertreter dieser Linie, Nostradamus:

Am 14. Dezember 1503 wurde in Frankreich in einem kleinen Ort namens Saint Remy ein Knabe mit dem bürgerlichen Namen Michel de Notre-Dame geboren. Der Sitte seiner Zeit folgend nannte er sich "Nostradamus". Er vollbrachte zuerst als Arzt einige "Wunderkuren" ("der gute Doktor Eisenbart aus Oberviechtach/Oberpfalz lässt recht schön grüßen") und galt als gewiefter Geschäftsmann, der es sehr gut verstand, sowohl seinen Ruf als auch seinen Reichtum zu mehren (wenn man zeitgenössischen Überlieferungen glauben darf, dann geschah das nicht immer mit lauterem Mitteln). Er versuchte sich auch als Magier und Alchemist, jedoch erst als er vierzeilige Gedichte mit Prophezeiungen schrieb, die



erstmal 1555 unter dem Titel "Centuries" veröffentlicht wurden, drang sein Ruf als Hellseher durch ganz Europa. Bedingt war dies durch den geheimnisvollen Zauber, mit dem er geschickt seine Prophetie zu umgeben verstand. Auch die Kirche spielte ihm in die Hände, als sie seine Verse verbot, da er den Untergang des Papsttums vorhersagte. Man braucht vermutlich nicht speziell zu erwähnen, dass Nostradamus als begüterter Mann starb. Was macht nun aber seine "Centuries" so geheimnisvoll, da heute noch Massen von Menschen daran glauben? Wörtlich übersetzt sind diese Verse absoluter Quatsch. Ein Beispiel: *"Wenn das Grab des großen Römers gefunden ist, wird am Tage darauf eine Brücke Galle schwitzen. Kaum sichtbar wird es sein. Nicht weit vom Senat wird der geheiligte Kelch von seinem eigenen Blut vergiftet."*

"Obwohl Nostradamus schon zu Lebzeiten berühmt und wohlhabend war, sind praktisch keine Bilder von ihm bekannt. Diesem Gemälde wird mit als einzigem eine gewisse Ähnlichkeit zugeschrieben."

Dieser Vierzeiler trägt die Nummer III, 65. Die Entschlüsselung beginnt nun damit, dass man verschiedene Buchstaben umstellt um diesen Versen ein Datum zuzuordnen. Jeder "Nostradamus-Experte" hat hier ein etwas abweichendes System. Anschließend versucht man durch Veränderungen der Wortstellung und Sinndeutung, dem Durcheinander eine Richtung zu geben und dann durch Datum und Deutung das vorausgesagte Ereignis zu bestimmen. Für Dinge, die sich bereits ereignet haben, ist das eine prima Sache. So wusste man genau, dass er den 1. und den 2. Weltkrieg vorhersagte, als diese nämlich vorbei waren und man einige Verse so "umgemodelt" hatte, dass die gewünschte Vorhersage herauskam. Der obige Vers soll übrigens den Tod von Papst Johannes Paul I. vorhergesagt haben, der 1978 nach nur 33

Tagen im Amt verstarb. Durch diesen Vers angeblich an einem "Gallenriss", obwohl für Vatikan-Insider ziemlich klar ist, dass man "nachgeholfen" haben dürfte, da dessen Reformbestrebungen der Kirche viel zu weit gingen. Man hat dann mit Johannes Paul II, der im Moment ja noch im Amt ist, einen "Hardliner" nachgeschoben. Dass dieser Vers genau das Ereignis des Todes von Johannes Paul I vorhersagt, wusste man natürlich auch erst, nachdem dieser tot war.

Möchten Sie wissen, was der "große" Nostradamus bis zum Jahr 2000 vorhergesagt hat? Dann schnallen Sie sich bitte an (und lachen Sie nicht zu laut, Ihre Nachbarn könnten sonst womöglich zum Besenstiel greifen):

"Im Jahr 1995 wird durch Betrug das Finanzsystem der Schweiz zerstört; zwischen 1991 und 1998 gibt es einen großen Krieg zwischen der Türkei und Griechenland, außerdem wird Israel von seinen arabischen Nachbarn besiegt; am 08. Mai 1993 um 07.05 Uhr Ortszeit wird Kalifornien von einem Erdbeben zerrissen und zwar verschwindet San Diego unter dem Meer, riesige Flutwellen treffen Mexiko, Los Angeles wird unterspült, Hollywoods Filmstudios stürzen ein und San Francisco wird vollkommen zerstört; in diesem Zusammenhang wird George Bush als Präsident wiedergewählt und der Schauspieler Tom Cruise (!) wird der neue, starke Mann in den USA." Um den Unsinn noch zu steigern, sollen außerdem **im Jahr 1998 die ersten Außerirdischen im Fernsehen übertragen** werden und 1995 der Krebs durch Schallwellen heilbar sein. Papst Johannes Paul II ist außerdem seit 1995 bereits tot (vermutlich ist also der, den wir von Zeit zu Zeit im Fernsehen sehen, ausgestopft). Da Sie vermutlich schon kurz vor dem "Lachkollaps" stehen, möchte ich hier nun schließen, obwohl Nostradamus, oder besser dessen "Entschlüsselungsspezialisten", noch etliches Ulkige mehr auf Lager haben. Wie gesagt, bei bereits geschehenen Ereignissen, funktioniert das System hervorragend ...

Wenden wir uns nun den Hexen zu, die den "Horrorfreaks" spätestens seit dem Kinofilm "Das Blair Witch Projekt" bekannt sein dürften. Papst Innozenz VIII hat diese wie folgt definiert: *"Hexen sind Personen beiderlei Geschlechts die sich, vom wahren Glauben abgefallen, mit dämonischen Inkuben und Succuben (modern ausgedrückt "Sexgeister") fleischlich paaren, durch zauberische Mittel und mit Hilfe des Teufels Kinder und Früchte des Erdbodens vernichten, die Männer, Weiber und Tiere mit inneren und äußeren Schmerzen quälen und beide, Männer und Weiber, an der Verrichtung der ehelichen Pflichten hindern."* Eine interessante "Generaldefinition", nicht wahr? Denken Sie einmal nach, wie viele Leuten danach auf den Scheiterhaufen gehören würden (auch heute noch). Mindestens jedoch die Programmdirektoren der privaten Fernsehsender (obwohl deren Programme - und die Werbung natürlich - alles andere als "zauberhaft" sind). Aber Spaß beiseite. Diesem Wahn sind bis ins 18. Jahrhundert in Europa Millionen (!) von Menschen, meist couragierte und gebildete Frauen, zum Opfer gefallen. In einer sehr beachtenswerten, jedoch leider sehr langatmigen Sendung der ARD zur Walpurgisnacht 1999 (30. April), direkt vom Brocken im Harz (der Verkörperung des "Blocksberges" schlechthin), gaben Experten der Hexenforschung Auskunft, was sich damals wirklich abgespielt hat: Bei den Hexen handelte es sich meist um Frauen, die Wissen auf dem Gebiet der Naturheilkunde oder auch der Psychologie hatten. Deren Heilerfolge zum Beispiel waren den "Knochenbrechern" (die damalige "Tambezeichnung" lautete "Arzt") ein Dorn im Auge, denn oftmals schafften es diese Frauen, bereits Todgeweihte zu retten. Unter anderem entwickelten sie auch eine Salbe, die man mit dem Begriff "Flugsalbe" definieren könnte. Diese Salbe enthielt unter anderem Extrakte der Tollkirsche (hochgiftig!) und wurde auf die gesamte Haut, insbesondere auf besonders "durchlässige" Hautpartien im Bereich der Achseln (Lymphknoten), des Halses und der Brüste aufgetragen. Durch die verdampfenden und in die Blutbahn eindringenden

Wirkstoffe wurde Halluzinationen hervorgerufen, die den Eindruck vermitteln, man würde tatsächlich fliegen.

Wissenschaftler, die im 19. Jahrhundert mit geretteten Überlieferungen der Zusammensetzung solche Salben im Selbstexperiment testeten, bestätigten dies. Man vermutet, dass die Frauen diese Salben zur Stärkung und zur Entspannung verwendeten (eine direkte Beziehung zu den heutigen Psychopharmaka dürfte nicht ganz von der Hand zu weisen sein). Daher das Gefasel vom "Ritt auf dem Besen" zum Blocksberg. Leider sind viele Aufzeichnungen verloren



gegangen durch die kirchliche Inquisition, so dass das Bild nur unvollständig ist. Jedenfalls gab es keinerlei "übernatürliche" Kräfte, denn der ganze "Hexenglaube" wurde blitzartig nach dem Auftauchen des "Hexenhammers", dem Machwerk eines religiös völlig verdrehten Mönches, von der Kirche dazu verwendet, das Volk einzuschüchtern und nach eigenem Gutdünken in die "richtige Richtung" zu biegen. Auch hier wieder die Verwendung von "Geheimwissen" zur Machterhaltung einer Weltanschauungsgruppe.

Noch besser wird dies deutlich, wenn man sich dem Voodoo-Zauber oder ähnlichen Dingen, die ursprünglich aus dem schwarzen Kontinent stammen, zuwendet. Dieser ist ähnlich der Hexerei, nur mit dem Unterschied, dass Menschen durch Puppen, die deren Gesichtszüge oder irgend einen Gegenstand von diesen tragen, beeinflusst werden können. Und zwar zu deren Schaden bis hin zum Tode. Dann sollen diese Toten als "Untote" (Zombies) wiederkehren und vom "Voodoo-Meister" zu dessen Zwecken und nur von diesem beeinflusst werden können. Besonders stark wirkt dieser Voodoo-Zauber in Südamerika (hauptsächlich in Haiti), wohin von den Spaniern sehr viele Afrikaner als Sklaven verschleppt wurden und sich mit der einheimischen Bevölkerung mischten. Selbst die Diktatoren in diesen Gegenden hatten vor diesem Zauber so einen "Mords"-Respekt, dass sich

an ihrem "Hofe" willfährige Voodoo-Zauberer hielten, die den "Gegenzauber" beherrschten.

Nun muss man wissen, dass Voodoo sehr auf Ritualen beruht, in denen heidnische und christliche Elemente total vermischt sind. Wichtig beim Voodoo ist, dass derjenige, der als "Opfer" ausersehen ist, davon auch Kenntnis erhält. Also werden die Püppchen, das Hühnerblut und all die anderen "netten" Dinge, die Sie sicher aus manchem Gruselfilm kennen, dem Opfer präsentiert. Er wird außerdem meist höchstselbst vom Voodoo-Meister in Kenntnis über sein nahes Ableben gesetzt (und in vielen Fällen auch von dem Umstand, dass gegen Zahlung einer gewissen Summe die ganze Aktion noch gestoppt werden könne). Sicher können Sie sich vorstellen, dass jedem Kind in diesen Gegenden über den Voodoo erzählt wird und sich natürlich entsprechende Angstzustände bei den Opfern einstellen, die über alle möglichen, psychosomatischen Beschwerden bis hin zum Herzinfarkt führen können. Todesfälle werden dann natürlich der Wirkung des Voodoo zugeschrieben. Auch die Sache mit den Zombies ist geklärt: Es wird hierbei ein "Trank" verwendet, der bei einem lebenden Menschen eine Art Scheintod hervorruft. Selbst Mediziner, die nicht über hochtechnisches

Gerät verfügen, können nur den Tod attestieren. Etwa 48 Stunden später kommt der "Tote" wieder zu sich, das eigene Bewusstsein, das Schmerzempfinden und einige andere Nervenfunktionen sind jedoch noch immer ausgeschaltet, so dass der Voodoo-Meister leichtes Spiel mit dem "Zombie" hat. In einigen Fällen haben sich solche Menschen hinterher wieder erholt (so dass sie erneut als "Zombie" Verwendung fanden), meist jedoch war die Anstrengung so groß, dass der Unglückliche nach der "Zombie-Vorstellung" wirklich das Zeitliche segnete. Also auch hier keine Spur vom Übernatürlichen. In Afrika gibt es eine Art "Ableger", den sogenannten "Djudju"-Todeszauber. Jeder der ihn beherrscht, kann sich angeblich in ein Raubtier mit eisernen Klauen verwandeln und ein Massaker unter den Menschen anrichten. Ganze Dörfer sollen diesem Zauber in verschiedenen Gegenden Afrikas zum Opfer gefallen sein. Die Angst davor ist so groß, dass der Zauber mittlerweile bei Kerkerstrafe verboten ist. Der alte, germanische "Werwolf" lässt grüßen. Ich glaube, es erübrigt sich zu erwähnen, dass in Afrika heute noch menschenfressende Löwen und Tiger die teilweise völlig ungeschützten Behausungen der Eingeborenen heimsuchen (oder ein verfeindeter Stamm) und dass Überlebende dann wüste Dinge zu berichten wissen.

Nun eine ganz interessante Sache, der Fluch der Pharaonen nämlich. Jeder der sich für die alten ägyptischen Götter und die Pyramiden der Pharaonen interessiert, wird dies schon einmal gehört haben. Archäologen, die die Ruhe der Pharaonen, die ja zu Lebzeiten als Götter verehrt wurden, gestört haben, starben plötzlich eines unnatürlichen, qualvollen Todes. Die Pharaonen hatten mittels eines "Fluches" ihre Grabstätten auf Ewigkeit schützen wollen, hieß es. Die Erklärung, was vorgefallen war, ist heute recht einfach: In den abgeschlossenen Grabkammern bildete sich ein ganz besonders "zäher" Schimmelpilz. Auch Fäulnisbakterien waren am Werk, denn trotz Einbalsamierung hält die Mumie nicht ewig. Dies konnte in Luftproben aus Grabkammern (übrigens auch in europäischen Mausoleen) nachgewiesen werden. Wenn nun diese Archäologen die Außenwand der Kammer durchstießen, bekamen sie den "vollen" Schwall der mit den Sporen dieser Pilze übersättigten Luft ab. Durch die Berührung der Mumie wurden die Bakterien übertragen. Während sich in den Atemwegen nun die Schimmelpilze festsetzten und die Lungenbläschen befielen, so dass der Erkrankte quasi erstickte, drangen die Bakterien in die Blutbahn ein und führten zu Vergiftungserscheinungen. Logisch, dass die Mediziner im vorigen Jahrhundert mit solchen Krankheitserscheinungen völlig überfordert waren. So einfach sind manchmal die Erklärungen für die "großen Rätsel der Menschheit" (außer man heißt Erich von Däniken).

Etwas weiter ausholen muss ich allerdings beim nächsten Thema, nämlich dem Spiritismus, insbesondere im England des 19. Jahrhunderts mit allen seinen Spukerscheinungen, Seancen und dem Anfang der wissenschaftlichen Untersuchung dieser Phänomene, denen Prof. Bender in Freiburg auch seinen Lehrstuhl verdankte. Versetzen wir uns auf die britischen Inseln, ungefähr in die Zeit nach 1860. Queen Viktoria regierte das Land. Eine verbitterte Frau, die niemals über den Tod ihres geliebten Gatten, des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha hinwegkam. Die "vornehme" Gesellschaft der damaligen Zeit huldigte der Doppelmoral: Nach außen litt man mit der Königin, war züchtig und anständig (die Damen trugen damals mehrere Unterröcke unter ihren Kleidern - in machen Berichten ist von bis zu 20 (!) Stück die Rede), eine unverheiratete Frau durfte nur in Begleitung einer "Anstands dame" mit einem ebenfalls unverheirateten Manne reden, Ehen wurden von den Eltern arrangiert, die "fleischliche Lust" war verpönt, beim Sex zog sich die Frau meist ein Laken über das Gesicht und ließ ihren Gatten "über sich ergehen" ohne eigentlich richtig zu wissen, was der denn da so anstellt (der Mann wusste das meist auch nicht so genau - aber irgendwie verriet ihm sein Instinkt, was da zu tun ist). War bei Geburten ein Arzt anwesend, dann hatte das Kind unter den Unterröcken (!) zur Welt zu kommen. Welch ein Schock für das arme Kleine.

Andererseits wurden in den Sommerhäusern der "oberen Zehntausend", die sich bevorzugt in der Schweiz befanden, rauschende Sex- und Drogenpartys gefeiert, wobei insbesondere das aus Ostasien stammende Opium konsumiert wurde. Gerüchten zufolge wurde der Roman "Frankenstein" von Mary W. Shelley in einer einzigen Drogennacht in der Schweiz verfasst (was selbst mit einem PC nicht möglich wäre - aber der Gedanke zu diesem Roman wurde vermutlich während so einer "Party" geboren). Erwähnenswert wäre vielleicht auch noch, dass es damals üblich war, zur Stärkung und zur Beruhigung dem Wein (meist schwerer Portwein) ein Opiat mit dem harmlosen Namen "Laudanum" beizumischen. Opiate haben den gravierenden Nachteil, dass sie außer der Abhängigkeit von Mal zu Mal in stärkeren Dosen verabreicht werden müssen, um die gewünschte Wirkung zu erreichen. Können Sie sich nun in etwa vorstellen, was für Geister man damals gesehen hat? Seancen waren zu dieser Zeit insbesondere für die jungen Leute eine Möglichkeit, sich einmal zu begegnen und einige Worte und Blicke miteinander zu wechseln. Die "Medien" wussten dies und hatten damals die Funktion eines "DJ's" um es einmal salopp auszudrücken. Die Besucher einer Seance wollten sich amüsieren, etwas erleben, sich etwas gruseln und, vor allem, in Gesellschaft sein. Also durchaus vergleichbar mit der Disko oder dem Kino (oder dem "Szene-Lokal") heutzutage. Viele Medien waren auf den "Eintritt" angewiesen, den die Besucher der Seancen bezahlten. Es war eine dunkle Zeit damals (nur London verfügte über Gaslaternen). Eine Zeit, in der letztlich auch Romane wie "Dracula" entstanden. Ein Gelehrter der damaligen Zeit hatte das durchschnittliche Wissen eines heutigen Hauptschülers in der 9. Klasse. Und dieses Wissen änderte sich während seiner gesamten Lebenszeit nicht mehr. Nur ganz besondere Genies brachten die Wissenschaft von Fall zu Fall weiter.



Ich halte diese Feststellungen der sozialen Verhältnisse von damals (wenig Reiche, viele Arme, Unwissenheit, Intoleranz, religiöser Fanatismus, sexuelle Unterdrückung) für ganz wesentlich um die angeblich "übernatürlichen" Dinge, die damals gehäuft stattfanden, zu erklären (übrigens fanden diese Phänomene nicht nur in England statt. Ganz Europa und auch Nordamerika hatte seine "helle Freude" daran). In den nachfolgenden Beschreibungen stütze ich mich hauptsächlich auf das Buch "Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft" von Ludwig Staudenmaier, einem Professor für Chemie am Lyzeum Freising (Lyzeum = in Bayern der Vorläufer der heutigen Fachhochschulen), der magische Selbstexperimente an sich vornahm und Erstaunliches feststellte. Das Buch stammt übrigens aus dem Jahr 1912 und fasste bereits damals Erklärungen für alles "Magische" zusammen, die den Esoterikern bis heute noch nicht aufgegangen sind und die ziemlich eindeutig beweisen, dass es keine "Geisterwelt, Gegenwelt, Zeitlöcher oder ein unsichtbares Raum-Zeit-Kontinuum" gibt, in das wir mittels "Astralleib, Körperaustritten" oder ähnlichem eindringen können oder das mit uns Kontakt aufnimmt. Aber lesen Sie selbst:

Magie mit allen seinen Erscheinungsformen wie Hypnotismus, Somnambulismus, animalischer Magnetismus, Mystizismus, Spiritismus und Okkultismus hat in der Geschichte der Völker immer wieder eine große Rolle gespielt. Sehr große Gestalten der Weltgeschichte und der Wissenschaft haben daran geglaubt und sogar ihr eigenes Schicksal daran ausgerichtet. So der englische Chemiker Crookes, der Zoologe Wallace, der Physiker Lodge, der Astronom Schiaparelli, aber auch Goethe, Napoleon I, Bismarck hatten Halluzinationen wie fast alle Heiligen in der Religionsgeschichte. Auch Attila, der Hunnenkönig will zuweilen

mit den Geistern von verstorbenen Feldherren manche Nächte lang "Kriegsrat" gehalten haben. Selbst Rudolf Steiner und seine Weltanschauung, die Antroposophie, fußen auf magischen Prinzipien. Man möchte fast glauben, dass da etwas dran sein muss, denn so viele "große Geister" können doch nicht irren. Wirklich nicht?

Um 1870 erschien bei spiritistischen Sitzungen mit dem sechzehnjährigen Medium Florence Cook ein fotografierbares Phantom, dass sich Katie King nannte, behauptete im Leben Anni Morgan geheiß zu haben und 21 Jahre alt vor mehr als 200 Jahren gestorben zu sein. Das Phantom sei von außergewöhnlicher Schönheit gewesen, habe gesprochen, gescherzt, mit den Anwesenden gelacht, gestikuliert mit der rechten Hand und begleitete seine Worte mit graziösen Kopfbewegungen.

Im Jahr 1905 fand in der Villa des Generals Noel in Algier eine von vielen Materialisationssitzungen des Mediums Mademoiselle Marthe statt. Sie war die Verlobte des in Afrika gestorbenen Sohnes des Generals. Hier erschien ein männliches Phantom, dass sich Bien Boa nannte. Die Gestalt war groß und ganz in Weiß gekleidet mit einer Art Helm auf dem Kopf. Den Mund und die unteren Gesichtspartien bedeckte ein dichter, schwarzer Bart. Sein Körper war fest und besaß alle Eigenschaften eines lebenden Körpers. Man hörte das Geräusch seiner Schritte, seine Atmung und seine Stimme. Seine Hand war ganz natürlich ausgeprägt, warm und beweglich.

Im November 1967 berichteten alle Zeitungen von den seltsamen Erscheinungen in der Kanzlei des Rechtsanwalts Adam in Rosenheim: An einer zwei einhalb Meter hohen Decke befestigte Leuchtstoffröhren erloschen, Knallerscheinungen wurden gehört, Sicherungen lösten ohne ersichtlichen Grund aus, die Entwicklerflüssigkeit des Fotokopiergerätes wurde andauernd verspritzt, 4 Telefone läuteten oft gleichzeitig, Telefongespräche brachen ohne Grund zusammen, die Telefonanlage wählte ständig von alleine die Nummer der Zeitanzeige. Die von den Stadtwerken daraufhin aufgestellten Strommessgeräte zeigten Vollausschlag, wenn die neunzehnjährige Angestellte Annemarie S. daran vorbeiging. Außerdem begannen die Lampen zu schwanken, wenn sie durch den Flur schritt und Beleuchtungskörper explodierten wobei sie von den Scherben verfolgt wurde.

Im Dezember wurde es dann noch turbulenter. Bilder fielen von der Wand oder drehten sich wie ein Karussell. Für all das gab es Augenzeugen. Der Spuk hörte erst auf, als Annemarie Mitte Januar 1968 eine neue Stelle bekam.

Im Jahr 1951 erlangte das Spukhaus von Brühl (Mittelbaden) eine gewisse Berühmtheit. In diesem Haus verschwanden in einem bestimmten Zimmer immer wieder Vorhänge, ohne dass eine Spur von ihnen gefunden wurde. Als man dem Phänomen mit Kameras auf den Leib rückte, hörte der Spuk plötzlich auf. Obwohl es dadurch keinen Beweis für den Spuk gab, bettelten die Bewohner, dass die Apparatur bleiben möge, denn diese schien den Geist zu vertreiben und sie wollten gerne wieder ihre Ruhe haben.

Ähnliches geschah im Oktober 1952 im Hause des Bürgermeisters von Neuendorf. Als der dreizehnjährige Sohn anwesend war, so wird berichtet, brauste kurz nach Mitternacht etwas wie eine kleine Granate durch das Schlafzimmer und schlug ein Loch in die Wand. Es war eine Verschlusschraube aus dem 1. Stock. Dann regnete es sechzehnmal in 45 Minuten Nägel. Es wird berichtet, dass die Nägel senkrecht herunterfielen, allerdings erst etwa 20 Zentimeter unter der Decke sichtbar wurden. Die Nägel stammten aus dem Küchenschrank.

Und nun zu dem Fall, um den sich "Ufologen" und Esoteriker balgen: Die grünen Kinder von Banjos. Banjos, ein Ort in der spanischen Provinz im August 1887. Aus einer Felsenhöhle am

Dorfrand nähern sich den Feldarbeitern zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen. Die Kinder sind verwirrt, sprechen eine unbekannte Sprache und tragen Kleidung aus unbekanntem Stoff. Und das Unglaublichste: die Hautfarbe der Kinder ist dunkelgrün. Die Hautfarbe erweist sich auch bei Nachprüfungen als echt und nicht etwa als aufgemalt. Nach anfänglicher Nahrungsverweigerung ernähren sich die beiden von großen Mengen roher Bohnen. Trotzdem stirbt alsbald der Junge, das Mädchen überlebt und lernt leidlich spanisch. Bald berichtet es, dass es aus einem Land komme, wo es keine Sonne gäbe und überall Zwielicht herrsche. In das "Licht-Land", also nach diesem Ort Banjos seien sie gelangt, als eine "geistige Kraft" von ihnen Besitz ergriffen hätte. Bald darauf starb das Mädchen allerdings auch. Sie hatte ihren Bruder nur um 5 Jahre überlebt.

Ich denke, nun haben wir genug Beispiele zusammen um diese systematisch aufzuarbeiten. Hören wir uns aber zuvor an, was der Philosoph Wundt zum Ergebnis einer spiritistischen Sitzung mit dem, im vorigen Jahrhundert bekannten, amerikanischen Medium Slade sagte: "Ich kann nicht finden, dass irgendeines der Experimente, die ich bei Herrn Slade gesehen habe, über die Leistungsfähigkeit eines guten Taschenspielers hinausgegangen wäre."

Noch radikaler urteilt der Jenaer Zoologieprofessor Ernst Haeckel. Er schreibt unter anderem "... Die bedauerliche Tatsache, dass selbst hervorragende Physiker und Biologen sich dadurch (durch die spiritistischen Experimente) haben irreführen lassen, erklärt sich aus dem Übermaß an Phantasie und Kritikmangel, teils aus dem mächtigen Einfluss starrer Dogmen, welche religiöse Verziehung dem kindlichen Gehirn in frühester Jugend schon einprägt. Übrigens ist gerade bei den berühmten spiritistischen Vorstellungen in Leipzig, in welchem die Physiker Zöllner, Fechner und Wilhelm Weber durch den schlaun Taschenspieler Slade irregeführt wurden, der Schwindel des letzteren nachträglich klar zutage gekommen. Slade selbst wurde als gemeiner Betrüger entlarvt und bestraft."

Der amerikanische Psychologe Münsterberg teilt mit, wie er zu Beginn des Jahres 1910 das italienische Medium Eusapia Palladino entlarvte und verwirft ebenfalls alle spiritistischen Phänomene als Betrug und Täuschung.

Aber nun zurück zu unserem Experimentator Staudenmaier. Dieser nimmt die Medien in den ersten beiden Fällen anfänglich sehr ernst und versucht, nach Lektüre von spiritistischen Zeitschriften, ebenfalls Kontakt zu einem "Kontrollgeist", der den Kontakt zwischen dem Medium und den anderen "Geistern" herstellt, zu erlangen. Und siehe da, ein solcher meldet sich. Er übt sich im spiritistischen Schreiben, Tischrücken und hat nach kurzer Übung immer mehr Erfolg. Er bekommt Kontakt zu vielen "Geistern" und zerbricht fast daran. Die "Geister" werden übermächtig und drohen, seine Persönlichkeit zu verdrängen. Staudenmaier geht aber wissenschaftlich vor und langsam gelingt es ihm, die Kontrolle über diese "Geister" wiederzuerlangen. Und langsam begreift er, was sich ereignet hat: Kein einziger "Geist" hat Kontakt zu ihm aufgenommen. Alle diese "Personifikationen", wie er sie nennt, stammen aus seinem Unterbewusstsein.

Der heutige Befund dafür wäre eindeutig Persönlichkeitsspaltung = Schizophrenie. Bewusst hervorgerufen und vom Unterbewusstsein erzeugt.

Nichts weiter als Halluzinationen. Staudenmaier selbst sagt hierzu: "Ein geistig gesunder und vorurteilsfreier Mensch wird sich allerdings bei näherer Prüfung ... oder auch vermittels vernünftiger Überlegung leicht überzeugen ... dass eine Halluzination vorliegt. Einem Spiritisten aber, der unter Hintenansetzung eines obersten wissenschaftlichen Grundsatzes, dass außerordentliche Erklärungsmittel (in diesem Falle "Geister") erst dann herbeigezogen werden dürfen, wenn die normalen und natürlichen nicht ausreichen ... wird dies nicht gelingen".

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist der Umstand, dass die Medien im 19. Jahrhundert in der überwiegenden Mehrzahl Frauen waren, die zum "Höhepunkt" ihrer Medialität entweder noch ziemlich jung waren, also gerade erst der Pubertät entwachsen und noch mit der neuen Körperlichkeit als Frau beschäftigt waren (und dies meist nicht so recht verkraftet haben) oder hatten die Phase der (die Leserinnen mögen mir diese Formulierung nachsehen) "alten Jungfer" erreicht. Spätestens wenn die Damen dann einen Mann fanden oder Kinder bekamen (oder beides) war die Medialität schlagartig verschwunden. Auch Menschen mit tiefen seelischen Problemen neigten dazu, mit spirituellen "Entitäten" Kontakt aufzunehmen, Stimmen zu hören, Botschaften von "verstorbenen Seelen" zu empfangen. War das Problem erledigt, waren auch die "Geister" weg.

Man könnten nun noch viel tiefer in die Experimente und Ansichten Staudenmaiers eindringen, aber das wäre der Stoff für ein ganzes Buch. Man wird dann auch merken, dass er, für den damaligen Stand der Wissenschaft zwar völlig korrekte, aber in der heutigen Zeit natürlich unhaltbare Theorien zur Entstehung der magischen Phänomene liefert. So nimmt er zum Beispiel an, dass die Impulse der Nervenbahnen auch in umgekehrter Richtung funktionieren. So meint er, dass die Phantome in den beiden ersten Fällen durch die Umkehrung vom Gehirn über den Sehnerv und die Augen austreten und daher von allen in der Umgebung des Mediums anwesenden Personen gesehen werden können. Das ist natürlich "ein Schmarr'n", aber immerhin erkennt Staudenmaier (und dies zieht sich durch das ganze Buch), dass die Geistererscheinungen, Materialisationen und so weiter und so fort ausschließlich im Gehirn des Mediums produziert werden und nicht in einer Parallelwelt oder durch eine Raum-Zeit-Brücke. Er erkennt richtig, dass dies alles Einbildung ist und die Erforschung desselben daher ein Teilgebiet der Psychologie ist und keine übernatürliche, durch "Geister" hervorgerufene Erscheinung.

Kommen wir nun zu den nächsten 3 Fällen, die sich schon in unserer Zeit ereigneten. Das Phänomen der Psychokinese, also das Bewegen von Gegenständen ohne direkte Berührung ist uralt (also nicht erst seit den "Star Wars" Filmen bekannt). Man ist bis heute noch nicht genau dahintergestiegen, welche Kraft dafür verantwortlich ist. Man nimmt jedoch an, dass manche Menschen in der Lage sind, psychisch eine Art von Elektromagnetismus auszulösen, insbesondere wenn sie sich in einer psychischen "Schiefelage" befinden, also etwa in der Pubertät, bei lebensbedrohenden Erkrankungen usw. Daher sind sehr oft beim sogenannten "Poltergeistphänomen" pubertierende Jugendliche mit beteiligt. Und wenn sich diese "gefangen" haben, verschwinden diese Phänomene von selbst. Und dies stellt auch Staudenmaier fest, wenn er sagt, dass diese Erscheinungen nicht etwa an Örtlichkeiten sondern an Personen gebunden sind (ganz im Gegenteil zu den Spiritisten, die ja von "Geisterhäusern" sprechen).

Ähnlich verhält es sich mit der Telepathie. Also der Gedankenübertragung. Dass es sie tatsächlich gibt, hat jeder schon einmal gemerkt, der sich ernsthaft verliebt hatte. Man denkt voll Sehnsucht an seine Freundin, dass sie doch anrufen möge oder doch kommen solle und, wie durch Geisterhand, geschieht plötzlich das Gewünschte. Der Kommentar, wenn man dann sagt: "Ich habe so sehr an Dich gedacht" ist dann meist: "Mir ging es genauso. Du warst plötzlich ganz nah." Das funktioniert übrigens nicht nur von Freund zu Freundin sondern auch umgekehrt. Was im Allgemeinen als Verliebtheit abgetan wird ("Das ist eben so"), stellt in Wirklichkeit nichts anderes als eben diese Telepathie dar. Wir haben einen Sender und einen Empfänger, die "auf die selbe Wellenlänge" eingestellt sind. Man kann dies auch bei "alten" Ehepaaren beobachten:

Meist weiß der eine schon, was der andere denkt, bevor dieser das überhaupt ausgesprochen hat. Die Methode der Gedankenübertragung ist ebenfalls noch nicht genau geklärt, aber man vermutet ebenfalls eine Art magnetischer Schwingungen. Auch wenn dies recht utopisch klingt, mittlerweile experimentieren die Wissenschaftler sogar mit gedankengesteuerten Computern indem in das Gehirn der Versuchspersonen Sonden eingepflanzt werden, die die Gehirnströme modulieren und in Computerbefehle umsetzen. Auch die "Traumaufzeichnung" mittels Kameras ist keine Zukunftsmusik mehr. Also keine "übernatürlichen" Botschaften sondern ganz "stinknormale" Physik! Verhaltensforscher haben übrigens schon seit längerem dieses Phänomen bei Tieren festgestellt. Wenn einige Mitglieder freilebender Zebraherden gefangen und außer Hör-, Ruf-, Sicht- und Riechweite untergebracht wurden, dann überfiel auch diese Tiere immer dann eine nervöse Erregung wenn die Herde gleichzeitig durch Raubtiere bedroht wurde. Hier mischt vermutlich auch das "Erinnerungsgen" mit (diese spreche ich noch einmal weiter unten näher an), welches wahrscheinlich die Erinnerungen und Verhaltensmuster einer ganzen Sippe umfasst (auf den Menschen übertragen also das Verhalten einer Familie über Generationen). Also nichts "Überirdisches" sondern sogar etwas sehr Irdisches.

Die Esoteriker argumentieren oft mit der Wiedergeburt und den vielen Leben, die Hypnotisierte nacherzählen können. Man hat zwischenzeitlich experimentell ein "Erinnerungsgen" entdeckt, durch das praktisch die gesamte Geschichte der genetischen Vorgänger gespeichert ist. Wenn man, was ja schon lange bekannt ist, nun berücksichtigt, dass wir zum "normalen" Leben nur rund 1/3 des Gehirnvolumens nutzen, dann können Sie sich sicher vorstellen, welche unglaublichen "Daten" in den restlichen 2/3 des Gehirns gespeichert sind. Das hier die fast komplette Menschheitsgeschichte Platz findet ist sicher nicht übertrieben. Und wenn dann, wie es bei einer Hypnose ja geschieht, das Bewusstsein ausgeschaltet wird und das Unterbewusstsein die Herrschaft übernimmt, ist es diesem ein Leichtes, entsprechende Storys aus dem großen Datenschränk "hervorzukramen".

Kommen wir nun zur letzten Geschichte, den "Grünen Kindern von Banjos". Esoteriker wollen damit die Existenz einer "Parallelwelt" nachweisen, aus der die Kinder mittels eines "Zeitloches" in unsere Welt gelangt seien. Ufologen behaupten, dass die Kinder Außerirdische seien und von einem UFO zurückgelassen wurden oder zumindest die Produkte außerirdischer Genexperimente mit menschlichen Föten ("Akte X" lässt grüßen). Eine Zeitungsnotiz kurz nach Weihnachten ließ mich aufhorchen. "Zuviel Limonade färbt britisches Kind gelb". Zum besseren Verständnis zitiere ich kurz aus dem Artikel: *"Kinder, die zu viel von dem in Großbritannien sehr beliebten Limonadenverschnitt 'Sunny Delight' trinken, werden gelb. ... Ein Arzt in Wales hatte Alarm geschlagen, nachdem ein vier Jahre altes Kind mit gelben Händen und gelbem Gesicht zu ihm gebracht wurde. Wie sich herausstellte, trank das Kind regelmäßig 1,5 Liter 'Sunny Delight'. 100 Milliliter davon enthalten 120 Mikrogramm Beta-Karotin. Dieser Stoff, der für die Farbe von Karotten sorgt, wird auch in Bräunungsmitteln verwendet. 120 Mikrogramm stellen 15 Prozent des täglichen Verbrauches eines Erwachsenen dar - das Kind habe also zu viel zu sich genommen, erläuterte der Hersteller. ..."* Tja, wenn also zuviel Beta-Karotin für eine gelbe Hautfarbe sorgt, warum soll dann ein Zuviel an Chlorophyll (oder einem ähnlichen Stoff) nicht für eine grüne Hautfarbe sorgen, zumal sich die "grünen" Kinder laut dem Bericht ausschließlich von rohen Bohnen ernährten? Also vermutlich war dies im Prinzip ein rein zwischenmenschliches Drama, dass nämlich Eltern ihre Kinder kurz nach dem Säuglingsalter aussetzten und diese wahrscheinlich von Tieren abschauten, dass sie sich von Grünzeug ernähren können. Das "Land des Zwielihts" lässt sich mit dem Dämmerlicht in der Höhle erklären, in der die beiden hausten und die diese wahrscheinlich aus Angst nur in der Dunkelheit verließen. Wieder ein Mythos entzaubert?

Ich möchte hier nun schließen, ohne auf die weiteren Phänomene wie "Tiere die vom Himmel regnen", "Vorsehung von Unheil", dem "Werwolf" oder "Vampire" näher einzugehen. Man könnte diese Themen nach und nach in weiteren Artikeln "abarbeiten". Wichtig erscheint mir jedoch folgendes Resümee:

Sämtliche geschilderten "magischen" Phänomene, sämtliche Erscheinungen des Okkultismus sind ausschließlich vom menschlichen Gehirn selbst produziert. Sei es nun als Halluzination, als Wahnvorstellung oder im schlimmsten Fall als Geisteskrankheit. Staudenmaier stellt dazu treffend fest, dass die sogenannten "Medien" oft selbst nicht wissen, dass sie von Kräften ihres eigenen Unterbewusstseins beherrscht werden. Dass selbst "normale" Menschen davon nicht verschont bleiben, hat er mit seinen Selbstexperimenten bewiesen - und das konnte man bei einer der letzten "Lotto-Shows" in der ARD sehen: Finanzbeamte und Politessen liefen, nach einem kurzen "Motivationstraining" mit nackten Füßen über glühende Kohlen. Ohne irgendwelche Schäden. Magie? Zauberei? Geister? Wohl kaum. Der menschliche Geist ist stärker, als manche glauben mögen. Und seien wir doch einmal ehrlich: Sind wir Menschen wirklich derart dämlich, dass wir von "Geistern" oder "Außerirdischen" ständig Nachhilfe benötigen? Wenn Sie das Buch "Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit" von Stephen Hawking gelesen haben, dann wissen Sie vielleicht, dass es ein Problem gibt: Die Quantenphysik und die Quantenmechanik passen nicht zusammen. Denn was im Mikrokosmos geht (nämlich die Wahrscheinlichkeit, dass Teilchen auch außerhalb eines Ereignisses existieren können), funktioniert im Makrokosmos nicht. Kurz gesagt, wir können unsere Zeitebene nicht verlassen während es die Wahrscheinlichkeit (auch wenn sie gering ist) gibt, dass in der Theorie kleinste Teilchen dies schaffen. Aber die Erschaffung einer einheitlichen Quantentheorie ist bereits von Hawking "in Arbeit" und wird vermutlich keine Sensation bringen. Und damit steht fest:

Die Lichtgeschwindigkeit ist die Grenze, "Wurmlöcher" im Raum-Zeit-Gefüge existieren zwar, sind aber instabil, so dass in der Realität keine Zeitreisen stattfinden können und auch der schnelle Besuch anderer Galaxien Utopie bleiben wird. Ebenso wenig wird der "feinstoffliche" Körper der Esoteriker in der Lage sein, in "Parallelwelten" einzudringen oder durch Raum und Zeit zu gleiten. Die Esoteriker verwechseln immer, dass Dinge die im Mikrokosmos theoretisch funktionieren können, nicht auf den Makrokosmos übertragen werden dürfen. Die Seele, die hier immer wieder als Beispiel angeführt wird, passt aber überhaupt nicht in das "Gezerre" der Esoteriker. Denn wenn diese den Gesetzen des Universums gehorchen würde, dann wäre sie wohl kaum göttlicher Herkunft. Ich denke daher, Sie können getrost dem boomenden "Eso-Markt" entgehen und trotzdem an eine unsterbliche Seele glauben.

Auch wenn nun vielleicht mancher "Eso-Gläubige" aufjaulen wird, selbst Jahrhunderte langes Einüben von Ritualen macht den Okkultismus samt seiner Begleiterscheinungen nicht glaubwürdiger. Und hierzu möchte ich (und gleichzeitig auch als Schluss) ein Luther-Zitat anführen:

"Kein Irrtum ist so groß, dass er nicht seinen Zuhörer findet."

Quellen / weiterführende Literatur:

Bildrechte:

Nostradamus:

© Bertelsmann Club GmbH, Gütersloh

Djudju:

"Die großen Rätsel unserer Welt" von Roland Gööck, © 1969 by Praesentverlag Heinz Peter, Gütersloh und Bertelsmann Sachbuchverlag

Geisterfoto:

"Die großen Rätsel unserer Welt" von Roland Gööck, ©1969 by Praesentverlag Heinz Peter, Gütersloh und Bertelsmann Sachbuchverlag

Quellen:

1. "Unser sechster Sinn" von Hans Bender
2. "Parapsychologie - Ihre Ergebnisse und Probleme" von Hans Bender
3. "Die großen Rätsel unserer Welt" von Roland Goeoeck
4. "Mystik, Magie und Dämonie" von Joseph v. Goerres
5. "Magier, Mächte und Mysterien" von Wilhelm Moufang
6. "Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft" von Ludwig Staudenmaier
7. "Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit" von Stephen Hawking
8. "Nostradamus" von V.J.Hewitt u.Peter Lorie
9. "Corburger Tageblatt", Zeitungsnotiz vom 28.12.1999
10. "TV Hören und Sehen", Artikelserie zum Stand der Medizin am Ende des Jahrtausend,
11. 1999 diverse Fernsehsendungen der ARD und ZDF zu den angesprochenen Themen.



Gerald Hofmann, Geboren 1959, Fachabitur, Fachhochschule: Abschluss "Diplom-Finanzwirt (FH)", Beruf: Steuerberater, wohnhaft bei Coburg. Mit "unerklärlichen Phänomenen" beschäftigt er sich seit der ersten Hälfte der 70er Jahre, geprägt vor allem durch von Däniken.

Die Skepsis hat sich dann eingestellt, als er sich ab Mitte der 80er Jahre auch mit Sagen und

Legenden näher beschäftigte, die er vorher mehr als Zeitvertreib ansah, und er immer mehr Motive der Ufologen hier wiederfand ("feurige Kugeln, seltsam gekleidete "Unterirdische" die Menschen entführen, Zeitsprung usw.).

Das Okkulte gehört hier im Prinzip mit dazu, dafür hatte er sich schon seit seiner Fachoberschulzeit interessiert und dort auch ein Referat mit dem Titel "Gibt es schwarze Magie?" gehalten.

ARTIKEL/BERICHTE

DASA weitet Stealth-Rüstung aus: Bundeswehr erhält unsichtbares Kampf-Flugzeug

Sascha Schomacker

Trotz Sparmaßnahmen hält der Bundesminister der Verteidigung an dem Projekt "Technologieträger FAWS" fest, das gerade im Auftrag der DASA umgesetzt wird. Dies bestätigt das zuständige Pressereferat im Daimler-Chrysler-Konzern.

Der "Technologieträger FAWS" ist ein in Planung befindliches Kampfflugzeug, das zum Jahre 2015 den deutschen Jagdbomber Tornado ablösen soll. FAWS ist das Akronym für **FutureAirborne Weapon System** und dokumentiert eindringlich den fortgeschrittenen Entwicklungsstand auf dem Gebiet der Militärluftfahrt.



Erste schemenhafte Darstellung des Technologieträgers FAWS. Rals Chapman vom Pressereferat des Daimler-Chrysler-Konzerns berichtete dem Autor auf seine Frage nach Bildmaterial: "Zu manchen Projekten können wir nicht mehr sagen, als dass wir an ihnen arbeiten. Dies trifft auch auf den Technologieträger zu."

So wird der deutsche Wundervogel nicht nur gegen Radarstrahlen, sondern auch gegen das gewohnte Augenlicht unsichtbar sein. Im FAWS findet nämlich die Visuell-Stealth-Technologie Anwendung. Der Bomber wird dabei durch eine frei aktivierbare Ummantelung, welche die Umgebungsfarbe annimmt, getarnt. Die Bezeichnung Tarnkappenbomber erhält somit eine ganz neue Qualität. Außerdem wird eine neue Generation von Vektordüsen Anwendung finden. Das Flugzeug wird sich dabei aus dem Stand um 90° drehen können. Ferner werden die Düsen zusätzlich wärme- und geräuschgedämpft sein, so dass der Bomber praktisch nicht zu lokalisieren ist.

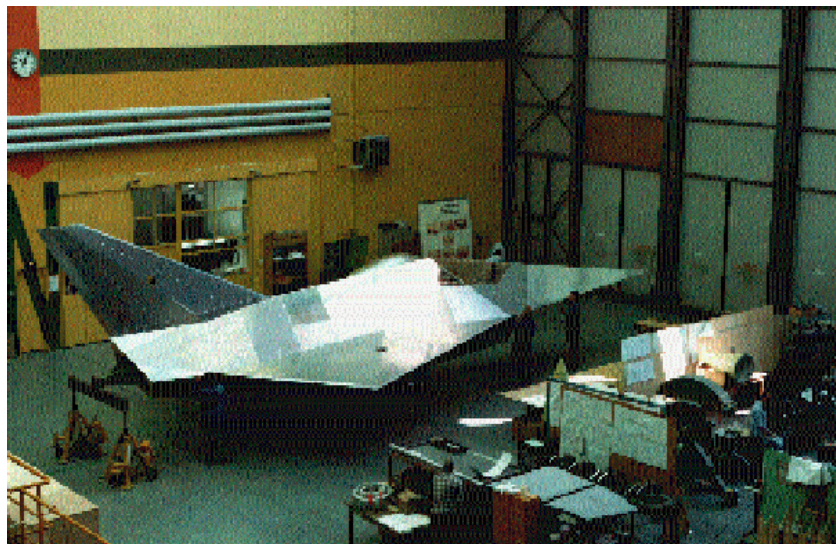
Daneben werden die modernsten Feindstör- und Spionagetechniken in dem Technologiesystem integriert sein. Dazu zählt z.B. das bis dahin weiterentwickelte Täuschsystem TSPJ. Eine Systematik, die dem gegnerischen Radar arg zuzustecken imstande ist und alleine schon einen Abschuss sehr unwahrscheinlich macht. TSPJ kann die eigene Radarrückstrahlung modifizieren und dem gegnerischen Radar suggerieren, ein Schwarm friedlicher Vögel zu sein. TSPJ ist Ende der 80iger Jahre durch eine Zusammenarbeit des Bundesnachrichtendienstes und des israelischen Geheimdienstes Mossad entstanden und repräsentiert den hohen Stand deutscher Radartechnologie. So kann dieses System u.a. auch

das eigene Radarbild bis zu 6fach reprojezieren. Eine anfliegende Rakete weiß dadurch nicht mehr, welches das richtige Flugzeug ist, irrt und geht verloren.

FAWS wird zudem mit den modernsten Satellitennavigatoren ausgestattet sein und trotz komplexerer Technik eine noch einfachere Bedienungsweise besitzen. Unter Umständen ist auch eine unbemannte, drohnen- ähnliche Version denkbar.

Würde man gegenwärtige Modelle (z.B.: F-117, F-16) gegen das deutsche Geheimprojekt stellen, so würden diese wohl mit mittelalterlichem Kinderspielzeug zu vergleichen sein. In diesem Zusammenhang ist ein deutlicher Überlegenheitsverlust im Kampfflugzeugbau auf Seiten der USA festzustellen. Es scheint so, als würde man dort die konsequente Weiterentwicklung bestehender und bekannter Antriebsmethoden nicht mehr allzu viel Bedeutung beimessen wie früher. Allerdings hat der deutsche Militärflugzeugbau beachtliche Fortschritte erzielt.

Bereits im Jahre 1987 stand der Bundeswehr mit dem Projekt "Glühwürmchen" ein Kampfflugzeug zur Verfügung, das in allen Belangen der damaligen und heute immer noch fliegenden F-117 überlegen war. Laut dem damaligen Projektleiter der DASA, Dr. Gerhard Löbert, hatte man in Deutschland das Auslegungsprinzip "mit einer größeren Strenge realisiert, als es bei Lockheed der Fall war". So konnten sowohl eine bessere Radartarnung als auch günstigere Flugeigenschaften entwickelt werden.



Schon Anfang der 80iger Jahre besaß die Bundeswehr mit dem Geheimprojekt "Glühwürmchen" ein Kampfflugzeug, das der amerikanischen F-117 überlegen war. Das Bild zeigt einen von 4 Prototypen, wie er von deutschen Ingenieuren 1985 bearbeitet wurde.

Bis zum Jahr 1996 schien es so, als würde das deutsche Verteidigungsministerium nicht weiter an einem Stealth-Flugzeug interessiert sein. Es wurde hinterfragt, ob die finanziellen Geldmittel, die für die Entwicklung bereit gestellt worden und nach wie vor unter Geheimhaltung liegen, überhaupt nötig gewesen seien. Wie jedoch eine bis vor einigen Jahren geheimgehaltene Statistik belegt, hatte man Ende 1989 Anfang 1990 bei der DASA schon wieder mit neuen Experimenten zur Radarsichtbarkeit begonnen.

Durch einen spektakulären Spionageprozess in Stade wurde Anfang 1999 auch ein überraschendes Detail bekannt, was unsere Vorstellung von dem deutschen Technologiestand neu definieren muss. Zwei Mitarbeiter der DASA hatten dem damaligen russischen Geheimdienst KGB geheime Unterlagen zu diversen Airbus- Projekten verkauft und sollten nun Ihrer gerechten Strafe zugeführt werden.



Einem Verklagten jedoch wurden mildemde Umstände zugesprochen, weil er, so der Richter, ebenso die Möglichkeit hatte, Konstruktionspläne der amerikanischen F-117 zu verkaufen, was er aber letztlich nicht tat.

Hier drängt sich die Frage auf, wie die DASA überhaupt an Konstruktionspläne der F-117 herangekommen ist, noch bevor deren Existenz weltweit bekannt war. Da aus Unterlagen der DASA deutlich hervorgeht, wie die Technologie des Stealthflugzeuges eruiert wurde, liegt nahe, dass seitens der Vereinigten Staaten um deutsche Technologiehilfe ersucht wurde. Dies ist insoweit wahrscheinlich, als dass der deutsche Flieger ja über überlegene Radartarnung und Flugeigenschaften verfügte.

Prototyp des Technologieträgers X-31: In der amerikanischen Wüste bestreiten deutsche und amerikanische Ingenieure seit 1990 nie geglaubte Wege auf dem Gebiet der Agilität und Avionik von Kampfflugzeugen. Die X31 ist das mit Abstand wendigste Düsenflugzeug der Welt. Die Idee, neue Wege in der Düsentechologie einzugehen, entspringt der deutschen DASA.

Quelle: Fotoarchiv des Autors.

Ob und welche Technologien der deutschen Rüstungsindustrie nun wirklich in amerikanische Projekte geflossen sind und welche Gegenleistungen man hierfür erhielt, wird wohl noch lange Gegenstand diverser Diskussionen bleiben. Auf jeden Fall überrascht der hohe Standart der deutschen Militärtechnologie und wertet die Rüstungsposition Deutschlands in der Welt erheblich auf.



Sascha Schomacker.

Regionalvertretung CENAP für Norddeutschland. Mitglied der GEP und Autor zahlreicher Artikel über Stealth-Technik und Militär im Bezug zur UFO-Thematik.

Anschrift: Körnerstr. 17,

D-27576 Bremerhaven,

Fax: 040 - 3603 371 263.

Email: SSchom2892@aol.com

Das UFO von Operation Mainbrace

Werner Walter

Während der NATO-Flottenübung "Operation MAINBRACE" vom September 1952 in der Nordsee soll nach verschiedenen ufologischen Schriften ein UFO aufgetaucht und mit Farbfotos dokumentiert worden sein. Lange Zeit war jedoch das betreffende Bildmaterial nicht aufzutreiben gewesen. In der dänischen UFO-NYT Nr.2/1978 konnte nicht nur das Bildmaterial gezeigt sondern auch die dazu gehörende Story aufgerollt werden. Mittels einer hervorragenden Detektivarbeit durch die Nachforschungsabteilung der UFO-Gruppe SUFOI gelang es, 25 Jahre nach dem Ereignis, den Fotografen aufzuspüren. Doch hier zunächst einmal die Story des Vorfalls.



Am 20.9.1952 hatte der in Oslo erscheinende Aftenpost gemeldet, dass eine Fliegende Untertasse über einem US-Schiff, dem Flugzeugträger "Franklin D. Roosevelt", gesichtet wurde und es einem New Yorker Fotografen gelang, drei Farbfotos von dem runden Gegenstand aufzunehmen, welcher vom Luftwaffenstützpunkt Topcliffe aus ebenso festgestellt worden war. Die Mitteilung kam von Aftenpost-Journalist Harald Brynildsen, der als Pressevertreter die NATO-Übung begleitete. Die "Fliegende Untertasse" war am frühen Vormittag für ein paar Minuten ganz nahe an die "Franklin D. Roosevelt" herangekommen war, als der New Yorker Fotograf gerade auf dem Achterdeck Fotos von einem Flugzeug-Start schoss und sofort reagierte und hiervon ebenfalls Bilder machte, während die Untertasse über den Rest der Flotte hinwegzog und zum Horizont hin verschwand. Die Untertasse bewegte sich mit gleichbleibender

Geschwindigkeit und gerade ausgerichteten Kurs.

Laut dem Fotografen sei dies das erste Mal gewesen, dass man Fliegende Untertassen auf Farbfotos festhalten konnte. REUTER meldete noch am selben Tag, dass das Flotten-Hauptquartier in Topcliffe, Yorkshire, ebenfalls eine Meldung hinsichtlich einer "Fliegenden Scheibe" erhalten habe, die über dem britischen Luftwaffen-Stützpunkt Topcliffe beobachtet worden war und als kreisrund sowie von silberweißer Farbe beschrieben wurde. Das Objekt soll in etwa 5.000 Metern über den Stützpunkt gezogen sein, recht langsam, um dann mit einer Art "Pendelbewegung" zu verschwinden. Ein Flugzeug vom Typ METEOR befand sich gerade im Anflug und sah das Ding bereits aus 8 Kilometern Entfernung, doch als es sich annäherte hob die Scheibe an und zog "kreisend" in den Himmel hinauf, sodass sie bald nicht mehr erreichbar war. Das Ereignis soll nur um die 20 Sekunden gedauert haben und ein Sprecher der britischen Luftwaffe wollte sich nicht weiter dazu äußern, gab nur an, "wir nehmen die Sache sehr ernst". Im schottischen Marine-HQ erklärte ein Sprecher, dass die Meldung dazu geführt habe, dass ein Stabs-Offizier einen Ess-Teller an die Kartenwand nagelte.

Der Fall wurde natürlich vom amerikanischen Luftwaffen-UFO-Projekt *Blue Book* aufgegriffen. Capt. Edward J. Ruppelt beschrieb ihn auf den Seiten 256 bis 258 in seinem "The Report on Unidentified Flying Objects". Ruppelt erklärte, dass die Bilder des Zeitungs-

Fotografen von einer "silberfarbenen Kugel" tatsächlich geglückt waren und sie zeigten jenes Objekt in rascher Bewegung gegen den Himmel. Die Nachrichtendienstler an Bord des Schiffs studierten die Aufnahmen und erkannten, dass das Objekt "wie ein Ballon" ausschaute, wenn auch es dann ein recht großer gewesen sein müsste, die Mehrzahl der Seeleute, Soldaten und Offiziere die es gesehen hatten, gingen ebenfalls genau davon aus - einige aber hatten daran Zweifel, weil sie die meteorologischen Ballone schon ungezählte Male gesehen hatten, die man von ihren Schiff aus aufließ. Der Nachrichtendienst fragte in einem Funkspruch nach, von welchem Schiff ein Ballon gestartet wurde - niemand meldete sich jedoch als dafür verantwortlich. Einen Tag später sahen sechs RAF-Piloten im Formationsflug über der Nordsee etwas, was ihnen aus Richtung der Mainbrace-Flotte zu kommen schien: Ein glänzendes, kugelförmiges Objekt. Sie näherten sich ihm an, aber es war zu hoch gewesen, sodass sie bereits nach zwei Minuten wieder beidrehen mussten. Als sie sich ihrem Stützpunkt näherten, drehte sich nochmals einer der Piloten um und sah sich angeblich von dem UFO begleitet. Er drehte bei und verfolgte es, jetzt schien es wieder von ihm auszuweichen und war nicht zu erreichen.

Wieder einen Tag später tauchte scheinbar das selbe UFO über dem Luftwaffen-Stützpunkt Topcliffe nochmals auf. Ein METEOR-Jäger wurde zu Aufklärungszwecken hochgeschickt und der Pilot kam zumindest so nahe an das Gebilde heran, um es als rundes, silber-weißes Gerät zu erkennen, welches scheinbar um seine Achse sich drehte und irgendwie "pendelte". Aber noch bevor er nahe genug kam, um es noch besser erkennen zu können, war es verschwunden, über das "wie" wurde nichts genau bekannt. Diese Vorfälle hatten zumindest innerhalb der Royal Air Force dazu geführt, die Anwesenheit von unidentifizierten Flug-Objekten anzuerkennen. So wurde der Fall Nr.2087 bei *Blue Book* als "unidentifiziert" abgelegt.

SUFOI startete eine Suche nach dem Fotografen Wallace Litwin, der dann endlich ausgemacht wurde und ausgerechnet am 1. April 1974 zurückschrieb und bestätigte, die Aufnahmen weit vor der Küste Norwegens gemacht zu haben. Das Objekt zeichnete sich als weiße Kugel gegen den blauen Himmel deutlich ab, "sie muss sehr hoch gewesen sein" und "ich dachte natürlich, dass dies einer der Wetterballone war, welche die FDR oder die Midway alle Tage aufließ". Nachdem der Mann die Bilder geknipst hatte, ging er spaßeshalber in die Offiziers-Messe und erklärte dort, "soeben eine Fliegende Untertasse fotografiert zu haben. Der Erste (Offizier) fragte mich, was ich damit meinte und so sagte ich ihm, soeben einen der Wetterballons fotografiert zu haben, wie man sie auch von der FDR hoch lässt. Doch der Erste erklärte, dass das Schiff heute keinen Ballon aufgelassen habe." Der Fotograf konnte seinen Film an seinen Chef in New York schicken, dort jedoch wurde er von der USAF abgefangen, die ihn nach Wright Field schickten. Der Zeitungsmann hörte ein paar Monate lang nichts mehr und fuhr selbst nach Dayton, um der Sache nachzugehen. Ohne große Probleme wurde er eingelassen und sah dort 6x6 Meter-Vergrößerungen des Bildmaterials an riesigen Wänden eines Hangars hängen, "vielleicht wollten die Leute von der USAF jene kleinen Männer im UFO besser sehen, die da aus ihren Fenstern schauten", spottete der Fotograf gegenüber dem SUFOI-Ermittler. Das Bildmaterial selbst gab die USAF aber erst zwei Jahre nach dem eigentlichen Vorfall frei, eines der Negative behielt der ursprüngliche Fotograf zur Erinnerung jedoch für sich ein.

Über den damaligen Foto-Archivar der amerikanischen UFO-Organisation APRO, Ex-Oberstleutnant Wendelle C. Stevens, kam dann ein Handel zustande, wodurch SUFOI endlich einen Abzug erhielt. Das Bildmaterial gibt tatsächlich nichts mehr als einen ballontypischen Eindruck her. An dieser Stelle möchte ich noch einschieben, dass das Ballon-Problem in der UFO-Forschung nicht als zu gering angesehen werden sollte. Gerade auch Miniatur-Heißluftballone oder Prank-Balloons sind scheinbar manchem UFOlogen nicht so recht geläufig. Ray Fowler, Urgestein der amerikanischen UFO-Untersuchung, brachte Mitte der 70er Jahre das Buch "UFOs - Interplanetary Visitors" heraus, im Kapitel "konventionelle

Objekte" spricht er zwar von Fehleinschätzungen durch Flugzeuglandelichter, Reklame-Flugzeuge, Wetter- und Forschungsballons, Signallichtern, Scheinwerfern und Trucks, die zu UFOs werden, aber vom Prank-Balloon weiß er weniger zu berichten, obwohl er diese kennt und zu den wenigen Schwindel-Fällen der UFO-Szenerie zählt. Als er dann eine Auswahl von mit "unbekannt" verbliebenen Fällen aus seiner eigenen Arbeit als Feld-Untersucher vorstellt, wimmelt es hier von typischen Miniatur-Heißluft-Ballonen. Darstellungen wie "glühendes Objekt, ähnlich einem roten Stern", "ein rot-pulsierender Ellipsoid mit einem orange-roten Halo", "ein rot-glühendes Objekt, aussehend wie der Vollmond", "eine orange-rot geformte Schüssel mit irregulären Bewegungen", "ein geräuschloses, rotgefärbtes, glühendes Kugelobjekt" oder "orangeses, fast ovales Objekt" sind hier zuhauf als UFO ieS-NLs angeboten. Zurück zu unserem Ausgangspunkt in einer fernen Epoche, in der "Steinzeit" des modernen UFO-Phänomens:

Der Politiken schrieb am 17. 9. 1952 von der "Sichtung eines Fliegenden Dreiecks während der Flottenübung" durch einen dänischen Flotten-Offizier, der wissenschaftlich geschult ist und sich mit Astronomie beschäftigt. Der Zeuge heißt Kapitänsleutnant G. Smidt-Jensen, der an Bord des Küstenjagd-Schiffs Willemoes seinen Dienst mitten in der Nacht vor dem Hammerodden-Leuchtturm schob, um im Bornholmer- Abschnitt der NATO-Übung zu dienen. Dabei sahen er und seine Männer ein "dreieckiges Monstrum" am Himmel dahinziehen, mit mindestens 1.500 km/h. Das Objekt war von grünlicher Farbe und zog einen feurigen Schweif hinter sich her. Ein Bericht dieser sekundenlangen Beobachtung ging ans NATO-Hauptquartier der Seestreitkräfte in Europa, welches weitere derartige Meldung aus jener Nacht erhalten hatte, darunter auch von Beobachtern von der Flugstaffel Karup, die einen "kreisrunden Gegenstand mit Feuerschweif" mit gewaltiger Geschwindigkeit dahinzischen sahen, Dauer: "Innerhalb von Sekunden." Der Vorfall lässt an einen Meteor denken, da bald darauf sich "Tausende im ganzen Land meldeten, die den Fliegenden Teller ebenfalls sahen." Die Meldungen in Dänemark zu diesem total falsch verstandenen Feuerball gingen zur Analyse an den Stabschef der Luftwaffe. Bemerkenswert, obwohl man schnell mit der Formulierung "Fliegende Scheibe" zur Hand war, beschrieb so mancher Zeuge nur ein "torpedo- oder zigarrenförmiges" Objekt mit Schweif in der Färbung zwischen bläulich, grünlich und orange. Verrückt:

Angeblich gäbe es auch Lehrer und Ingenieure unter den Zeugen, die die Möglichkeit von einem Meteor "zur Seite schoben". Wie wir sehen konnten, war der erste große europäische "Aufstand" in Sachen UFOs im Nachhinein eine große Luftblase. REUTER verbreitete am 22. 9. 1952 den Feature-Artikel "Teller-Rätsel über Nord-England!" und damit war sicherlich das Thema hoffähig gemacht worden. In England selbst mag dies die Geburtsstunde des UFO-Phänomens (oder besser gesagt der Vorstellung über Fliegende Untertassen!) gewesen sein, um dann seinen Höhepunkt in Festland-UFO-Spitzen-Fieberkurven im Herbst 1954 (Italien, Frankreich) zu erfahren.

Um den 20. September, so REUTER, waren die Blätter voller Berichte über die Fliegenden Scheiben, die man während der wichtigen NATO-Übung Mainbrace gesehen hatte. Der Sunday Dispatch druckte das Interview mit einigen RAF-Offizieren ab, die "einen silberweißen Gegenstand" am Himmel gesehen hatten. Den detailliertesten Bericht gab Lt. John W. Kilburn gegenüber der Zeitung ab, er gehörte zu jenen, die etwas gesehen hatten, "was uns von all dem trennt, was man je am Himmel sah": Einen silberschimmernden und kreisrunden Gegenstand bei Sonnenschein und unbegrenzter Sicht. Der Thrill bestand darin, dass der Flieger scheinbar intelligent durchgeführte Manöver des Objektes erlebte: Flog er das Objekt an, zog es sich scheinbar in die Höhe zurück, drehte der Pilot bei und setzte zur Landung an, schien es ihm zu folgen. "Ein Rauchring oder so etwas, war es ganz sicher nicht", erklärte Kilburn. Entwarnung gab es zu Monatsende zumindest in Dänemark, hier meldeten die Blätter am 30. September zu ihrer Fliegenden Untertasse: "Zweifelloos eine Feuerkugel, wie es Axel Nielsen vom Ole Roemer-Observatorium in Aarhus nun als Zeuge des Geschehens und

Auswertung der vorliegenden Informationen, erklärte." SUFOI merkte diesbezüglich im UFO-NYT-Report an, dass die selbe Situation am 2. Oktober 1977 wegen eines Boliden über Dänemark aufkam und schnell das UFO-Fieber um sich griff, gefördert durch einen Passagier an Bord eines Flugzeugs aus London, der einem Boulevard-Blatt erklärt hatte, für ein paar Sekunden befürchtet zu haben, dass das eigentümliche Phänomen mit der Maschine kollidieren würde, aber "der Pilot in letzter Sekunde beidrehte" (dies ist eine überaus typische Darstellung von Menschen in einem Flugzeug, die aufgrund der weit-entfernten geneigten Bahnbewegung eines Boliden, diese Illusion erfahren!). Bemerkenswert aber auch die einzige Falschdarstellung des Goeteborgs Posten hinsichtlich Axel Nielsen's Feststellung: Hier wird erklärt, dass das Phänomen wohl kein Meteor gewesen sein konnte: "Fliegende Teller? Ja, wer weiß. Eines Tages wird dieses Rätsel wohl gelöst werden." Hier haben wir eine totale Presseerfindung, nur um ein schlagzeilenträchtiges Thema künstlich zu mystifizieren. Wie Sie sehen, ist auch die Analyse eines spannenden Einzelfalles mit so vielen interaktiven Details für uns fachkundige Sachverständige interessant und die konkreten Erfahrungen der Vergangenheit lassen sich gut mit der konkreten Ereignissen der Gegenwart verknüpfen. Wir können interaktiv freilich viel lernen, sehen aber auch trübe Aussichten für die Zukunft - immer noch werden immer wieder die selben Geschehnisse völlig falsch verstanden. Nur wenige Spezialisten sind aufgrund ihres einmaligen Sachwissens imstande hier auch in Zukunft Lösungen anbieten zu können, Lösungen natürlich nur für die mystifizierten Vorfälle, nicht aber für das Kernproblem namens "Wille-zum-Glauben" in Bevölkerung, UFOlogen und Medienmacher. Auch in unserem Beitrag hier wird überdeutlich, dass die Neigung vorherrscht, alle unterschiedlichen Stimuli zwischen Ballonen und Boliden in Sachen UFOs auf einen Gegenstand zu reduzieren, wodurch ein überaus wunderliches Gebilde jenseits aller irdischen Möglichkeiten gezüchtet wird, welches gar nicht existiert - die sprichwörtlichen Fliegenden Untertassen.

Wahrnehmungspsychologische Effekte wirken hier natürlich fatal aus, so im September 1952, als der Privatpilot B. Jensen gerade zwischen Odense und Sonderburg unterwegs war und den Boliden sah, den er als solchen nicht verstand. Er ging davon aus, dass die leuchtende Erscheinung 500 Meter von ihm entfernt vorbeizog und in Wirklichkeit eine "Rakete war", was freilich auch bei Militärs die Ohren aufgehen lässt, da wie bei der 1946er-Welle von Geister-Raketen über Skandinavien (!) bereits Meteore als sowjetische Raketenflüge fehlgedeutet wurden, potentielle feindliche Raketenwaffen aber immer von stärkstem militärisch- geheimdienstlichen Interesse sind.

Zurück zu "Operation Mainbrace", wo das erste NATO-Seemanöver auf dem alten 2. Weltkriegs-Schauplatz von einer befremdlichen Silber-Kugel mit starken Ballon-Charakteristiken stattfand. Sicherlich wird das Phänomen als solches kein Besucher aus dem Kosmos gewesen sein, viel eher ist ein Skyhook- Stratosphärenballon denkbar, der 'zufällig' in der Stratosphäre das Gebiet kreuzte und für den UFO-Alarm (wie schon mehrfach sonst, geht zurück bis zum Crash von Roswell und vor bis zum deutschen Fall von Nürnberg aus den 80ern) sorgte.

Interessant ist die Beeinflussung und die Auswirkung der frühen z.B. Feuerball-Berichte auf das europäische Verständnis in Sachen UFOs. Auch in Deutschland brach dann bald wegen so manchem Meteor die Fliegende Untertassen-Hysterie aus, was sich übrigens bis heute weltweit noch hält.

Verblüffend: Diese Objekte sind wirklich Besucher aus dem Weltall, aber ganz anders, als man sich dies gemeinhin unter UFOs vorstellt. Kein Wunder ob dieser fortgesetzten Erkenntnisse, wenn so mancher UFO-Forscher nach intensiven eigenen Ermittlungen von Einzelfällen in seinem Erhebungsraum (regional bis nationsweit) und dem Austausch mit Kollegen vom selben Kaliber im In- und Ausland bald von der Raumschiffs-Theorie wekommt. So kann sich die Einstellung gegenüber dem Problem namens U.F.O. im Zuge der Zeit verändern, sobald sich der Mantel des Geheimnisvollen als Schaubude aus dem Land

Magonia entpuppt hat und die besonderen Effekte sich als Wunder von OZ entschlüsselten. Doch nur wenige werden mit der Zeit etwas klüger und erkennen das Problem namens "Übertreibung" in der UFO-Frage, ein Großteil der UFOlogen verliert sich in Wahnwelten und in der Hoffnung demnächst die Lösung für das kosmische Ei des Kolumbus zu finden, Generationen sind über diese Erwartungshaltung derweilen verstorben und immer noch nicht konnte sich das Bild fokussieren (eben, weil es falsch ist). Sicher, es gibt immer wieder Fälle, die man als UFO ieS plakatieren muss, aber gleichwohl ist wahr, dass genau aus dieser Kategorie wieder und wieder Beispiele im Nachhinein identifiziert werden (Beispiele: Fehrenbach, Ed Walters, Willamette Pass, Greifswald etc). Und die jeweiligen Erklärungen sind überaus banal, aber auch überaus nachvollziehbar. Man sollte auch die Realität des UFO-Phänomens sehen: Dies sind nicht die bunten Fliegenden Untertassen- Bildchen, sondern Lichtquellen in der Dunkelheit. Es ist lächerlich, diese NLs sofort mit Raumschiffen in Verbindung bringen zu wollen, wie man sie von den fortgesetzt als Schwindel erkannten Fliegenden Untertassen-Bildern oder Kontaktler-Geschichten eines George Adamski oder Billy Meier her kennt.

Adamski war und ist eine der führenden Philosophen der weltanschaulich-geprägten "Kontaktler-Kultur", man erinnere sich an Steckling, an IGAP (Dänemark) oder GAP-Germany unter Petersen und Buschmann. Einige Versprengte des Kontaktlertums der frühen 50er Jahre haben also 'überlebt', so ist es auch keine Überraschung, wenn wir Mitte Dezember 1998 noch einen Brief von einem älteren Herrn aus Hagen erhielten, in welcher dieser zugestand, "Professor George Adamski" sei sein "Vorbild". Wenige wissen wohl, dass sich das englische UFO-Journal *Flying Saucer Review* bereits 1960 als damals international führende UFO- Zeitschrift sich von jener Type trennte, obwohl die FSR nicht gerade bekannt dafür ist, auf der Skeptiker-Seite zu stehen und ansonsten wilden Storys den Vorzug gibt. Tatsächlich spielte die FSR bis in die 70er Jahre hinein eine wichtige Rolle als internationales Vereinigungs-Organ der UFOlogie. Viele UFOlogen fühlten sich über Jahrzehnte hinweg geehrt, dort Artikel unterzubringen - und alle namhaften UFO-"Forscher" haben dort publiziert, um dies als Referenz für weitere Aktivitäten zu nutzen. In diesen Tagen spielt der FSR keine Rolle mehr. Wie gesagt, dies war einmal ganz anders.

In der FSR für April 1960 gab es einen Epilog "Keyhoe gegen Adamski". Hier geht es darum, dass das Keyhoe'sche NICAP eine Behauptung Adamski überprüfte, wonach er 1958 in einer Fliegenden Untertasse über Kansas City geflogen sei, während der gleichsam als Schwarzfahrer bei der Eisenbahn-Benutzung aktenkundig wurde. Sicher war in jener Zeit die Kontroverse um die Behauptungen von Adamski konzentriert und so mancher alter Hase wie Dr. Leon Davidson oder in Neuseeland, Harold Fulton, wurden durch Adamski desillusioniert, sodass sie "unfreundliche Stimmung" machten.

Fulton, der aus der Ferne jahrelang Adamski bejubelte, wurde aber aufgrund eines persönlichen Zusammentreffs frustriert und seine FU-Darstellungen "bestenfalls mystische Erfahrungen" hiernach bezeichnen konnte. Auch Ray Palmer sprach deutlich von "Halluzinationen". Adamski's Anhängerschaft spaltete sich in zwei Lager der wirren Art: Die einen, so die FSR im April 1960, glaubte zwar noch an "Flying Saucers Have Landed", aber der Nachzieher "Inside the Space Ships" sei ein Schwindel. Die anderen halten ihn völlig für einen Schwindler. FSR-Herausgeber Waveney Girvan bekannte, sich schuldig gemacht zu haben, zwar kein Interesse daran zu haben, "Adamski zu verteidigen, aber ein begründetes Interesse gehabt zu haben, die Kontroverse am Leben zu erhalten". Dies ist deutlich ein Blick auf die Auflagenzahl und sonst nichts. Bereits 1960 ging die Kritik um, dass die Adamski-Untertassen verdammt an "einen Lampenschirm" erinnern und das auch der englische Allingham-Fall ein "Betrug" ist. Girvan gesteht ein, alle Schutzbehauptungen von Adamski über seine Kontakte seien "widerlegt", aber deswegen dennoch die Fotos verblieben, die der FSR-Herausgeber zu diesem Zeitpunkt noch etwas verteidigte, weil ein Fotograf namens Mansour dachte, das Adamski "nicht imstande ist, ausreichend gute Modelle herzustellen"

und wenn doch, "es für ihn doch ziemlich gefährlich ist, einen Betrug dieser Art zu versuchen". Außerdem habe sich noch niemand gemeldet, der gesehen habe, wie Adamski Modelle für seine Fotografien verwendete. Was sind das für Argumente?

Im weiteren sei die Adamski-Untertasse eine Einzigartigkeit, ja geradezu viktorianisch ausgefallen und passte nicht in die stromlinienförmigen Vorstellungswelt von Untertassen der Zeit vor 1953. Girvan rät, sich Comic- Hefte und Cartoons aus der Zeit vor 1953 hinsichtlich Fliegenden Untertassen anzuschauen: "Sie werden nicht in der Lage sein, ein einziges Objekt zu finden, das den Adamski-Untertassen in irgendeiner Weise ähnlich ist." Seltsam kommt ihm dann doch vor, dass man anno 1960 jeden Schuljungen fragen könne, ob er eine Fliegende Untertasse zeichnen könne und er dann einen Abklatsch des Adamski-Typs aufmale. Es ist also nachweisbar, dass die Adamski-Idee einer Fliegenden Untertasse den Ausschlag gab, eine moderne Legende auszubilden und sein Objekt als Vorstellungsbild in Sachen UFOs dient. Girvan dreht dann in verzweifelter Hoffnung der Ehrenrettung ab, die man heute auch aus Unterstützungskreisen von Billy Meier hört: Adamski kann ja ein Modell konstruiert haben, "welches einer wirklichen Fliegenden Untertasse nachgeahmt wurde"... Billy bekam sein Modell von Semjase selbst vorbeigebracht... Girvan versucht die Flucht nach vorne: Wie kann es sein, wenn Adamski seine Fotos fälschte, dass auch andere Leute diese Untertasse unabhängig gesehen oder wie im Fall Stephen Darbishire fotografiert haben wollen? "Sollten sie ebenfalls Lügner sein", war deswegen die Frage. Der ehemalige heftige Adamski-Verteidiger Harold Fulton hatte im fernen Neuseeland die Ideologie Adamski's verteidigt, aber als er dann selbst erstmals mit Adamski zusammenkam, war er "geschockt" und erstaunt "über die Grobheit seiner Ausdrücke und der Art, Fragen auszuweichen". Wer Billy Meier kennt, wird verblüffende Ähnlichkeiten feststellen. In beiden Fällen haben wir es jedoch mit UFO-Kultur-bestimmenden Figuren in ihrer Zeitepoche zu tun! Der FSR-Herausgeber musste Fulton zustimmen. Als 1954 Adamski in die Londoner Albert Hall kam, gab es freilich skeptische Frager, denen Adamski unduldsam entgegnete und sie nicht zufriedenstellend entkräften konnte. Für Girvan kam damals schon ein sehr großes Fragezeichen auf. Wie auch immer, auch diese Veranstaltung war "desillusionierend" über die Glaubwürdigkeit von Adamski gewesen, aber Girvan stand zu, dies nicht sehen gewollt zu haben und sich dies so erklärte, dass Adamski eben vom Temperament her ungestüm sei und deswegen intolerant gegenüber seinen Diskussionspartnern (was sich im übrigen sowieso mit seiner Philosophie namens "Friede-Freude-Eierkuchen" nicht in Einklang bringen lässt!).

In der FSR für Mai 1960 kam David Wightman zu Worte, der die letzten Hoffnungen von Waveney Girvan zerstörte. Tatsächlich wurde schon vor 1953 die Fliegende Untertassen-Konzeption von Adamski populär angeboten.

Bereits mehrfach wurde der Adamski-Typ vorher als Idee vorgestellt, leider ist nicht bekannt geworden, welche Quellen Adamski so als Information für sich vorher erschlossen hatte, nur seine Freundinnen Alice Wells und Lucy McGinnis könnten darüber Auskunft geben - aber sie schweigen. Wightman nennt klipp und klar Adamski's Autobiografie auf "Lug und Trug" aufbauend (um eine solche Story durchzuhalten muss man schon eine phantasiebesetzte Persönlichkeit sein, wobei das Motiv die Frage aller Fragen ist und ganz profaner Natur sein kann). Er fand unwiderlegbare Hinweise auf den Ursprung von Adamski's "Inspiration" hinsichtlich des venusianischen Sout-Schiffs.

Bereits 1910 und 1932 existierten Abbildungen von Fliegenden Untertassen des Adamski-Typs in amerikanischen Magazinen. Wightman beschäftigte sich auch mit den Adamski-Fotos, bei denen er davon ausgeht, dass diese nie durch das berühmte Teleskop** gemacht wurden (mit dem sich Adamski gerne zeigte), sondern ausschließlich mit einer gewöhnlichen Fotokamera. Das verwendete Modell soll sonach einen Durchmesser von um die 30 cm gehabt haben.

Wightman lernte Adamski selbst als Lügner kennen. So um 1958 schickte er ihm ein Tonband mit der Bitte, darauf einige auf Papier beigelegte Fragen für den damals existierenden "Tape

Recorded UFO Information Service" des Dr. A. G. Dittmar zu beantworten - es handelte sich hierbei um Fragen zur Entstehungsgeschichte des Fotomaterials. Obwohl Wells den Posteingang via Einschreiben unterschrieb, erklärte Adamski selbst, davon nichts zu wissen und nie derartiges erhalten zu haben, außerdem sei sowieso klar: "Ich antworte doch meinen Kritikern nicht, ich sage die Wahrheit und nur die Zeit allein wird dies bestätigen." Das ist zu billig. Erhellend dagegen ist etwas ganz anderes. Das Scout Ship. Dieses Objekt erhielt Adamski von dem Berufsfotografen und Amateur-Astronomen Lonzo Dove, der damals in Virginia lebte und bereits seit 1932 bekuppelte Fliegende Untertassen-Modelle baute und fotografierte. In den 50ern hatte Dove bereits seit 30 Jahren Interesse an Phänomenen der Luftfahrt und des Himmels. Als dann 1947 die Untertassen-Berichte anschwellen, griff er das Thema neugierig und begann eine umfangreiche Korrespondenz mit allen Interessierten. Darunter war auch Clara Louis John aus Washington, DC, welche übrigens als "C.L.J." in Adamski's Erstwerk nicht nur vorgestellt wird, sondern ihr sogar der Band gewidmet ist! John gab den Newsletter "The Little Listing Post" heraus und sie überarbeitete als Ghostwriter Adamski's Notizen seiner angeblichen Erfahrung in das Buch "Flying Saucers Have Landed" um, da Adamski selbst niemals imstande gewesen war, ein Buch zu schreiben. Dove machte sich einen Spaß und erklärte gegenüber C. L. J., dass die erste Fliegende Untertasse am 20. November 1952 landen und es einen offenen Kontakt geben werde. Daher hatte Adamski also das Datum. Schließlich erhielt C. L. J. sogar Bildmaterial von einigen der von Dove angefertigten Modell-Fotos, sodass noch einige Zeit für Adamski blieb, diese als Grundlage seiner eigenen Bilder umzufunktionieren. Wightman beobachtete Adamski bereits seit seinen Tagen als selbsternannter "The Royal Order of Tibet", wobei sich schon "das ganze Schema von Lug und Trug aufzeigte, das Adamski später als eigene Lebensphilosophie" ausbaute. Wer die Story von RAEL und Billy Meier kennt, wird hier stutzig werden - scheinbar steckt in den charismatischen Führern von UFO-Kulten immer ein ähnlicher Grundtypus von Mensch. Typisch auch die Erfahrung von Wightman, als er Adamski in England einmal treffen konnte: genauso wie dessen Vertraute allen konstruktiven Kritiken aus dem Weg gehen und abweichende, irreleitende Antworten geben, war es mit Adamski selbst. Wightman konfrontierte Adamski sogar einmal mit dem Vorwurf, ihm dessen Kontaktbehauptungen nicht abzunehmen und wies auf die Verbindung Dove-John sowie deren Hintergründe für Adamski hin. Darauf reagierte der feine Weltraum-Kontaktler einmal mehr barsch und warf im Gegenzug Wightman vor, entweder ein CIA-Agent zu sein oder vom CIA zumindest irregeleitet worden zu sein... Genau die selben blödsinnigen Spekulationen warf man bereits mir mehrfach über die Jahre vor die Füße, immer dann wenn es an das Eingemachte geht und die Promoter und Gläubigen an der Wand stehen und sich nicht mehr sachlich zu wehren wissen. Wichtig ist hierbei das sogenannte "psychologische Spiel", wozu Rhetorik und das selbstbewusste "Experten"-Auftreten gehört, um scheinbar glaubhaft den letzten Krampf rüberzubringen.

Opportunismus ist sicherlich auch ein Element der Erfolgs-Story von UFO-Promotern. Da können wir gleich bei Adamski und CoKG bleibt. Sie erinnern sich an den unglücklichen Fall des Fliegers Thomas Mantell, welcher im Januar 1948 bei der Verfolgung einer angeblich gigantischen Fliegenden Untertassen abstürzte? Dieser Fall hatte damals für sehr viel Wirbel gesorgt, vor allen Dingen deswegen, weil die US Air Force eher hilflos den Planeten Venus als Auslöser für die Irrung ihres Piloten festmachte - obwohl die Observation über Kentucky am helllichten Tag stattfand. Lange Zeit beherrschte der "Abschuss" von Mantells P-51 durch ein UFO die Debatte. Natürlich greifen die Promoter des UFO-Aberglaubens dann schnell zu solch heißen Kartoffeln, auch wenn sie sich hinterher die Finger daran verbrennen. So auch im Fall Mantell: George Adamski erklärte, dass der von ihm getroffene Venusier "bedauert" habe, dass dieser Zwischenfall mit Mantell passiert sei und Mantell mit dem "Kraftfeld" eines großen bemannten Raumschiffs der Space Brothers aneinandergeraten war.

Auch der Adamski-Nachahmer Orfeo Angelucci sagte, dass ihm "Raumleute" 1955 erzählt hätten, das UFO sei "ferngesteuert" gewesen und hätte automatisch auf Mantell's P51-Jäger gefeuert. Tatsächlich aber ging Mantell's Unfall auf gänzlich irdische Ereignisse zurück: Ein geheimgehaltener SKYHOOK-Stratosphärenballon der US Navy war über Kentucky erschienen, wurde übrigens sogar von einem Amateurastronomen mit seinem Teleskop als typisch tropfenförmig und semi-transparent beschrieben, und hatte weit oben am Himmel für die UFO-Panik gesorgt.

Mantell stieg ohne Sauerstoffversorgung im UFO-Jagdfieber über die zulässige Höchstgrenze seiner Leistungsfähigkeit hinaus, wurde mangels Sauerstoffversorgung ohnmächtig und verlor damit die Kontrolle über seine Maschine, die daraufhin abstürzte und in einem Acker crashlandete und ihren Piloten ins Grab riss. Doch solange diese Erklärung nicht bekannt war, konnten alle Spekulant auf den Zug aufspringen und ihre eigene Sache vorbringen, zwei Kontaktler taten es und fielen damit auf die Schnauze. Wie die Neue Zürcher Zeitung vom 9. November 1957 berichtete, hatte es am 8. November 1957 eine offizielle Stellungnahme der US Air Force in Sachen UFOs aufgrund des sogenannten "Sputnik-Schocks" gegeben, hierin wurde erstmals öffentlich bestätigt: "Captain Thomas Mantell, der in den späten vierziger Jahren bei der Verfolgung eines UFO in seinem Flugzeug bei Louisville in Kentucky den Tod fand, starb an Sauerstoffmangel. Bei dem von ihm verfolgten Objekte dürfte es sich um einen meteorologischen Ballon der Marine gehandelt haben. Der todbringende Sauerstoffmangel trat ein, weil der Pilot mit seiner P-51 ohne Sauerstoffvorrat zu hoch gestiegen war." Wie wir inzwischen wissen, wurde selbst Mantell's Familie nicht über den tatsächlichen Hintergrund des Vorfalls seinerzeit unterrichtet.

***= Im FSR für März 1960 fand sich übrigens noch ein kurzer Beitrag über den damals gerade am 24. Januar 1960 im Alter von 62 Jahren verstorbenen Dr. H. Percy Wilkins, einem unorthodoxen Wissenschaftler. Wilkins, so erinnern Sie sich, war jener Astronomen, welcher durch sein 50-Hintergarten-Kleinteleskop im Jahre 1953 eine 20 Meilen lange Brücke auf Mondkratern gesehen haben will und 1958 auch damit einen Mondvulkan ausmachte! In seinem 1955 erschienen Buch *Mysteries of Space and Time* beschrieb er auch die Beobachtung von "zwei Objekten aus gelblicher Farbe und hochpoliertem Metall, die das Sonnenlicht reflektierten und langsam nordwärts zogen während die Wolken darüber südwärts zogen." Für ihn waren es typische Fliegende Untertassen gewesen und als es 1959 einen Privatbesuch von George Adamski in London gab, war natürlich auch Wilkins geladener Gast zum Mittagessen. Hierbei stellte Wilkins eine Reihe wissenschaftlicher Fragen über Adamski's vermeintliche Erfahrungen und wurde von ihm sehr beeindruckt, weswegen er keine Möglichkeit sah, die Behauptungen Adamski's von der Hand zu weisen.



Werner Walter, Mitbegründer des Centralen Erforschungs-Netzes außergewöhnlicher Himmelsphänomene, Mannheim, untersucht seit 1973 kritisch UFO-Sichtungen. Als informierter UFO-Sachverständiger schrieb Walter zahlreiche kritische Artikel und das Buch "UFOs - Die Wahrheit", HEEL 1996.

<http://www.gwup.org/cenapnews.html>
News-Page des CENAP

10 Fragen und Antworten zum sogenannten Roswell-Zwischenfall von 1947

Uli Thieme

Vorwort¹

Über UFO-Crash's, angeblich abgestürzte Fliegende Untertassen, gibt es zahlreiche Berichte. Der am besten dokumentierte Fall des Absturzes eines angeblichen außerirdischen Raumschiffes ist der sogenannte Roswell-Zwischenfall. 1947 (in der populären UFO-Literatur findet man die Daten 2. oder 4. Juli) soll bei Roswell, New Mexico, eine Fliegende Untertasse abgestürzt sein. Selbst die Leichen der außerirdischen Besatzung wären vom amerikanischen Militär geborgen worden. Mit der Schlagzeile "RAAF erbeutet 'Fliegende Untertasse' auf einer Ranch in der Region Roswell" ging ein erstauntes "Ahhh" durch das Land, das jedoch sofort wieder verstummte, als es hieß, die Untertasse sei in Wahrheit ein Wetterballon gewesen. Dann kam lange Zeit nichts.

Erst findige Ufologen gruben den Fall Jahre später wieder aus und machten ihn zu Geld. Plötzlich war der Roswell- Zwischenfall in aller Munde und viele Zeugen - echte und Betrüger - meldeten sich zu Wort. Zahlreiche Bücher verkauften sich in hoher Auflage. Aufhänger war vor allem, dass die "Wetterballon- Geschichte" nur ein CoverUp der US-Regierung sein sollte um die Wahrheit zu vertuschen. Tatsächlich, so meint die UFO-Fangemeinde bis heute, sei 1947 ein außerirdisches Raumschiff abgestürzt. Nicht nur das Wrack habe das Militär geborgen, sondern auch die Leichen der Besatzung.

Inzwischen sind jedoch die wahren Umstände des Roswell-Zwischenfalls weitgehend geklärt. Weder ist damals in Roswell ein Raumschiff abgestürzt, noch sind Alien-Leichen aufgetaucht. Der UFO-Forscher Thieme war anfänglich selbst ein überzeugter "Anhänger" der Roswell-UFO Absturztheorie, bis er durch seine Recherche und mehrmalige Vorort-USA-Besuche zum Kritiker wurde. 1997 brachte er deshalb eine Dokumentation namens "50 Jahre Roswell - Ein UFO-Mythos stürzt ab" heraus. Dort führt er das streng geheime Projekt MOGUL als wirklichen Grund für das damalige Schweigen der Regierung an."

Den UFO-Fans passte diese Erklärung überhaupt nicht. Obwohl selbst die US-Air Force inzwischen den Fall als abgeschlossen betrachtet und mit "Case closed" einen Abschlussbericht vorlegte, scheint die Debatte noch nicht beendet. Uli Thieme stellt im Folgenden die 10 häufigsten Fragen zum Zwischenfall vor und erläutert die Antworten darauf genau.

Wer jetzt noch an den Mythos glaubt, will die Wahrheit nicht wissen.

1. Frage: Wann wurden die Trümmer des angeblichen "UFOs" gefunden ?

Antwort: Die Zeitungs- und Fernschreiberberichte von 1947 erwähnen die Daten "14. Juni 1947" und "vor ein paar Tagen" fast gleichwertig. Allerdings sprechen drei wichtige Faktoren für den 14. Juni 1947 als den Absturztag. Erstens benennt der Hauptzeuge und Trümmerfinder Mac Brazel bei seinen Interviews mit AP-Reporter Jason Kellahin am 8.7.1947 dieses Datum selbst. Zweitens wird der beteiligte Sheriff Wilcox zitiert, dass Brazel die Trümmer "vor etwa drei Wochen" aufgefunden hatte. Und drittens erklärt auch Hauptzeuge Major Jesse Marcel in

¹ Vorwort von Tino Günter

einem Interview mit Bond Johnson vom Fort Worth Star-Telegram am 8.7.1947, dass sich der Absturz "vor drei Wochen" ereignet hat .
Definitiv falsch ist der 2. oder 4. Juli 1947, die bis heute immer noch in der UFO-Szene als die Roswell-Crash- Daten bezeichnet werden. In den Originaltexten von 1947 werden dieses Datums nirgends erwähnt oder bestätigt.

2. Frage: Wer hat die Trümmer des angeblichen "UFOs" gefunden ?

Antwort: Entweder hat der Verwalter der Foster-Ranch, Mac Brazel am 14. Juni 1947 die Trümmer allein oder, wie in den damaligen Zeitungen von 1947 berichtet in Begleitung seines jüngsten Sohnes Vernon entdeckt. Ungesichert ist auch, ob die Frau von Mac Brazel die Trümmer mit eingesammelt hat. Sicher ist aber, dass die beiden jüngsten Kinder die Trümmerteile mit einsammelten. Und mit ziemlicher Sicherheit kann heute behauptet werden, dass der oft erwähnte Nachbarsohn "Dee" Proctor damals nicht mit dabei war. Zumal die einzige Quelle dieses Gerüchtes, seine Mutter Loretta Proctor, selbst zugibt, dass sie nur "denkt", er wäre dabei gewesen !

3. Frage: Warum und wann hat der Rancher Mac Brazel das "UFOs" gemeldet ?

Antwort: Über das "Warum" gibt es eine ganz einfache Erklärung von Mac Brazels ältestem Sohn Bill, der über seinen Vater berichtet: "Am nächsten Abend [Samstag den 5. Juli 1947] fuhr er nach Corona, und dort, bei einem Gespräch mit meinem Onkel Hollis Wilson und jemandem, den er von Alamogordo her kannte, hörte er zum ersten Mal von den "Fliegenden Untertassen" -Berichten, die zu jener Zeit in dieser Gegend kursierten. Beide, Hollis und der andere Kollege aus Alamogordo, dachten, dass es durchaus möglich wäre, dass Vater Teile von einem dieser Dinger aufgelesen hatte, und sie rieten ihm, damit zu den Behörden zu gehen."

In der Presse von 1947 wird überwiegend der "Montag" als jener Tag angegeben, an dem Rancher Mac Brazel dann nach Roswell kam, um dort seinen Fund Sheriff Wilcox zu melden. Aus diesen Zeitdokumenten wird eindeutig ersichtlich, dass drei der wichtigsten Firsthand Zeugen - Mac Brazel, Jesse Marcel und Sheriff Wilcox alle den Montag als den Tag angeben, an dem Mac Brazel nach Roswell kam, um dort von den Trümmern zu berichten.

Ausserdem wollte sich Brazel bei dieser Gelegenheit in Roswell geschäftlich betätigen, was er nur an einem verkaufsoffenen Werktag hätte tun können. Ferner bestätigte Walter Haut, der Militär-Pressesprecher, dass sich auf dem Militärflugplatz an jenem Wochenende nichts Ungewöhnliches zugetragen hatte. Somit ist mit allergrößter Wahrscheinlichkeit der Montag, der 7. Juli 1947 tatsächlich das Datum, an dem das Militär zum ersten Mal von Brazel's "Fliegender Scheibe" erfuhr.

4. Frage: Als Mac Brazel den "UFO-Absturz" beim Sheriff meldete, hatte er da Trümmerteile dabei ?

Antwort: Dies ist eine der wichtigsten Fragen überhaupt, weil nämlich dadurch die Entstehung des Roswell-Mythos erklärt werden kann. Gleich vier Aussagen sprechen eindeutig dafür, dass Brazel die Trümmer tatsächlich nicht in Roswell mit dabei hatte:

1. In der >United Press Association Fernschreiber Übermittlung< vom 8. Juli 1947 um 15:42 wird berichtet: "Brizell [sic] brachte das Objekt nicht in das Büro des Sheriffs, sondern fuhr lediglich die 75 Meilen [120 km] von der Ranch nach Roswell, um seinen Fund zu melden."

2. Sheriff Wilcox hat die Trümmerteile offensichtlich gar nicht selbst gesehen, da er stets nur Mac Brazel zitiert, der ihm wiederum die Trümmerstücke beschrieb.
3. Bill Brazel, ältester Sohn von Mac Brazel erzählte gegenüber den Autoren Randle/Schmitt Ende 1988: "Später ging er nach Roswell. Er transportierte es nicht dort hinunter, weil die Luftwaffe herauf kam und es mitnahm"
4. Walter Haut, damals der Pressesprecher des Armeeflugplatzes bestätigte nicht nur mir persönlich gegenüber, dass er "die Trümmer nie selbst gesehen hat."

5. Frage: Gab es damals ein "Mysteriöses Objekt" am Himmel ?

Antwort: Die Aussagen der Hauptzeugen, Ehepaar Wilmot, beweisen nicht, dass das bei Roswell abgestürzte Objekt mit ihrer Sichtung zusammenhängt, da drei wichtige Punkte differieren:

1. Das Datum der Wilmot-Sichtung vom Mittwoch, 2. Juli 1947, stimmt nicht mit dem mehrheitlich genannten Datum Mitte Juni überein, an dem Brazel bereits die Trümmer fand.
2. Die vorgefundenen Trümmer auf der Forster-Ranch widersprechen einem Fluggerät das mit hoher Geschwindigkeit flog.
3. Dan Wilmot gab die Flugrichtung mit "nordwestlich" an. Die Trümmer auf der Forster-Ranch lagen dagegen von "Nordost nach Südwest" verstreut, also völlig konträrer. Bei der Wilmot-Sichtung handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Meteor, der mit dem Roswell-Zwischenfall nichts zu tun hatte.

Bei den beiden anderen Zeugen William M. Woody und E.L. Pyles die 1947 ebenfalls ein Objekt am Nachthimmel gesehen haben, sind die Zeitangaben "vielleicht im Sommer", viel zu ungenau, um sie für eine Beweisführung zu gebrauchen. Zudem stimmen auch hier die Flugrichtungen nicht mit der des angeblichen "Roswell-Objekts" überein. Auch hier sind lediglich Meteoriten oder Boliden gesichtet worden, wie dies auch z.B. Woodys Vater erklärt hat.

Eine andere häufig erwähnte Quelle stammt von den Roswell Autoren Randle/Schmitt und ist die angebliche Tagebucheintragung der katholischen Franziskaner-Nonnen des >Saint Mary's Hospital in Roswell<, Mutter Mary Bernadette und Schwester Capistrano. Diese sollen bei einer Nachtbeobachtung gesehen haben, wie "ein glänzendes Licht nördlich ihres Standortes zur Erde gefallen" ist "und schrieben dessen Vorbeiflug in ihrem Logbuch auf ... 4. Juli, zwischen 11:00 und 11:30 Uhr abends."

Tatsache ist jedoch, dass dieses angebliche Tagebuch und die daraus zitierte Eintragung bis heute noch nicht veröffentlicht worden sind und deshalb kaum als "Beweis" anerkannt werden können.

6. Frage: Gab es noch andere Absturzstellen in der Nähe von Roswell ?

Antwort: In diversen Roswell-Büchern werden bis zu 5 verschiedene Absturzorte aufgeführt. Aber außer der Barney Barnett Geschichte auf den Plains of San Agustin, die allerdings ebenfalls schon lange als "reine Story" aufgeklärt gilt, sind alle anderen Absturzorte (Nr. 3 - Nr. 5) auf nur zwei "Zeugen" zurückzuführen. Nämlich Frank Kaufmann und Jim Ragsdale - doch beide sind nachweislich Lügner. Jim Ragsdale, der 1995 starb, hat nicht nur einen Meineid geschworen, sondern sich sogar schriftlich seine letztgenannte Absturzstelle (Nr. 5) als "Die Jim Ragsdale Ereignis- und Absturzstelle" bestätigen lassen. Diese garantierte ihm - und nach seinem Tod seiner Tochter Judy Lott - von der Vermarktung dieser Absturzstelle 25

% des Brutto-Betrages. Ursache seiner "Absturzort-Verlegung" war die Weigerung des Besitzers der Corn-Ranch, Hub Corn, das Land der "Absturzstelle" (Nr.4) zu verkaufen. Keiner der Firsthand Zeugen, sowohl noch lebende, als auch bereits verstorbene, hat jemals eine andere Absturzstelle, als die auf der Brazel/Foster-Ranch erwähnt.

7. Frage: Wurden an der Absturzstellen außerirdische Leichen vorgefunden ?

Antwort: Ein klares Nein ! Keiner der historisch belegbaren Firsthand Zeugen hat jemals Außerirdische oder Leichen Außerirdischer gesehen oder diese erwähnt. Die "Zeugen"



Kaufmann und Ragsdale sind nachweisliche Lügner und deshalb völlig unglaubwürdig. Die von Glenn Dennis als "Kronzeugin" aufgeführte, angebliche Militär-Krankenschwester, die "Außerirdische" gesehen haben und ihn davon berichtet haben will, existiert definitiv nicht ! Die restlichen Secondhand Zeugen können nur vom Hörensagen etwas erzählen, aber keinerlei Beweise dazu vorlegen. Dies bedeutet, dass die "Außerirdischen von

Roswell" eindeutig eine Erfindung sind, die erst ab 1980 bzw. 1991 auf den internationalen Büchermarkt kam und mit der Realität und den Ereignissen vom Juli 1947 nichts zu tun haben.

In der gängigen Roswell-Literatur wird auch behauptet, dass der Trümmerfinder Mac Brazel angeblich zu Frank Joyce, damaliger Radiosprecher von Sender KGFL, wörtlich gesagt haben soll: "Frank, Du weißt, wie sie von kleinen grünen Männchen sprechen ? ... Sie waren nicht grün." Doch fest steht, dass der immer wieder gerne zitierte Ausspruch von Brazel über die "kleinen, grünen Männchen von Roswell" im Wirklichkeit gar nicht von Brazel ist, sondern von Walter E. Whitmore stammt, der diesen zu seinem Kollegen Frank Joyce gesagt, und Joyce dann einfach dem Rancher Brazel in den Mund gelegt hat.

8. Frage: Gab es Repressalien, oder musste ein Eid geschworen werden ?

Antwort: Von den Firsthand Zeugen erwähnt nur Bill Rickett, dass ihm sein Vorgesetzter Cavitt angemahnt hätte, dass er alles vergessen solle. Dagegen erklärt jedoch Ricketts Boss Cavitt eidesstattlich, dass er dies nicht getan hat. Tatsache ist auch, dass kein anderer der Firsthand Zeugen von einem Schwur berichtete. Im Gegenteil: Gleich 6 Firsthand Zeugen bestätigen, dass sie keinen Eid ablegen mussten, und auch keinerlei Repressalien durch das Militär oder der Regierung ausgesetzt waren.

9. Frage: Gab es ein militärisches Cover Up, also eine Vertuschung ?

Antwort: Es gab tatsächlich ein Cover Up, also eine Vertuschungs-Aktion durch das US-Militär. Doch diese Aktionen hatte nicht etwa den Sinn, die "Bergung eines abgestürzten UFOs" zu vertuschen, sondern von dem damaligen Top-Secret Projekt MOGUL abzulenken.

Die erste Aktion fand in General Roger Rameys Büro am 8. Juli 1947 statt. Dabei wurden die "Mogul-Ballon- Reste" als diejenigen eines ganz normalen "Raywin-Wetterballons" ausgegeben.

Die zweite Aktion war ein Artikel in der Alamogordo News vom 10. Juli 1947. Dort wurde ein Bericht mit der Überschrift veröffentlicht: "Die Fantasie der

'Fliegenden Scheiben' wird hier aufgeklärt: Zeitungsreporter beobachtet, wie eine Armee Radar Einheit eine 'Scheibe' startet".

Wichtig ist auch, dass der in Fort Worth in General Rameys Büro anwesende Firsthand Zeuge, Stabschef Thomas J. DuBose, 1990 dem Reporter Jamie H. Shandera in einem Interview auf dessen Frage, ob die Original-Trümmer aus Roswell heimlich gegen die eines Wetterballons ausgetauscht wurden, klipp und klar erklärt hat: "Oh, so ein Quatsch ! Das Material wurde niemals ausgetauscht !"

10. Frage: Wieso konnte es überhaupt in Roswell zu einer "UFO"-Geschichte kommen ?

Antwort: Zuerst sollte man nochmals ganz deutlich anmerken, dass 1947 noch niemand in Roswell von einem UFO oder gar "Außerirdischen Raumschiffe" gesprochen oder spekuliert hat, sondern einfach nur von "Fliegenden Scheiben". Wie bei der Frage 4 schon kurz angedeutet, gibt es aber eine ganz einfache und logische Erklärung wie es überhaupt zu der Entstehung eines Roswell-Mythos kommen konnte. Bei einem genauen Studium der Dokumente und Zeugenaussagen ergibt sich nachfolgendes Szenario:

Mac Brazel fand die Trümmer schon Mitte Juni, dachte sich nicht viel dabei und wurde erst durch seinen Schwager auf die Idee einer "Fliegenden Scheibe" gebracht. Als Brazel nach Roswell fuhr, hatte die Trümmerteile nicht dabei, sondern kam lediglich zu "Sheriff Georg Wilcox und 'flüsterte gewissermaßen vertraulich', dass er vielleicht eine fliegende Scheibe gefunden habe". Sheriff Wilcox hat die Teile selbst auch nicht gesehen, vertraute auf die Aussagen von Mac Brazel und berichtete den Fund der "vielleicht" Fliegenden Scheibe telefonisch an Major Jesse Marcel, der wiederum "gleich nachdem er den Bericht erhalten hatte, aufbrach, um zu der Gegend zu gelangen, wo die Scheibe gefunden wurde". Bis zu diesem Zeitpunkt hatte noch niemand in Roswell die Trümmer gesehen.

Marcel selbst sagt aus: "In der Zwischenzeit hatten wir einen geschäftigen Pressesprecher, der davon gehört hatte, er rief AP an und unterrichtete sie darüber. Das war es dann, das das Feuer entfachte". Dies bedeutet konkret, dass während Marcel, Cavitt und Rickett zusammen mit Brazel auf der Ranch waren um die Trümmer einzusammeln, parallel dazu Pressesprecher Walter Haut die Presseerklärung herausgab, noch bevor irgend jemand in Roswell die Trümmer tatsächlich gesehen hatte !

Die "Untertassen-Story" war dann via UPA in Windeseile überall verbreitet worden. Auf Grund dieser UPA-Meldung erhielt Stabschef Thomas DuBose in Fort Worth "einen Telefonanruf von Generalmajor Clements McMullen, Stellvertretender Kommandant des Strategischen Luftwaffen Kommandos. Er fragte, was wir über das Objekt wussten, das außerhalb von Roswell geborgen und über das in der Presse berichtet wurde." DuBose rief Oberst William Blanchard, Kommandant auf dem Roswell Armee Luftwaffen Stützpunkt an und "wies ihn an, das Material in einem versiegelten Behälter zu mir nach Fort Worth zu schicken." Dies bedeutet wiederum, dass Oberst William Blanchard die Anweisung, die Trümmer nach Fort Worth zu fliegen, nur deshalb bekam, weil die Presseberichte die Herren in Washington neugierig gemacht hatte, und nicht deshalb, weil die gefundenen Trümmerteile bewiesen, dass es ein außerirdisches Raumschiff war.

Ob nun jemand an das Projekt MOGUL als der Verursacher des Roswell-Zwischenfalls glauben will oder nicht ist zweitrangig. Denn entscheidend ist die Tatsache, dass es sich bei

dem in der Nähe von Roswell 1947 abgestürzten Objekt definitiv nicht um ein außerirdisches Raumschiff mit Aliens an Bord gehandelt hat, sondern dies eindeutig das Produkt von skrupellosen Märchenerzählern ist.

Empfehlenswerte Literatur:

Webner, Klaus (1993): "Wesen aus dem Weltraum?". Verlag Klaus Webner, Wiesbaden, Kap. 21: Der Majestic 12 Schwindel, S. 98
Webner, Klaus (1993): "Wesen aus dem Weltraum?". Verlag Klaus Webner, Wiesbaden, Kap. 17: Das Geheimnis von Mister X, S. 78
Pflock, Karl T. (1994): "Roswell In Perspective". Fund of UFO Research Inc. P.O. Box 277, Mount Rainier, MD 20712
USAF (1995): "The Roswell Report -Fact Vs. Fiction In The New Mexico Desert", Headquarters of the United States Air Force
USAF (1997): "The Roswell Report - Case Closed" Headquarters of the United States Air Force, Government Printing Office
Korff, Kal K. (1997): "The Roswell UFO Crash: What They Don't want You to Know". Prometheus Books, Buffalo, NY
Klass, Philip J. (1997): "The Real Roswell Crashed Saucer Coverup". Prometheus Books, Buffalo, NY
Moore, Charles B. / Saler, Benson / Ziegler, Charles A. (1997): "UFO Crash at Roswell". Smithsonian Institution Press, Washington
Thieme, Uli (1997): "50 Jahre Roswell - Ein UFO Mythos stürzt ab". Eigenverlag nur über den Autor

zu beziehen: Uli Thieme / Rollhofweg 1 / 74523 Schwäbisch Hall

Auf keinen Fall zu empfehlende Literatur:

Coudris, René "Die Botschaft von Roswell", Herbig Verlag bzw. Taschenbuch im Heyne Verlag
Buttlar, Johannes von (1996): "Die Außerirdischen von Roswell".
Hesemann, Michael (1996): "Jenseits von Roswell".

Zu empfehlende Nachrichten-Blätter:

Thieme, Uli: Rubrik "Roswell News", in: "JUFOF Journal für UFO-Forschung". (2-monatlich) deutsch, Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP), Postfach 2361 / 58473
Lüdenscheid, Abo: jährlich 36 DM plus Porto
Walter, Werner: "CENAP-REPORT". (2-monatlich) deutsch, Eisenacher Weg 16 / 68309 Mannheim, Abo: jährlich 70 DM incl. Porto
Klass, Philip J.: "Skeptics UFO Newsletter". (2-monatlich) englisch, 404 "N" St. SW Washington DC 20024, Abo: jährlich 20 US \$ incl. Porto
"Saucer Smear", <http://www.martiansgohome.com>, (2-monatlich) englisch



Uli Thieme, geb. am 18.12.1951, von Beruf Schriftlithograf und Dipl.-Grafiker, interessiert sich seit 1968, als das erste Buch von Erich von Däniken "Erinnerungen an die Zukunft" erschien, für die faszinierende These, dass eine außerirdische Intelligenz unsere Erde besucht hat, oder vielleicht noch besucht. Im Jahre 1978, bei seiner ersten, dreimonatigen Reise durch Südamerika, als er auch jene Bauwerke besuchte, die Däniken als "von Außerirdischen erbaut" betitelte, wurde ihm erstmals bewusst, wie schnell man rhetorisch gewandten Bestsellerautoren auf den Leim gehen kann, wenn man nur in Deutschland ist, deren Interpretationen liest und die tatsächliche Realität vor Ort nicht kennt.

Der sogenannte Roswell- Zwischenfall fasziniert ihn seit Erscheinen des ersten Buchs in den USA 1980. Als überzeugter Fan des Roswell-UFOs besuchte er in den Jahren 1993 und 1995 auch mehrmals die Städte Roswell und Socorro, um sich selbst vor Ort zu informieren. Seine dadurch gewonnene Erfahrung und die intensive Recherche der Aussagen der tatsächlich 1947 beteiligten Zeugen haben ihm zwar einen schönen Traum zerstört, doch dafür können ihn nun z.B. die in Sachen "UFO-Absturz Roswell" reisenden Scharlatane keinen Ballon mehr für ein UFO verkaufen.

INTERVIEW

„Eine Versammlung von Psychopathen“

Tino Günter im Interview mit Mirko Mojsilovic

Er ist Gründungsmitglied der UFO-Interessengemeinschaft Hamburg, des Forum Parawissenschaften und aktiver Feldforscher. Mirko Mojsilovic steht mir in einem Interview Rede und Antwort:

Mirko, nur ganz kurz für die Leser, was ist die U.F.O.-Interessengemeinschaft Hamburg?

Die *UFO-Interessengemeinschaft Hamburg*, im folgenden als UIH bezeichnet, ist aus der ehemaligen RUFON hervorgegangen. Zu Anfang der 90'er Jahre suchte Gerhard Cerven in Hamburg und Umgebung Leute, die sich für das UFO-Phänomen interessierten. Daraus entstand das *Regionale UFO-Forschungszentrum Nord* (RUFON). Eine der ersten Aktionen war die Durchführung einer großen UFO Ausstellung in einem Einkaufszentrum mitten in Hamburg im Jahre 1994. Dies brachte neue Mitglieder und Medieninteresse. Herr Cerven hielt in Folge auch Vorträge im Hamburger Planetarium und an Volkshoch-Schulen. Er war in den Jahren 1994 und 1995 häufig im Fernsehen zu sehen und war zu dieser Zeit in den Medien allgemein präsent. Herr Cerven war Gründungsmitglied und 2. Vorsitzender der DEGUFO und brachte hier die RUFON als norddeutsche Regionalgruppe ein. 1996 war es ihm dann aus privaten Gründen nicht mehr möglich das RUFON weiter zu leiten. Einige RUFON Mitglieder um Bernd Freytag bekundeten die Absicht die Gruppe weiter zu betreiben. Es wurde ausführlich darüber diskutiert, was man in Zukunft besser oder zumindest anders machen könnte. Das Ergebnis der Diskussion war, dass es nicht reichte die RUFON unter einem anderen Vorsitzenden zu betreiben, sondern eine grundsätzliche Neuorganisation anzustreben. Die RUFON war ja nichts anderes als ein Gesprächskreis, der sich alle 2 Monate traf und unter Leitung von Herrn Cerven über UFO's im weitesten Sinne diskutierte. Die einzelnen Mitglieder hatten keine Möglichkeit sich selbst einzubringen. Alles wurde von Herrn Cerven präsentiert und nur er alleine führte UFO-Untersuchungen durch, führte Korrespondenz mit anderen Forschern u.s.w.

Die UIH verstand sich dem gegenüber als Dachorganisation selbstständiger UFO-Gruppen. Es gab anfangs die Arbeitsgruppen:

- UFO Forschung (Diskussionsgruppe zum UFO-Phänomen ohne Esoterik)
- Feldforschung (Durchführung von UFO-Untersuchungen, Befragen von Zeugen, e.t.c.)
- Außerirdische (Kontakte und Begegnungen mit Außerirdischen)
- Öffentlichkeitsarbeit (Veranstaltung von 2 UFO-Tagungen pro Jahr, Pressearbeit, e.t.c.)

Leiter: Bernd Freytag

Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass sich praktisch aus dem Stand heraus 2 AG's Außerirdische gründeten, weil es so viele Interessierte gab. Die AG Feldforschung brauchte gut 2 Jahre bis sich eine Kerngruppe herauskristallisierte, die nicht nur klönen, sondern auch konkret arbeiten wollte.

Wie bist du denn auf das UFO-Phänomen aufmerksam geworden? Hattest du ein Schlüsselerlebnis?

Ich habe kein Schlüsselerlebnis, im Sinne einer eigenen Beobachtung. In den 70'ern war ich ein großer Däniken-Fan und verschlang jedes Buch das von ihm erschien. Zufälligerweise geriet mir Ende der 70'er das Buch von Schneider und Malthaner *'Das Geheimnis der*

unbekannten Flugobjekte' in die Hand. Das Thema fand ich faszinierend und begann gleich nach mehr Material zu suchen. So kam ich dann an die Ventla-Literatur und die Bücher von J. A. Hynek. Die 80'er Jahre über war ich dann ein passiver Konsument der erhältlichen UFO-Literatur. Doch je mehr ich las um so größer wurde mein Interesse. Beim Durchstöbern des Libri-Kataloges nach dem Schlagwort UFO fiel mir ein Band mit dem Titel *'Beiträge zur UFO-Forschung'* auf. Es dauerte ca. 3 Wochen bis die Buchhandlung mir das Buch besorgen konnte. Es stellte sich heraus, das es eine Sonderveröffentlichung eines Vereins namens GEP war. So wurde ich 1989 Mitglied der GEP und ca. 3 Monate später des CENAP. Hier fand ich endlich die Informationen die ich zum UFO-Phänomen schon immer gesucht, aber in keinem populären UFO-Buch gefunden hatte.

Viele halten die UFOs für Flugapparate außerirdischer Besucher. Aliens wären des Rätsels Lösung. Skeptiker fanden keinen Hinweis zur Bestätigung einer solchen Hypothese, Ufologen finden überall einen Beweis. Was denkst du über die ETH?

Zunächst eine Einschränkung: häufig wird mit der Frage nach dem Standpunkt zur ETH die Frage nach der Möglichkeit außerirdischen Lebens im Allgemeinen impliziert. Dies sind jedoch zwei Fragenkomplexe, die miteinander nur am Rande zu tun haben. Daher um es kurz zu machen:

Gibt es Leben im Universum, d.h. außerhalb der Erde? Ja, das halte ich für sehr wahrscheinlich. Hierzu noch eine Anmerkung. Die zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Erkenntnisse befähigen uns zur Zeit nicht zu einer abschließenden Klärung dieser Frage. Aber genau das macht ja Wissenschaft so spannend: es gibt noch viel zu erforschen. Bei der Diskussion dieser Frage mit Wissenschaftlern müssen wir einen wesentlichen Aspekt beachten. Wir müssen zwischen Expertenwissen und Expertenmeinung genau differenzieren. In der öffentlichen Diskussion gibt jeder Experte gerne seine private Meinung zum Besten. Doch diese private Meinung ist keine wissenschaftliche Expertise. Daher kommt es scheinbar zu widersprüchlichen Aussagen, wenn Wissenschaftler zu diesem Thema befragt werden.

Werden wir von Außerirdischen besucht (ETH)? Mir ist dafür kein Beweis bekannt. Ich möchte diese Möglichkeit nicht per se ausschließen, doch muss sie wie jede andere These auch durch Argumente untermauert werden. Die mir bekannten Argumente sich meines Erachtens nach nicht stichhaltig.

Was macht für dich einen seriösen UFO-Forscher aus?

Die Fähigkeit zur Selbstkritik. Jeder Forscher im Allgemeinen baut seinen Forschungsansatz auf einer Arbeitshypothese auf. Es geht nun darum diese Annahme durch nachvollziehbare Beweise zu erhärten oder aber zu falsifizieren. Jede Hypothese muss im Prinzip falsifizierbar sein, ansonsten wird sie zu einer Glaubensauffassung. Zur Definition sei angemerkt, dass ich unter UFO-Forscher jenen Personenkreis meine, der tatsächlich vor Ort Untersuchungen durchführt, Zeugen befragt, aktiv recherchiert. Leute, die "UFO-Forschung" nur aus der Literatur kennen (Lehnstuhl-Forscher) haben mit UFO-Forschung nichts zu tun.

Wie schätzt du die derzeitige Situation in der UFO-Szene ein?

Gelegentlich kommt mir die deutsche UFO-Szene (eine andere kenne ich nicht), wie eine Versammlung von Psychopaten vor. Hier geht es in der Regel darum, der eigenen Eitelkeit Rechnung zu tragen, statt die Gemeinsamkeiten zu suchen. Viele sind hauptsächlich damit beschäftigt sich von anderen Personen oder Gruppen abzugrenzen. Zu Recht bezeichnet dies Werner Walter als Kindergarten-Ufologie. Meine Arbeitshypothese hierzu: Subkulturen, wie

es die UFO-Szene mit Sicherheit ist, ziehen Psychopathen und Versager magnetisch an. Hier wird der Mangel an sozialer Anerkennung im Berufsleben, in der Beziehung, oder wo auch immer kompensiert, indem man in der UFO-Subkultur eben jene Anerkennung zu finden hofft.

Jeder UFO-Forscher hat in seinen Akten ja seinen ganz privaten "Lieblings-Fall". Welches war dein spektakulärster Fall?

Einer unserer spektakulärsten Fälle war der folgende: eine Zeugin sah gegen 01:00 Uhr aus dem Fenster ein großes helles Licht. Kurz danach verschwand es wie ausgeknipst. Danach sah sie aus dem gegenüberliegenden Fenster ihrer Wohnung mehrere kleine Leuchtpunkte. Dies ist eine sehr knappe Darstellung der Sichtung. Dieser Fall hat uns ca. ein Jahr beschäftigt. Er passte einfach in keine Kategorie eines bekannte Phänomens. Das Licht hatte eine große Winkelausdehnung, es war im Vergleich zu anderen Lichtquellen sehr hell und es verschwand wie ausgeschaltet. Andererseits konnte die Zeugin keine feste Struktur erkennen. Wir halten nun das folgende Erklärungsmodell für sehr wahrscheinlich. Das Objekt könnte ein von innen beleuchtetes Luftschiff (Blimp) sein. Wir fanden heraus, das zum Zeitpunkt der Sichtung ein solches Luftschiff im Hamburger Umfeld zur Verwendung kam. Eine Flugroute ließ sich nicht ermitteln, da anscheinend kein Flugplan festgelegt wird. Der Pilot fliegt halt in einem vorgegebenen Luftraum herum. Signifikant ist, dass die Flugtätigkeit gegen 01:00 Uhr endet. Dann wird auch die Beleuchtung ausgeschaltet! Weiter fanden wir heraus, dass die Flugroute von der Innenstadt zum Landepunkt in Ütersen über den Stadtteil führt in dem die Zeugin wohnt. Insgesamt scheint mir dies eine nachvollziehbare Erklärung zu sein.

Das neue Jahrtausend ist angebrochen. Wie geht es weiter? Hast du Pläne für die Zukunft oder stehen neue Projekte an?

Zusammen mit anderen Kollegen plane ich den Aufbau einer UFO-Forschungsgruppe für Norddeutschland. Dazu ist geplant, in den Veröffentlichungen der Gruppen GEP, CENAP, GWUP, Forum Parawissenschaften, einen Aufruf zu starten.

Die UIH plant für das Jahr 2000 wieder eine Tagung. Hier gibt es noch viel zu organisieren. Auch muss ein Vortrag ausgearbeitet werden.

Es wird auch in diesem Jahr Ausstellungen geben. Hier werde ich an der Vorbereitung beteiligt sein und, wenn es meine Zeit zulässt, bei den Pressekonferenzen anwesend sein um Fragen zu beantworten.

Ich danke dir für das Interview.



Mirko Mojsilovic, 1962 in Belgrad geboren und 1969 nach Deutschland umgezogen. 1982 Abitur in Hamburg, dann Studium der Physik an der Universität Hamburg (ohne Abschluss). 1996 Beschäftigung bei der deutschen Post in der Abt. IT-Produktion. 1989 Mitglied bei der *GEP* und *CENAP*. 1996 Gründungsmitglied der *U.F.O.- Interessengem. Hamburg*, Aufbau der AG Feldforschung. 1998 Gründungsmitglied des *Hamburger Forum* (ein Forum zur Diskussion grenzwiss. Themen). 1999 Gründungsmitglied des *Forum Parawissenschaften*

INTERVIEW

„Ich fühle mich von einem Blender heringelegt“

Werner Walter im Interview mit Dr. Helmut Lammer

Werner Walter interviewte am 20. Oktober 1999 das Ex-MUFON-CES-Mitglied Dr. Helmut Lammer, der Einiges über die Umstände innerhalb der MUFON-CES unter Illobrand von Ludwiger zu sagen hatte:

Werter Herr Dr. Lammer, wie war Ihr persönlicher Werdegang hinein in die UFOlogie und dann zu MUFON-CES?

Ich begann mich während meines Geophysik-Studiums (etwas mehr als vor 15 Jahren) für unerklärliche Himmelsphänomene zu interessieren, da ich mich auf die Atmosphärenphysik spezialisierte. Wie Sie sicher wissen wurden bis vor kurzer Zeit sogar Kugelblitzphänomene von der etablierten Wissenschaft nicht untersucht. Ich dachte mir, dass sich ähnlich interessante Phänomene auch hinter einem kleinen Teil des UFO-Phänomens verbergen könnten. Danach begann ich mit dem Einholen von Informationen und wurde schließlich von Herrn von Ludwiger brieflich kontaktiert und gefragt, ob ich nicht die österreichische Vertretung seiner MUFON-CES übernehmen möchte.

Er schrieb, dass die Mitglieder von MUFON-CES Wissenschaftler, Ingenieure, Psychologen, Psychiater etc. wären und an der Erforschung des UFO-Phänomens mit wissenschaftlichen Methoden herangingen. Er betonte auch, dass seine Organisation nicht weiß, woher UFOs stammen, sondern nur an dem Nachweis eines physikalisch messbaren Kernphänomens interessiert sei. Da ich diese Vorgehensweise für richtig hielt, sagte ich schließlich zu und wurde der österreichische Vertreter von MUFON-CES.

Welche besonderen Erwartungen hatten Sie, als Sie dem Herrn von Ludwiger auf den Leim gingen und es nicht merkten?



Mit mir trat auch noch Herr Sidla in Ludwigers Organisation ein und wir begannen angebliche UFO-Fälle in Österreich zu untersuchen. Wir konnten die meisten UFO-Fälle aufklären. Fast alle mit Zeugen dokumentierten Fälle waren auf in den Himmel gestrahlte Laser-lichter von Discotheken oder Einkaufszentren zurückzuführen. Manche Fälle konnte man nur archivieren da sie schon länger zurücklagen, oder der Zeuge außer einem interessanten Bericht nichts in

der Hand hatte. Ich führte einige Telefonate mit Herrn von Ludwiger in denen er sich immer wissenschaftlich ausdrückte und meine Erwartungen für eine seriöse Untersuchung des UFO-Phänomens bestärkte.

Ich stell(t)e mir eine solche Untersuchung folgendermaßen vor: Zuerst muss eine Untersuchung vor Ort durchgeführt werden. Die Zeugen müssen ausführlich befragt und deren Glaubwürdigkeit und Hintergrund ausführlich beleuchtet werden. Für diese Sache müssen auch keine Akademiker vorhanden sein, obwohl eine Zusammenarbeit mit Psychologen sicher von Vorteil wäre. Hier ist ein guter rationaler unvoreingenommener investigativer Journalismus gefragt. Es ist eher eine detektivische Arbeit, als eine wissenschaftliche. Die Untersucher sollten keine dogmatisch orientierte vorgefasste Meinung vertreten, da man sonst an der Wahrheit vorbeiarbeiten könnte. Dass bedeutet, die Untersucher sollten skeptisch sein, aber aufgeschlossen (keine Alien/UFO-Gläubigen, aber auch keine Personen die eine unwahrscheinliche Lösung von vornherein ganz ausschließen). Nachdem die Glaubwürdigkeit und der Hintergrund des Zeugen ermittelt wurde, sollte der Fall, wenn es physikalische Spuren oder Video- und Fotomaterial gibt, in einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und UFO-Fachleuten weiter untersucht werden. Wenn diese akademischen und nicht-akademischen UFO-Ermittler ebenfalls keine Erklärung für das Phänomen finden, sollten die wissenschaftlichen Ermittler ihre Kontakte zu den diversen Forschungseinrichtungen spielen lassen und fremde Kollegen zu Rate ziehen. Wenn man auch dann keine Lösung findet, sollte der Fall als unerklärter UFO-Fall zu den Akten gelegt werden. Diese Vorgehensweise würde nur bei ganz wenigen Fällen nötig sein. Man sollte auch betonen, dass solche unerklärlichen Fälle nichts mit außerirdischen Wesen etc. zu tun haben müssen. Man könnte wirklich sehr gute UFO-Fälle, so fern es sie gibt, sammeln

Fühlen Sie sich heute als von einem "Blender" hereingelegt und war dies vorher nicht zu erkennen?

Ja, ich fühle mich von einem "Blender" hereingelegt und erkannte es am Anfang nicht. Es dauerte aber nicht sehr lange bis ich mitbekam, dass in Ludwigers Organisation nicht alles so läuft wie er es mir vermittelte. Bei einer UFO-Sendung in 'Spiegel-TV' auf VOX [12. April 1995] wurden ich und von Ludwiger über das UFO-Phänomen befragt. Wie ich erfuhr kam er nur zur Sendung, wenn er die



Gäste aussuchen durfte. Zuvor waren UFO-Skeptiker aber auch Leute wie Herr Kopp oder Herr Koch im Gespräch. Während der Sendung wurde ein kurzer Beitrag über eine "Dialog mit dem Universum"-Versammlung in Düsseldorf eingespielt und Ludwiger beschwerte sich bei der Moderatorin, das man diese "Spinner" nicht mir seriöser wissenschaftlicher UFO-Forschung vergleichen kann. Was mich damals verunsicherte war die Tatsache, dass bei diesem Einspieler ein MUFON-CES-Mitglied interviewt wurde und sich herausstellte, dass diese Person ein "New-Age-Freak" sein musste. Nach der Sendung fragte mich von Ludwiger ob ich den Herrn Kage erkannt habe und ich beantworte es mit Ja. Daraufhin teilte er mir mit, dass er Herrn Kage, obwohl er immerhin den Umschlag für

Ludwigers Buch "UFOs - Zeugen und Zeichen" gestaltet hatte, wegen diesem Besuch [Kage war nicht nur Besucher, sondern hielt dort auch einen philosophischen Vortrag] bei der "Dialog mit dem Universum"-Tagung von MUFON-CES ausschließen wird (meine Frau ist Zeuge dieses Gesprächs). Als wir bei einem MUFON-CES-Treffen einige Zeit später in München den selben Herrn wieder fröhlich in der Runde sahen kamen uns erste Bedenken über die Vorgehensweise des Herrn von Ludwiger.

Ich brauchte nicht lange bis mir klar wurde, dass Herr von Ludwiger in der Öffentlichkeit nur vorgab rein wissenschaftlich zu arbeiten, aber in Wirklichkeit eine Vorliebe für "New-Age-Spiritismus" hegt. Nachdem ich die MUFON-CES-Vertretung von Österreich übernommen hatte, wurden wir von Herrn S. aus Wien kontaktiert, der uns ein interessantes Erlebnis mitteilte und auch ein Interesse an einer professionell durchgeführten Hypnoseregression nahe legte. Ich vermittelte ihn über Herrn von Ludwiger zu einer Untersuchung nach München, wo wir alle glaubten, es werde eine von professionellen Psychologen oder Psychiater durchgeführte Regression stattfinden. Es stellte sich heraus, dass Ludwiger Herrn S. Erlebnis von einer "Spiritistin" untersuchen ließ, die ihm mitteilte, dass er von einem Raumschiff aus dem Bereich der Andromeda-Galaxis aufgesucht wurde. Für diesen unwissenschaftlichen Unbill musste Herr S. auch noch bezahlen. Nach diesem Vorfall verstand ich die nach außen hin präsentierte "Wissenschaft" des Herrn von Ludwiger nicht mehr. Wie es scheint gibt es für den MUFON-CES-Leiter in der Vereinssatzung Ausnahmen, von denen ein Großteil der Mitglieder, die ich hier nicht diffamieren möchte, nichts weiß! Es wäre wirklich einmal an der Zeit, dass ein kompetentes MUFON-CES-Mitglied bei einer zukünftigen Tagung einen Vortrag über die Abgrenzung von Wissenschaft zur Pseudowissenschaft hält. Wie es scheint hat vor allem der Leiter der Gruppe in dieser Angelegenheit einen enormen Nachholbedarf. In jedem seriösen Verein würde der Verantwortliche von den wirklich an wissenschaftlicher Arbeitsweise interessierten Mitgliedern zur Verantwortung gezogen werden, da eine solche Vorgehensweise die wissenschaftliche Reputation jedes einzelnen uninformatierten MUFON-CES-Mitglieds aufs Spiel setzt.

Es bleibt zu hoffen, dass man bei MUFON- CES ebenfalls handeln wird, wenn alle Mitglieder über das volle Ausmaß dieses Skandals informiert sind. Dass sich Herr von Ludwiger nicht von "Spiritismus" und "Medien" distanziert kann man auch aus dem erst kürzlich verfassten Artikel der Zeitschrift *Grenzgebiete der Wissenschaft* feststellen. Obwohl ich noch weitere belegbare Beispiele dieser Art anführen könnte, möchte ich in diesem Interview betonen, dass die über- wiegende Mehrheit der MUFON-CES-Mitglieder leider nichts von diesen "medialen" Aktivitäten ihres Chefs wissen und fleißig, aufrichtig und mit guten Willen einen Großteil ihrer Freizeit für eine seriöse Untersuchung des UFO-Phänomens opfern.

Als Sie bei MUFON-CES waren, haben Sie sicherlich auch diverse Konferenzen besucht. Fand da Ihrer Meinung nach ein echter wissenschaftlicher Austausch statt oder läuft da schon an der Basis etwas schief?

Man muss sich die Organisationsstruktur als eine Pyramide vorstellen. Auf deren Spitze steht der Leiter, von Ludwiger, darunter die engen MUFON-CES-Gründungsmitglieder und danach kommen die restlichen Mitglieder. Da sich MUFON-CES auf anraten ihres Chefs von den meisten anderen UFO-Gruppen in Deutschland dem Informationsaustausch verweigert, kann meiner Meinung nach kein echter wissenschaftlicher Informationsaustausch stattfinden. Der Fall Fehrenbach zeigt dabei die Schwachstelle dieser Einstellung auf. Bei einer vernünftigen Zusammenarbeit mit der GEP wäre diese Blamage nicht passiert. MUFON-CES hätte parallel zu gemeinsamen Recherchen die Fotos analysieren können und sie nicht vorschnell als "echt" beurteilen sollen. Das Wedel-Foto des "UFO-Kontaktlers" Walter Schilling ist ein ähnlicher Fall. Hier hat sogar der - dem UFO-Phänomen überaus offen eingestellte - Michael Hesemann

MUFON-CES auf einen Schwindel aufmerksam gemacht, obwohl dieser Fall von Anfang an dubios war, da der Fotograf eine unglaubliche Person ist.

Sie selbst haben in Ihren beiden Herbig-UFO-Büchern heftig gegen uns gewettert. Wir haben uns auch schon im Radio und TV zu UFO-Debatten getroffen, da hatten Sie ja eine recht 'dogmatische' Sicht auf mich als Skeptiker. Woher kam dies, da Sie ja selbst nie mit mir korrespondiert haben?

Vielleicht hatte ich mich zu dieser Zeit noch nicht so ausführlich mit dem Thema "Mind-Control" beschäftigt - Spaß beiseite! Mir wurde aus den von Ludwiger versendeten internen Rundbriefen der Eindruck vermittelt, dass es außer MUFON-CES keine ernsthafte UFO-Forschung in Deutschland gibt. Jeder Kontakt zu anderen UFO-Gruppen wird abgeraten und man wird in den Rundbriefen ja nur einseitig über die deutsche UFO-Szene informiert und CENAP, GEP, Henke, aber auch Hesemann und andere in der deutschen UFO-Szene aktive PRO-Alien-Forscher werden als unseriös hingestellt. Wenn ich einmal die Möglichkeit erhalten sollte, ein up-date meiner Bücher zu schreiben, werde ich bestimmt nötige Korrekturen bei den angesprochenen Kapiteln anbringen.

Heute, nachdem wir erstmals miteinander korrespondiert haben, ist ja Ihre Meinung über mich völlig konvertiert und wir führen keine der gefürchteten "Schlammschlachten" und gehen entspannt und friedlich, ja geradezu normal, miteinander um. Sind Sie überrascht, dass doch das Gespräch mit dem 'dogmatischen Skeptiker Nr. Eins' möglich ist?

Ich würde mich nach meinem Austritt bei MUFON-CES als unabhängiger Forscher bezeichnen, der zu allen UFO-Gruppen oder UFO-Interessierten offen ist. Ich stehe auch für alle UFO-Interessierten (von Rudolf Henke bis Michael Hesemann) für Interviews und Fragen zur Verfügung. Ich würde meinen, dass ein auf ehrlicher Basis geführter Dialog zwischen allen UFO-Interessierten die Wissenschaftlichkeit in dieser Szene enorm beleben wird, auch wenn diese Dialoge "manchmal" zu unterschiedlichen Ansichten führen werden.



Dr. Helmut Lammer, geboren 1965, studierte Astronomie, Meteorologie und Geophysik an der Universität Graz und arbeitet derzeit als Wissenschaftler in der Weltraumforschung. Er veröffentlichte mehrere wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Planetenatmosphären in internationalen Fachzeitschrift. Dr. Lammer ist Mitglied der *European Geophysical Society* (EGS).

BÜCHERKRITIK

Diverse Rezensionen

Roland M. Horn

Markus Pössel

„Phantastische Wissenschaft“

Über Erich von Däniken und Johannes von Buttlar

Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek bei Hamburg 2000

ISBN: 3-499-60259-8

Preis: 19.90 DM

414 Seiten, Pp, einige sw-Abb., Register

"Selbstverständlich müssen Sie auch das, was ich in diesem Buch behaupte, nicht einfach glauben." (S. 312)

Möglicherweise ist diese Aussage die wichtigste Botschaft des vorliegenden seit Jahren mit Spannung erwarteten Buches. Ich kenne Markus Pössel als einen gemäßigt-kritischen, aber objektiven Diskussionspartner, und so freute ich mich auf das Buch, zumal diverse wichtige Themen hätten behandelt werden sollen, wie die Giseh-Pyramiden und die umstrittene sitchinsche "Nicht-Cheops-Kartusche" betreffen. Dieses Kapitel fehlt nun völlig, stattdessen steht das Buch vollkommen unter dem Motto "Erich von Däniken und Johannes von Buttlar", wie der reißerische Untertitel des Werkes aussagt.

Pössel beschäftigt sich zunächst mit dem Thema "Elektrizität im alten Ägypten?", wobei er auf das sogenannte Glühbirnen-Relief im Hathor-Tempel von Dendera, Ägypten, eingeht. Er bringt einige Argumente, die die von Reinhard Habeck und Peter Krassa vorgebrachte Behauptung, das entsprechende Relief zeige die Abbildung einer Glühbirne, nicht stützen, doch Pössels Hauptargumentation ist schwach: Es geht um die Nachbildung der Glühbirne durch den Elektroingenieur Walter Garn, der anhand dieser Vorlage tatsächlich eine Birne zum Leuchten gebracht hatte. Pössel bemängelt, dass sich Habeck, Krassa und Garn "nicht penibel an die Vorlage gehalten hätten". Ja, glaubt Pössel denn, bei dem Relief hätte es sich um ein Schaltbild gehandelt? Noch pikanter ist seine Aussage "Solange unklar ist, wie die Schwierigkeiten bei der Herstellung, der Stromversorgung und nicht zuletzt bei der Erzeugung des erforderlichen Vakuums in einem entsprechend großen Hohlraum mit zeitgenössischer Technik überwunden werden können, ist keinesfalls klar, dass Bau und Betrieb eines solchen Geräts überhaupt im Rahmen der Möglichkeiten damaliger Technik liegen." Soll das heißen, im alten Ägypten hätte es keinen Strom geben können, weil es dort keinen Strom gab? Krause Logik!

Bezüglich der Dogon/Sirius-Problematik geht Pössel ausführlich auf die Tatsache ein, dass Ethologen, die *nach* Griaule mit den Dogon sprachen, keine Informationen über Sirius mehr bekamen (was meiner Meinung nach das Rätsel keineswegs schmälert), und er erwähnt den Umstand, dass von Däniken und andere Prä-Astronautik-Autoren fälschlicherweise behaupteten, das Sigui-Fest habe analog zur Umlaufbahn des Sirius B um Sirius A alle 50 Jahre stattgefunden, während es in Wirklichkeit alle 60 Jahre gefeiert wurde, wie Griaule korrekt schrieb.

Auf mögliche Beobachtungen des von den Dogon postulierten Sirius C geht Pössel leider nur lückenhaft ein: Er schreibt, dieser potentielle weitere Sirius-Begleiter sei lediglich in den 20er Jahren kurzfristig gesehen worden, wobei diese Beobachtungen jedoch zweifelhaft seien. Kurz weist er auf den Artikel zweiter Astronomen (Benest und Duvent) hin, die 1995 die Existenz eines dritten Sirius-Begleiters nahe legten. Dieser Schluss ist laut Pössel jedoch nicht

zutreffend, wie ihm J.Halpern per E-Mail mitteilte. Weiter erwähnt er kurz, dass heute eine Reihe kleiner Störungen in der Umlaufbahn des Sirius von einigen Astronomen als Hinweis auf einen weiteren kleineren Sirius-Begleiter gesehen wird. Es sei möglich, dass dieser Stern existiere, meint Pössel, doch er fügt gleich hinzu, das dann sein Gewicht und seine Umlaufperiode nicht mit den von den Dogon genannten Daten übereinstimmen würden. Doch ist das Wissen der Dogon bezüglich des Sirius-Systems und des Sonnensystems nicht auch so erstaunlich genug - besonders wenn den Existenz eines weiteren Sirius-Begleiters endlich bewiesen werden könnte? Dass tatsächlich zwei weitere Sirius-Komponenten im *Catalogue of the Components of Double and Multiple Stars*, 1994, aufgeführt werden, erwähnt Pössel nicht. Dort aber findet sich auch der Hinweis, dass zu Beginn des Jahrhunderts gleich zwei weitere Sirius-Komponenten mindestens einmal beobachtet wurden.

Die These, Missionare hätten das astronomische Wissen zu den Dogon gebracht bzw. Griaule habe vieles missverstanden, ist weder originell noch plausibel. Wenn man sich auch mit der These, Außerirdische hätten das Sirius-Wissen zu den Dogon gebracht, nicht so recht anfreunden mag (denn auch diese These hat etliche Schwachpunkte), so muss man sich doch eingestehen, dass das Rätsel existiert. Pössel schreibt jedoch etwas schwammig: "Hinweise gibt es eine Menge, wie die astronomischen Aussagen, die Griaule veröffentlichte, entstanden sein könnten.

Die Behauptung, Außerirdische hätten die Dogon besucht und ihnen astronomisches Wissen offenbart, ist weder die einzige noch die plausibelste Erklärung". In Wirklichkeit gibt es aber weder konkrete Hinweise, noch ist eine plausible Lösung in Sicht. Die Frage, wie die Dogon an das Wissen gelangten und warum das Sirius-System dabei eine relativ große Rolle spielt, bleibt offen. Warum kann man das nicht einfach zugeben und so stehen lassen?

Ein Däniken-Zitat wird von Pössel zurecht kritisiert. Däniken schreibt bezüglich der Evolution, dass der Bibelfundamentalist und Kreationist Prof. D. mult. Arthur Ernest Wilder Smith ernst zunehmen sei, da dieser "ein sehr religiöser Mensch" sei, "ein Standort, der ihn nicht hindert, exakte Wissenschaft zu treiben und nach dem Wesen der Dinge bis auf den Grund durchzufragen". Diese Argumentation ist vollkommen abwegig, denn Fanatikern und engstimmigen Dogmatikern, wie es die Bibelfundamentalisten nun einmal sind, können diese Eigenschaften kaum zugesprochen werden. Hier war es also durchaus wichtig, dass Pössel dies klarstellt.

Bei Pössels weiterer Verteidigungsrede für Teilaspekte der Evolution verfällt er allerdings viel zu oft in den Konjunktiv, als dass all seine Argumentation auf festen Beinen stehen könnten. Auch er bringt auch spekulative Argumente mit ein, um Bestandteile der Evolutionstheorie zu stützen.

Im zweiten Teil, indem es um Johannes von Buttlar geht, weist Pössel jenem Ungereimtheiten in seinem Lebenslauf nach.

Als Beispiel für von Buttlars oberflächliche einseitige Fehldarstellungen nimmt er dessen Berichterstattung über den "Flight 19", jene legendären 1945 im "Bermuda-Dreieck" verschollenen Torpedo-Bomber vom Typ Avenger. Wie die meisten Bermuda-Dreieck-Kritiker nimmt er dabei Bezug auf die Argumentation des Lawrence Kusche, dessen Rechercheergebnisse größtenteils auch plausibel sind. Trotzdem werden Ungereimtheiten übergangen oder spekulativ weg zu erklären versucht. So wird behauptet, dass Taylor, der erfahrene Schwarmführer, beim Flug keine Armbanduhr getragen haben soll, da er ständig nach der Zeit fragte. Ein erfahrener Pilot fliegt ohne Armbanduhr? Kaum glaubhaft, auch wenn Taylor eine "lässige Einstellung zum Fliegen" gehabt haben soll. Pössel fällt selbst auf, dass die Aussage, Taylors beide Kompassse seien ausgefallen, nicht ganz plausibel klingt, und so greift er zu der abenteuerlichen Erklärung, das Flugzeug könne sich durch Winde gedreht haben, ohne dass der Pilot es gemerkt hätte. Durch diesen Vorgang soll der Eindruck, die Kompassse hätten nicht richtig reagiert, entstanden sein. Dies hätte schließlich dazu geführt, dass Taylor sich vollkommen verfranzte hätte. Ganz geheuer scheint ihm diese Erklärung

jedoch selbst nicht zu sein, denn er schreibt später vollkommen berechtigt: "Viele Umstände des Unglücks lassen sich rekonstruieren, wenn es auch unmöglich ist, einige Einzelheiten zu klären, etwa, ob (und wenn ja, warum) Taylors Kompass versagten(...)" Trotz dieses eingestandenen Resträtsels schreibt Pössel einige Seiten weiter, dass man "höchstwahrscheinlich gar keine Schwerkraftanomalien(...)oder sonstige exotische Mechanismen benötigt, um die Ereignisse im Bermuda-Dreieck zu erklären. Er bringt dann eine Reihe allgemeiner Argumente und hakt das Thema damit ab.

Im Kapitel über "UFOs und Augenzeugen" weist Pössel mit Recht darauf hin, dass Buttlar die psychologischen Aspekte des UFO-Phänomens vernachlässigt. Der Autor macht einige gute Ausführungen zum Thema "Wahrnehmungspsychologie". Dieses Kapitel ist vielleicht das beste im ganzen Buch - trotzdem unterläuft Pössel auch hier ein gravierender Fehler, der auf Unkenntnis zurückzuführen ist: Er bezeichnet Jacques Vallée, einen der bekanntesten Gegner der These, nach der UFOs außerirdische Weltraumschiffe sind, als einen Befürworter eben dieser These! Wenn man bedenkt, wie viele Kenner der UFO-Thematik (Phil Klass, Rudolf Henke, Ulrich Magin) bei der Erstellung dieses Buches Hilfeleistung geboten haben, dann ist dieser Fauxpas um so unbegreiflicher!

Im letzten Kapitel weist der Physiker Pössel auf mangelnde Physikkenntnisse seitens Buttlar hin und stellt diese fachkundig richtig. Trotzdem muss kritisiert werden, dass Pössel sich auf der einen Seite den Caltech-Physiker Kip S. Thorne und dessen Buch *Gekrümmter Raum und verbogene Zeit* bezieht, gleichzeitig aber behauptet, das "Muttermord-Paradoxon" ("wenn ich in die Vergangenheit reise und meine Mutter töte, kann ich ja gar nicht geboren werden und somit auch keine Zeitreise unternehmen") stelle ein Hindernis für die Durchführbarkeit von Zeitreisen dar, obwohl Thorne im genannten Buch seitenweise darüber referiert, warum dieses scheinbare Paradoxon eben *kein* Hindernis darstellt.

Alles in allem muss gesagt werden, dass es sich bei "Phantastische Wissenschaft" - abgesehen von wenigen guten Ansätzen und obwohl Pössel an keiner Stelle polemisch wird - um ein Debunker-Buch und nicht um ein objektives Werk handelt. Schade!



Illobrand von Ludwiger:

„Unidentifizierte Flugobjekte über Europa“

Wissenschaftliche Beweise durch Radargeräte, optische Sensoren und militärische Luftraumüberwachung

Herbig, München 1999

ISBN: 3-7766-2110-9

Preis: 44,90 DM

320 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 17 farbige Figuren, 57 Abb. im Text, 4 Tabellen, ein Katalog mit 280 farbigen Abbildungen der über Deutschland gesichteten UFO-Formen, Register

Illobrand von Ludwiger ist als Systemanalytiker in der Luft- und Raumfahrtindustrie beschäftigt und leitet die UFO-Forschungsgruppe MUFON-CES. Er studierte die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, Philosophie und Astronomie.

Im vorliegenden Buch beschäftigt sich von Ludwiger schwerpunktmäßig mit den verschiedenen über Deutschland gesehenen UFO-Formen und den Begegnungen mit gelandeten UFOs und deren Insassen. Er legt die Ergebnisse seiner eigenen Forschungsgruppen vor und vergleicht sie mit den Statistiken ausländischer Gruppen. Von Ludwiger kommt zu der Erkenntnis, die UFOs physikalische bemannte Objekte sein müssen und hält die Zeitreise-These für die wahrscheinlichste Erklärung.

Insoweit scheint die Argumentationskette von Ludwigers absolut schlüssig, wenn davon ausgegangen wird, dass die von ihm angeführten ungeklärten Fälle zu recht als „ungeklärt“ eingestuft wurden. Aber gerade da gibt es Zweifel. In diesem Zusammenhang muss ich einmal mehr auf den "Fehrenbach-Fall" zurückkommen, bei dem aufgrund einer Computeranalyse durch einen MUFON-CES-Mitarbeiter ein auf einem Foto zu sehendes vermeintliches UFO viel zu groß eingestuft und als echt bewertet wurde. (Der Vorsitzende der UFO-Gruppe GEP e.V., H.-W. Peiniger, fand damals das verwendete Modell in einem Spielzeugladen, und die Kinder, die den Fall gemeldet hatten, gaben den Schwindel danach auch zu.) Von Ludwiger unterstellt Peiniger übrigens fälschlicherweise, dieser habe sein Buch *Das Rätsel: Unbekannte Flugobjekte* eigens zu dem Zweck geschrieben, um die Entlarvung dieses Falles zu feiern! Von Ludwiger schreibt, dass die "Kriterien bei MUFON-CES bei den Analysen zu diesem Vorfall schärfer geworden" seien. Daraus ergibt sich allerdings die Frage, was die Statistiken dieser Gruppe, in denen zahlreiche Fälle aus der Zeit vor "Fehrenbach" eingeflossen sind, überhaupt noch wert sind. Zu denken gibt auch, dass einige Fälle (Greifswald, Langenargen, Nagora/Steiermark) von der MUFON-CES als *ungeklärt*, von der GEP bzw. CENAP dagegen als *geklärt* geführt werden. Von Ludwigers Argument, bei diesen Gruppen handle es sich eben um "ideologische Skeptiker", ist nach Meinung des Rezensenten weder begründet, noch reicht er aus, um die Diskrepanzen hinreichend zu erklären.

Liest man sich die Beschreibung der MUFON-CES-Fälle durch, so gelangt man zwangsläufig zu dem Eindruck, dass der psychologische Problembereich kaum Beachtung findet. Damit sind nicht die Ausnahmefälle gemeint, in denen "Geistesranke" von UFOs berichten, sondern es geht um die alltäglichen Wahrnehmungsfehler, denen wir alle ständig unterliegen und die besonders bei der Sichtung von UFOs berücksichtigt werden sollten (Größenüberschätzung, Überschätzung der Sichtungsdauer etc.) Hier ist man erstaunt, dass der erfahrene Leiter einer Gruppe auf diese Problematik praktisch nicht eingeht. Durch dieses Versäumnis versperrt man sich oft den Weg zu einer naheliegenden natürlichen Erklärung.

Auch bei der Bewertung der Entführungs-Erlebnisse werden psychologische Faktoren nicht berücksichtigt bzw. mit lapidaren Gegenargumenten wegzuerklären versucht. Von Ludwiger hält im Gegensatz zu namhaften Experten wie Martin T. Orme die Hypnose für ein zuverlässiges Mittel zur Wahrheitsfindung und überbewertet auch die Sichtungen der populären "Kleinen Grauen", die häufig erst während einer Hypnosesitzung beschrieben werden. Von Ludwiger bezeichnet die Hypnose als ein "Mittel zur Beseitigung von Gedächtnisblockaden" und geht auf die mit der Hypnose verbundene Problematik praktisch nicht ein.

Aufgrund der angesprochenen Problematik muss davon ausgegangen werden, dass etliche UFO-Sichtungs-Fälle der MUFON-CES-Statistik zu unrecht als "ungeklärt" eingestuft werden. So muss die Frage, ob es tatsächlich genügend ungeklärte Fälle gibt, die das in Betracht Ziehen einer exotischen These wie "UFOs sind künstliche Flugobjekte, die von Zeitreisenden gesteuert werden" nahe legen bzw. notwendig erscheinen lassen, im Raum stehen bleiben.

Von Ludwiger bezeichnet sich selbst als einen "pragmatischen Skeptiker", doch diesem Ruf wird er nicht gerecht, denn sonst müsste er den psychologischen Aspekten wesentlich mehr Platz einräumen. Dass ein erfahrener UFO-Phänomen-Forscher diese wichtigen Aspekte so außer acht lässt, ist vollkommen unverständlich.



Lars A. Fischinger:

„Bevor die UFOs kamen“

Seltsame Sichtungen, Begegnungen und Berichte aus vergangener Zeit

Nachwort von Walter-Jörg Langbein

CTT-Verlag, Suhl/Thüringen 1998

ISBN: 3-9806077-4-7

Preis: 24,80 DM

66 Seiten Pp, DIN-A4, 1 stat. Darstellung

"All die Berichte, Sagen, Märchen und Überlieferungen zum Themenkomplex UFO und präastronautische Geschichte sind lediglich nach außen hin so erscheinende Fakten. Sie sind in Wirklichkeit viel mehr, vor allem und gerade, je weiter man sich in die Vergangenheit begibt. Es sind vor allem Erinnerungen an Tatsachen, deren wirkliche Ursache wir schlicht und einfach nicht kennen." (S. 59)

Man sieht: Da ist ein Autor am Werk, der sich Gedanken macht und der sich nicht nur die eine oder andere Theorie zu eigen macht.

Das Buch gliedert sich grob in zwei Hauptteile: Im einen geht es um UFO-Sichtungen im Mittelalter, wobei Fischinger auf Entführungsberichte in folkloristischen Zeiten und paranomemale Aspekte der Sagenwelt eingeht. Der Autor zitiert hier einen Fall, der davon zeugt, dass auch im Mittelalter bereits "Fliegende Untertassen" gesichtet wurden. Im zweiten Teil geht der Autor auf vermeintliche UFO-Begegnungen in alten Überlieferungen (Bibel, altjüdische Schriften, indische Überlieferungen etc.) ein.

Fischinger geht an jeden einzelnen Fall äußerst kritisch heran, kommt jedoch zu der Erkenntnis, dass Vieles für die These einstmals hier gewesener "himmlischer Besucher" spricht. Trotzdem sagt er: "Auf die Frage, 'wer waren sie?', kann man nicht knapp antworten: *Außerirdische!*" Für den Autoren liegt die wahre Natur und Identität der "himmlischen Besucher" ebenso wie ihre Motivation "unter einem Schleier des Mysteriösen" verborgen.

Fischinger verkörpert das, was heute gebraucht wird: Autoren, die sich Gedanken machen, und nicht solche, die sich jene Fakten aussuchen, die ihre jeweilige Theorie stützen und alle anderen unter den Tisch fallen lassen.

Ich halte "Bevor die UFOs kamen" für ein ganz wichtiges Buch!

Luc Bürgin:

„Geheimakte Archäologie“

Unterdrückte Entdeckungen, verschollene Schätze, bizarre Funde

Bettendorf in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München 1998

ISBN: 3-7766-7002-9

Preis: DM 39,80 DM

geb., 279 S, 52 Farbfotos, 95 SW-Fotos und 18 Dokumente, R.

"Dieses Buch ist gefährlich. Es birgt genügend Dynamit, um unser Geschichtsbild in die Luft zu jagen. Die Zündschnur ist gelegt. Denn eines ist gewiss: Unsere Vorfahren waren weitaus fortschrittlicher, als wir es heute ahnen mögen. Sollte sich bewahrheiten, was sich derzeit abzeichnet, dann steht uns eine wissenschaftliche Revolution ersten Ranges bevor," schreibt der Autor im Vorwort.

Und er hat recht. Das Buch wimmelt nur so von sensationellen Belegen für seine Theorie. Ob es um die 400 Gold- und Steinartefakte unbekannter Herkunft geht, die der Amerikaner Russell Burrows seit 1983 aus einer Grabstätte in Illinois stahl, oder um die Tunnelsysteme in Ecuador, in denen sich goldene Dinosaurier-Figuren und eine mysteriöse "Metall-Bibliothek" befinden, überall häufen sich Rätsel über Rätsel. Luc Bürgin berichtet von Dinosaurier-Abbildungen im heutigen Irak, von 500.000 Jahre alten Zündkerzen und vielem mehr. Bürgin fand außerdem Hinweise darauf, dass die amerikanische Regierung eine ägyptische Grabplatte im Grand-Canyon-Massiv unter Verschluss hält.

Dies sind nur einige wenige Beispiele für offensichtlich von Ärchäologen verheimlichte Fundstücke.

Führt der Autor die einzelnen Fundstücke womöglich an, um eine bestimmte Theorie - beispielsweise die PALÄO-SETI -These - zu untermauern?, könnte man sich fragen, doch das ist nicht zutreffend, denn die Frage, WER der Baumeister dieser Fundstücke ist bzw. WOHER das immense Wissen unserer Vorfahren kam, wird allerhöchstens gestreift. Stattdessen führte Autor Vor-Ort-Untersuchungen durch und führte Interviews mit Kapazitäten.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich in keinsten Weise um ein spekulatives Buch, sondern vielmehr um einen gründlichen und sachlichen, aber doch spannend geschriebenen Report.

Unbedingt empfehlenswert!

Hans-Werner Peiniger:
„Das Rätsel: Unbekannte Flugobjekte“

Mit Beiträgen von Dr. Johannes Fiebag, Michael Hesemann und Werner Walter

VPM, Rastatt 1998, geb.

ISBN: 3-8118-1393-5

Preis: 19.80 DM

285 Seiten, zahlreiche Abb., R.

Hans-Werner Peiniger stellt in diesem Buch überarbeitete Beiträge aus dem "Journal für UFO-Forschung" vor, die durch geschickte Kapitelaufteilungen sowie Ein- und Überleitungen in einen gut lesbaren Fließtext eingearbeitet wurden.

Zwei Highlights dieses Buches stellen sicherlich die Beiträge "Warum der Roswell-Film keinen Außerirdischen zeigt" von Achim Th. Schäfer und Uli Thiemes Beitrag "Der 'UFO-Absturz' von Roswell" dar. In diesen beiden Beiträgen werden eindrucksvolle Beweise geliefert, die gegen den Absturz eines Unbekannten Flugkörpers in Roswell 1947 sprechen. Sehr gut hat mir - um nur ein weiteres Kapitel herauszugreifen - das Kapitel "Von Außerirdischen entführt?" gefallen, in dem die Thematik ausgesprochen kontrovers diskutiert wird. Da erklärt Wolfgang Schröder, warum er die berühmte "Hill-Entführung" für ein objektiv geschehenes Erlebnis hält, während Hans-Werner Peiniger die Argumente für die psycho-soziale Variante in diesem Fall begründet. Argumente gegen die psycho-sozialen Erklärungsansätze im Allgemeinen liefert Dr. Johannes Fiebag, während Rudolf Henke die Arbeitsweise des in der UFOlogie sehr beliebten Dr. John Mack kritisch hinterfragt und Gerald Mosbleck sich mit negativer Antwort die Frage stellt, ob der Einsatz der Hypnose in bezug auf UFO-Sichtungen überhaupt sinnvoll ist.

Hans-Werner Peinger klärt über die gängigsten Stimuli für UFO-Sichtungen auf und kommt zu dem Schluss, dass die meisten UFO-Sichtungen natürlich erklärbar sind. Das

Schlusskapitel "Die interessantesten Fälle der GEP" zeigt allerdings, dass es durchaus einige - wenn auch wenige - sehr interessante UFO-Fälle gibt, die immer noch einer Erklärung harren. Wer sich - und sei es auch nur am Rande - für das UFO-Phänomen interessiert, kommt an diesem hochinteressanten und lehrreichen Werk nicht vorbei. Ich kann es nur wärmstens empfehlen.

Werner Walter:
„UFOs - Die Wahrheit“

Mit einem Vorwort von Prof. Dr.- Ing. Harry Ruppe vom Lehrstuhl für Raumfahrt-Technik an der Universität München

Heel- Verlag 1996, gebunden
ISBN 3-88889365-524-7
Preis: DM 39,80

Allein schon der Titel dieses Buches, auch wenn er offensichtlich vom Verlag stammt, stellt enorm hohe Ansprüche; soll doch in diesem Werk die Wahrheit über UFOs schlechthin enthüllt werden. Diesem Anspruch kann dieses Buch natürlich nicht Genüge tun, denn wer kann sich schon anmaßen, die Wahrheit zu kennen, und so ist die Wahl dieses Titels schon der erste Schuss in den Ofen in diesem Werk! Das Inhaltsverzeichnis wirkt dann als nächstes abschreckend, 52 Kapitel ohne erkennbare Zusammenhänge. Da lautet ein Kapitel "Der Fall Mantell", dann folgt "Leben auf dem Mars?" (eine Seite!), dann "Venus unsere Schwester im All" (auch eine Seite); dann kommt "Das Rätselraten beginnt" usw.

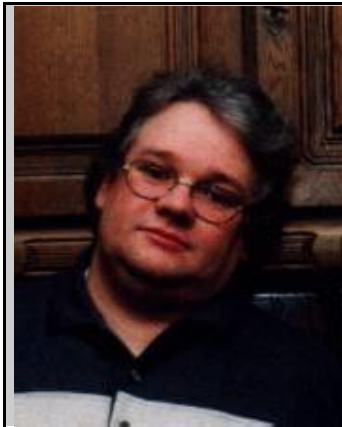
Im Vorwort schreibt Walter: "Seit über 20 Jahren bin ich bemüht, dieses phantastische Menschheitsrätsel mit aufklären zu helfen, wie viele andere (angeblich) auch." Bereits aus diesen Zeilen spricht eine unglaubliche Arroganz. Süffisant eine Bemerkung zu MJ 12 (S. 73): "Nach dieser von UFOlogen in die Welt gesetzte Verschwörungslegende sollen 12 hochrangige Vertreter der US- Regierung seit 1947 (!) eine geheime Operation unter diesem Titel leiten, um der Menschheit die "UFO- Wahrheit" vorzuenthalten. Hier steht "UFO-Wahrheit" in Anführungszeichen, beim Titel des besprochenen Buches allerdings nicht, was wieder die Überheblichkeit des Autors erkennen lässt. Der absolute Tiefpunkt dieses Buches ist allerdings, dass auf Seite 323 die Betroffenen von Abductions-Erlebnissen als Entführungs"opfer" betitelt werden (man beachte wieder die Anführungszeichen), ein Schlag ins Gesicht eines jeden, der eine solche Erfahrung durchmachen musste. Abgesehen von diesen absolut unangebrachten stil- und taktlosen Äußerungen ist das Buch durchwachsen. Langatmige, schwer zu lesende Passagen (besonders wenn es um amerikanische Untersuchungsgeschichten und um die belgische UFO-Welle geht) wechseln sich mit spannenden Schilderungen von Falluntersuchungen ab. Eine klare Linie konnte ich in dem Buch allerdings nicht finden. Und eine Abhandlung und Aufklärung eines UFO-Falles nach dem anderen dann pauschal als "Wahrheit" zu verkaufen, das ist natürlich starker Tobak, zumal die meisten Erklärungen zwar erwartungsgemäß fundiert sind, andere aber lediglich aus einer gewissen Ähnlichkeit zu anderen, ähnlichen Fällen resultieren.

Fazit: Für Materialsammler ist das vorliegende Buch durchaus zu empfehlen, da interessante Fälle geschildert und auch interessante Erklärungsansätze geboten werden. Ein in der UFO-Thematik relativ unbedarfter Leser jedoch, der sich ein objektives Bild machen will, der wird dieses Buch mit Sicherheit enttäuscht schnell wieder in die Ecke stellen.

Quellen / Literaturhinweise:

HORN, Roland M. (1999): <http://home.t-online.de/home/Roland.M.Horn/rmh6.htm>, Zugriff am 4.3.2000

HORN, Roland M. (2000): <http://www.alien.de/horn/tog.php3?page=rmh6a.htm>, Zugriff am 4.3.2000



Roland M. Horn (geboren am 16.02.1963 in Erbach/Odw.), jetziger Wohnsitz in Kleinbittersdorf/Saar
Seit 1980 in der UFO-Szene aktiv. Mitglied in: GEP e.V., Forum Parawissenschaften, AAS, gelernter Krankenpflegehelfer, Autor und Sachbuchjournalist Redaktionsmitglied bei Unknown Reality, freier Mitarbeiter bei *Amber* und "Omicron"
Autor mehrerer Bücher zum Thema Grenzwissenschaften

UFO-NEWS

Kontroverse: Schedel vs. Hesemann

Für einige Aufregung sorgte die Auseinandersetzung zwischen Josef Schedel (VfgP.-Verein für grenzwissenschaftliche Phänomene) und Michael Hesemann (Magazin 2000). Auf verschiedenen Homepages sowie im E.T.-Magazin wurde darüber berichtet. Die unschöne Streiterei beruhte vor allem auf einem Brief, den Hesemann an den kürzlich verstorbenen Johannes Fiebag schickte.

Die gesamte Auseinandersetzung findet man unter <http://www.vfgp.de/berich/ausein.htm>.

RTL führt die UFOs wieder ein

Mit "UFOs 2000 - Jetzt kommen sie" startete RTL am 2. Dezember 1999 eine neue UFO-TV-Dokumentations-Serie. Die Reihe lief unter den Titeln "Astronauten und Piloten brechen ihr Schweigen", "Die Geheimnisse des Militärs" und "Was wirklich dahinter steckt" donnerstags als Quartett über den TV-Schirm.

UFO-Nacht auf N3

Am Samstag, den 22. Januar 2000, gab es auf N3 eine "UFO-Nacht" mit der Wiederholung der beiden Rhode-"Dokus" "UFOs: Und es gibt sie doch!" sowie "Von UFOs entführt?".

Bereits 1994 erregte "UFOs: und es gibt sie doch!" unter Mitwirkung der UFO-Gruppe MUFON-CES die Gemüter. Während der Konsument vor den TV-Bildschirmen begeistert den Pseudo-Doku-Quark in sich aufnahm, ging ein Aufschrei durch die Reihen informierter Kritiker. Rudolf Henke (ehemaliger FB-Leiter 'UFO' der GWUP) schrieb daraufhin die kritische Analyse "UFOs: und es gibt sie doch nicht!" (erhältlich über den Autor: Große Ringstraße 11, D-69207 Sandhausen), in welcher er die in der Sendung als authentisch angepriesenen UFO-Fälle (u.a. Greifswald, Wedel, Nagora, Belgien) als Fälschungen oder Fehlinterpretationen entlarvte.

Nun, knapp 6 Jahre später, flimmerte der damalige "Blockbuster" erneut über die TV-Schirme. Keine kritische Gegendarstellung, nicht einmal die 1994 anschließend ausgestrahlte Diskussionsrunde wurde eingebracht.

Nach einer kurzzeitigen Flaute, scheinen die UFOs zusammen mit "UFOs 2000" (RTL) wieder zurück an der Medien-Front zu sein.

UFO-Projekt: Um Mithilfe wird gebeten

"Sämtliche UFO-Meldungen aus Deutschland, zu denen Unterlagen (Fragebögen, Artikel aus UFO-Journalen und der Presse) vorliegen, sollen statistisch ausgewertet werden, um zahlreiche Fragen zu klären, auf die wir auch nach mehr als 20 Jahren kritischer UFO-Phänomen-Forschung in Deutschland noch keine Antwort kennen", rief Rudolf Henke (Forum Parawissenschaften) am 25. Februar 2000 zu einem gemeinsamen Projekt auf. Interessenten melden sich bitte bei Rudolf Henke Loda_Henke@compuserve.com.

Einsparungen am CENAP Report

Der CENAP Report, seit 1976 eine der informativsten und aktuellsten Zeitschriften der UFO-Szene, muss aus Kostengründen einige Veränderungen über sich ergehen lassen. Das von Werner Walter herausgegebene Info-Magazin wird von nun an statt der bisher 6wöchentlichen Erscheinungsweise alle 2 Monate heraus- kommen. Auch der Umfang wird nun drastisch auf 44 Seiten zurückgesetzt. Sonderhefte von über 90 Seiten Umfang wird es künftig leider nicht mehr geben. Der Abopreis von DM 70,- bleibt aber erhalten.

UFO-Tagung 2000 – Cröffelbach III

Auch in diesem Jahr wird es wieder eine 'Tagung der deutschen UFO-Forscher' geben. Erneut findet die Konferenz im schönen Cröffelbach zwischen Schwäbisch Hall und Heilbronn statt. Da die Zeit im letzten Jahr arg kurz schien, wird diesmal das gesamte Wochenende genutzt: 27. bis 30. Oktober 2000.

Nun muss jede/r selbst seine Buchung vornehmen und zwar unter dem Stichwort "UFO-Tagung".

Entweder per Telefon: 07906-9300 oder per e-mail: Hotel-Gasthof.Ochsen@t-online.de.

Da wir wieder einen Sonderpreis bekommen liegen diese bei:

Gasthof: EZ 79,- DM // DZ 99,- DM

Hotel: EZ 95,- // DZ 119,- DM

Über unseren Newsletter können Sie regelmäßig über den weiteren Verlauf informiert werden. Tragen Sie sich ein.

UFOs bei T-Online: Michael Hesemann gibt Interview

Ende Februar konnte man auf den Seiten von T-Online einen UFO-Quiz mitmachen. Zu gewinnen gab es 10 Videos des Film "Matrix" und diverse Kleinpreise. "Teste dein UFO-Wissen" hieß es und man bekam Fragen vorgesetzt wie "Was heißt UFO?" (noch die harmloseste Frage), "Was passierte bei Roswell?" oder "Wer ist Michael Hesemann?". Die Antworten auf die Fragen konnte man aus einem 12seitigen (!!!) Interview mit dem "weltbekannten Ufologen" Michael Hesemann herauslesen. Viele Bilder von Hesemann und seiner "museumsähnlichen" Behausung zeigten sehr einseitig die Arbeit des Ufologen. Die Frage nach dem UFO-Wissen der Internet-User ist daher nicht zutreffend, vielmehr hätte man fragen können, wie gut man sich in Hesemanns Büchern auskennt. Besprochen wurden in dem Interview alte Hüte wie Roswell, Socorro, Area 51 und immer wieder Hesemann selbst. Zudem gab es zwei Slideshows, die ebenfalls ausschließlich Bilder von Hesemanns Beweisen und Artefakten zeigten.

Sofort wurde eine Protestaktion ob des dargebrachten Unfugs bei T-Online seitens der CENAP-Mailingliste gestartet, an der sich auch in einem Email-Schreiben der UFO-Student beteiligte. Ob's was bringt, bleibt abzuwarten. Inzwischen sind die Seiten wieder verschwunden. Eine kritische Zusammenfassung des verzapften Schwachsinn finden Sie unter <http://www.alien.de/cenap/cenapnews/index.php3?satzid=1063>.

Kopp Dossier nur noch Online

Die bekannte UFO-Zeitschrift Kopp-Dossier (ehemals UFO-Kurier) wagt nicht einfach nur den Schritt in den Cyberspace, sondern beschränkt sich grundsätzlich auf diesen. Anfang März erhielten die Abonnenten von den Herausgebern Jochen Kopp und Andreas Rétyi ein Schreiben, welches den Schritt vom Printmedium zum Online-Magazin ankündigte, das ab April 2000 durchstarten soll.

Einstmals 22,50 DM für das Einzelheft, muss jedoch auch für die E-(Commerce-)Version gezahlt werden: 6,00 DM / Monat und somit Zugang zur aktuellen Ausgabe. Ob das neue Projekt ein Erfolg wird, bleibt abzuwarten, da die Leserschaft aus mehreren Gründen stark gebremst werden kann:

- a) die meisten Menschen haben nach wie vor keinen Internetanschluss
- b) das Netz kann nicht als digitales Einkaufszentrum gesehen werden, da das eMail-System und das wilde Surfen auf den Pages bevorzugt werden und
- c) viele Leser sicher auf die kostenlosen Varianten der UFO-Online-Magazine zurückgreifen werden.

Schon im Voraus verkündeten etliche Abonnenten ihren Unmut über diese Veränderung an.

DFS-Werbung

Die Werbung ist eine Mischung aus Text und Bildern. Oben links steht 'Jetzt bewerben!' in einem roten Kasten. Darunter ist ein Foto von zwei Personen in einer Cockpit-Umgebung. Rechts daneben steht 'Regisseur der Lüfte' in einem roten Kasten, darunter 'Die Ausbildung zum Fluglotsen'. In der Mitte ist ein Foto von drei jungen Männern, die nach oben schauen. Unten links ist ein Formular mit den Feldern: 'Vor- und Zuname', 'Geburtsdatum', 'Geburtsort', 'Geburtszeitpunkt', 'Geburtsort', 'Geburtszeitpunkt', 'Geburtsort', 'Geburtszeitpunkt'. Rechts daneben steht 'www.dfs.de'. Unten rechts ist ein Textblock mit dem Titel 'Wer ist das Segel? Wer steuert, wenn wir die Wolken...' und weiteren Informationen über die Ausbildung zum Fluglotsen.

Ohne Worte.

UFO-TV im März

Eine recht ordentliche Sendung brachte VOX am 6. März in der BBC-Reihe "Faktor X". Diesmal mit dem Thema "Auf der Suche nach ET".

Am 7. März brachte RTL II unter dem Titel "Die verrücktesten Täuschungen der Welt" eine Wiederholung der RTL-Sendung vom 1. Mai 1999 "Die größten Bluffs ...". Denkbar günstig gewählt war der Zeitpunkt der Ausstrahlung um 21:05 Uhr gleich nach "Big Brother", wobei sicher viele Zuschauer gleich "dranblieben".

Am 12. März zeigte Pro7 ein "Welt der Wunder Spezial" zum Thema Aliens - sicher aufgrund dessen, dass am Vortag der Mega-Blockbuster "Independence Day" lief - und zeigte sich in Sachen Roswell unerwartet skeptisch. Anstatt der wie üblich offen bleibenden Lösung ob der damaligen Vorkommnisse, verkaufte Pro7 recht gut die Wahrheit und entlarvte (wenn auch nicht als erster) die ufologische Legende als Spionageballon.

Da verzeiht man gerne Fehler wie vertauschte Bildunterschriften (Billy-Meier-Fotos aus Dänemark und das "Dampfwolken"-Foto aus der Schweiz).

Kostenloses Online-Magazin für Paläo-SETI

Anfang März kam ein neues Online-Magazin heraus. Lars A. Fischinger präsentiert sein PräO (Prä-Astronautik Online), welches sich ganz dem Themengebiet der Paläo-SETI widmet. Das Magazin kann kostenlos unter Fischinger@alien.de bestellt werden und kommt bequem per E-mail auf den heimischen Rechner.



AOL zieht nach

Nachdem T-Online sich in diesem Jahr bereits des UFO-Themas angenommen hat, zieht nun auch AOL nach und widmet den UFOs eine umfangreiche Rubrik, wie Sascha Schomacker uns mitteilte. Dutzende Seiten, von Area 51 bis zu MJ-12, sind jetzt dort - teilweise sehr ausführlich - veröffentlicht. Testurteil: überflüssig!

Jan Aldrich gibt die Ufologie auf - oder auch nicht ...

Project 1947-Initiator sieht keinen Sinn mehr in der UFO-Forschung.

In Sachen Talfahrt der UFologie gibt es nun dramatische Veränderungen. Alt-UFO-Forscher Jan Aldrich vom Projekt 1947 hat am Freitag, den 10. März 2000, das Handtuch nach einem Ratschlag von Bob Girard (Arcturus Book Service) geworfen und die US-UFologie wegen diesem "drastischen Entschluss" erschüttert. Für Aldrich blieb nun nichts weiter als "verbrannte Erde" zurück und er sehnt sich danach sich mit anderen "Dingen des Lebens zu beschäftigen", weil ihn Jahrzehnte "der fruchtlosen Suche ermüdet" haben. Die Ankündigung hatte Folgen, auch Veteran-UFologe Larry Hatch warf daraufhin das Handtuch, weil er nach 15 Jahren zweckloser Suche nach dem UFO-Beweis weit und breit diesen nicht sieht. Verbittert kündigte er am 11. März 2000 an, seine Unterlagen den Hunden zu verfüttern, "bevor das Boot endgültig abgesoffen ist". Auch aus England kam die Stimme von Jenny Randles am 11. März 2000 hoch: "Ich zweifle nicht dran, dass Jan seine ehrlichen Gründe hat, die Sache aufzugeben. Er ist einer der wenigen UFologen gewesen, die sich aufopferungsvoll der Angelegenheit widmeten. In einem Ozean der Verrückten, Reklamefritzen und Scharlatane können wir mit der Wahrheit kaum bestehen.

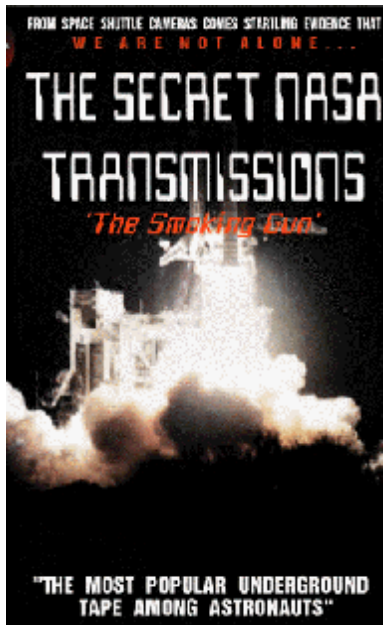
Ich kann Jan's Entschluss gut verstehen, wenn man sieht wohin dieses Feld allgemein führt - weit, weit von der Wahrheit weg, kann ich es akzeptieren. Ich hoffe nur, dass durch den Verlust von Jan das Feld nicht völlig das Interesse an Forschung und Reflektionen verliert. Sicherlich, der Rücktritt von Jan ist für uns alle ein Aufschrei, aber alle die hier die Lücke

schließen wollen müssen sich gewahr werden, dass die reale Tragödie um das UFO-Phänomen sich nicht aufhalten lässt. Für mich sind die dunkelsten Tage der UFOlogie nun angebrochen..."

Dann die plötzliche Wende: Jan Aldrich hat sich's noch mal überlegt, nachdem sich viele Kollegen geschockt zeigten und ihn baten, seine historischen Nachforschungen der Gemeinschaft wegen nicht aufzugeben. Aldrich ist also weiterhin in seinem Feld tätig, auch wenn für ihn in Sachen UFOs allgemein die Luft raus ist - und das, obwohl er seit 1947 als Junge die Thematik in den USA begleitet. Dennoch will er als Historiker weiter der UFO-Forschung dienen. **[WW]**

NASA und UFOs - Der "rauchende Colt" ist gezückt

Mit Spannung wartete die UFO-Gemeinde auf die Freigabe von neuem NASA-UFO-Videomaterial durch die Herausgeber des englischen Kiosk-UFO-Magazins UFO am 11. März 2000, welches teilweise ab sofort unter <http://ufomag.co.uk> einsehbar ist und alsbald auf Video zu erwerben sein wird. Parallel einher wird es auf der UFO-Konferenz 9th Annual International UFO Congress Convention and Film Festival in Laughlin, Nevada, einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Das Original-NASA-Material wurde in Vancouver, Kanada, von dem Kabel-Fernseh-Manager Martyn Stubbs, aus dem offiziellen NASA-Kanal 'abgefischt', der nun aus gesundheitlichen Gründen seinen Job aufgibt. Stubbs wurde durch die STS-48-Aufnahmen von 1991 neugierig gemacht und beschloss daher nun alle Space Shuttle-Flüge am Monitor zu begleiten und sie soweit möglich aufzunehmen.



Insgesamt konnte er so 520 Videobänder mit über 2.500 Stunden Übertragungen vorlegen, welche die Zeitschrift UFO-Magazine aufkaufte und daraus die besten "UFO"-Szenen auf ein neunzigminütiges Video namens *"The Secret NASA Transmissions: 'The Smoking Gun'"* übertrug, während gleichsam die Firma Novacity Pty. Ltd (namentlich Russell Callaghan und Brian Borshoff) als Veranstalter der "Phenomena"-Wanderausstellung in Australien die Rechte erwarb, um die Filmaufnahmen dort zu zeigen. Mr. Stubbs ist überzeugt, dass all dieses Material zwei Typen von außerirdischen Phänomenen zeigt, die auf Außerirdische zurück- gehen. "Space Phenomena One" zeigt sonach "Kugeln", die immer wieder einzeln oder gar in Flotten bei vielen Missionen im All auftauchen. "Space Phenomena Two" sind selbstleuchtende, aber gerade noch so für das unbewaffnete Auge sichtbare Phänomene. Graham Birdsall vom UFO Magazine (Quest Publications International Ltd.) konnte am 15. Januar 2000 mit Dr. Guido Nigro, Direktor des SETI-Radioteleskops am Golden Grove Observatory, zusammentreffen, als dieser das Astro-Fest in Perth besuchte. Hierbei zeigte er ihm und einem weiteren SETI-Wissenschaftler eine 5minütige Zusammenfassung aus Stubbs-Sammlung über ungewöhnliche Filmaufnahmen während diverser Space Shuttle-Missionen und fragte ihn, was er dazu denke. Nigro's Antwort vor laufender Kamera: "Ja, ich bin sehr beeindruckt... Vielleicht beweist dies, dass es da etwas gibt, von dem wir offiziell nichts wissen. Wenn das von uns gesehene Filmmaterial tatsächlich echt ist und wirklich ein außerirdisches Raumschiff oder derartiges zeigt, dann gibt es eine Vertuschung und jene die diese betreiben sind ein Feind der ganzen irdischen Rasse. Wir sind keine Kinder und wir müssen die Wahrheit wissen, egal ob die Verantwortlichen nun nicht wissen, wie sie mit diesen Dingen

umgehen sollen, wenn es ein Cover-Up dazu gibt, dann wird es Zeit, dass dieses ein Ende hat."

Bereits Stubbs hatte in dieser Angelegenheit mit Dr. Joseph A. Nuth III. vom Astrochemie-Labor für extraterrestrische Physik am NASA Goddard Space Flight Center in Greenbelt, Maryland, Kontakt aufgenommen, um einen Kommentar zu seinen aufgenommenen Bildern des offiziellen NASA-Kanals einzuholen. Was dieser genau sagte, wurde uns bisher noch nicht bekannt.

Als Stubbs diverses Material aus seinen Aufzeichnungen für ein Ansichtsband zusammenstellte, welches er dann Vertretern der Canadian Space Agency vorführte, waren diese teilweise aus dem Häuschen und wollten Kopien haben, um dies weiteren Kollegen und Freunden zu zeigen. Sie sollen die Aufnahmen als ganz toll empfunden haben. Von "Eiskristallen" war dabei angeblich meistens nicht die Rede und sonst wusste keiner der Fachleute, um was es sich hierbei handelt. Stubbs versuchte Antworten zu bekommen, fand aber keinen der ihm eine solche geben konnte: "They have none." NASA-Quellen sollen nicht glücklich darüber sein, dass dieses Material nun in die Öffentlichkeit gelangt. Sowohl Dr. Guido Nigro (als Radioteleskopist sucht er nach Geräuschen aus dem All) als auch Dr. Joseph A. Nuth III. (er ist Astrochemiker und beschäftigt sich somit ebenfalls nicht mit Filmübertragungen) dürften die falschen Ansprechpartner für dieses Filmmaterial gewesen sein und für sie mag es tatsächlich "komisch" ausschauen, was aber noch lange kein Hinweis darauf ist, dass die zu sehenden Erscheinungen nicht doch Eiskristalle, Lichtreflektionen und umhertaumelnde Kleinteile aus der "Mikro-Atmosphäre" der irdischen Space Shuttles etc. sind. Mich wundert dagegen nur, dass man offenbar bisher noch nicht versuchte mit NASA-Mission-Control-Personal in Verbindung zu treten (wie es James Oberg einmal war und der eine klare Aussage zu diesen Erscheinungen macht - auch wenn sie den UFO-Freunden des Fantastischen nicht gefällt), welches beständig anwesend ist um die Übertragungen aus dem Kosmos zu überwachen. Andererseits glaube ich, dass die Antwort bereits gegeben ist und man deswegen diese Leute 'umgeht'. **[WW]**

UFOlogische Talfahrt: Mit ID4 begann alles

Am 11. März 2000 strahlte Pro7 nochmals den Roland Emmerich-Kinofilm "Independence Day" ("ID4") aus, jener Hollywood-Megablock-Buster der am 19. September 1996 in die deutschen Kinos kam und zu den erfolgreichsten Filmen aller Zeiten zählt. Emmerich bewegte damit mehr als er dachte und plante. Man kann als Film-Enthusiast ja deswegen positioniert sein, wie man will - aber eines ist sicher: Dieses "Popcorn"-Kinostück erfasste die Pop-Kultur, aus der das fantastische UFO-Phänomen erwuchs. Emmerich verstand populäre Mythen in seinem Film einzuflechten:

Area 51, Entführungen und Roswell. Parallel einher gelang es ihm in einem PR-Gig Sondersgleichen den Alien-Highway in Nevada einzuweihen und damit zusätzlich ufologische Inhalte zu popularisieren. Gleichsam diente dies alles als Nussknacker, um schließlich der UFOlogie die Luft zu nehmen. Unendliche viele Kinogeher und TV-Zuschauer



rund um den Globus merkten nämlich eines: Die ganze UFO-Mythologie mit all ihren Nebensträngen ist nur gut für einen unterhaltsamen Kinofilm!

Und damit beißt sich die Katze wieder in ihren eigenen Schwanz. Die Popularisierung der UFO-Konzeption setzte mit Hollywoodfilmen wie "Der Tag, an dem die Erde stillstand" und Jahrzehnte später mit "Close Encounters of the third Kind" ein. ID4 raubte nun all den inhaltlichen Fantasien ihrer Bedeutung, weil hier die populären Mysterien aufgegriffen und "erklärt" wurden. Damit ist dem Geheimnis die Luft zum Atmen genommen, zumal Emmerich noch einen Schritt weiterging - die UFOs und Aliens verhalten sich ganz anders als gedacht! Die ganze ufologische Idee wird dabei auf den Kopf gestellt.



Zudem wurde das ufologische "Elite-Wissen" der breiten Öffentlichkeit bekannt und als "Entertainment" erkannt. Dies gab dem Thema allgemein einen Knacks! Parallel einher veröffentlichte Werner Walter in Old Germany zum aktuellen Zeitpunkt "UFOs: Die Wahrheit" beim Heel-Verlag, welches man als eines der ersten UFO-Skeptiker-Bücher mit Erfolg anzusehen hat (eigene Ausgabe im Bertelsmann-Buchclub und eine TB-Version bei Goldmann). In direkter Folge

änderten diverse TV-Programme ihr Konzept und schalteten auf "Kritik an der UFOlogie" um.

Im Jubeljahr 1997, dem 50. Geburtstag, der UFOs, gab es weitere herbe Enttäuschungen. Die USAF trat in Sachen Roswell nach vorne und der CIA wollte nicht im Abseits stehen. Beide unerwarteten Aktivitäten raubten der UFOlogie weiter den Atem, weltweit. Die UFOlogie stand an der Wand - ihre Beweisnot wurde offenkundig. Und als dann noch der Film "Contact" mit Jodie Foster in diesem Jahr in die Kinos kam, gab es einen Umschwung. Mit dem Programm SETI@home konnten Alien-Gläubige nun erstmals wissenschaftlich und effektiv in die Suche nach Extraterrestrier einsteigen und mussten sich nicht auf die Versprechungen und Verlockungen der UFOlogie verlassen! Die von den UFOlogen oftmals geforderte "Offenheit" wurde von der Wirklichkeit überholt. Dadurch entstand ein Vakuum. Da zudem in Sachen UFO-Entführungs-Geschichten kein Durchbruch zu verzeichnen war, gab es hier eindeutige Einbrüche. Eine UFO-Zeitschrift nach der anderen brach zusammen, weil es mangels Leserschaft ihr die Beine wegtrieb. Eine Trendwende zeichnete sich zudem ab: Immer öfter wurden die Herausgeber aufgefordert, auch kritische Beiträge jenseits des "main-streams" einzubringen und Werner Walter sprechen zu lassen.

Doch dies war nicht erwünscht, weswegen die verantwortlichen Herausgeber Walter bisher noch nicht kontaktierten, damit stellen sie sich nochmals das eigene Bein. Das Problem der ufologischen Talfahrt ist für Walter also hausgemacht, weil die Verantwortlichen nicht die Zeichen der Zeit erkannt haben, um sich selbst in sicheres Gewässer zu retten. Doch dies ist nur eine Nebelzone. Das sogenannte "Marsgesicht" brach zusammen und wurde schließlich als Licht- und Schatten- Täuschung an einer natürlichen geologischen Landschaftsformation erkannt. Dies frustrierte zusätzlich viele Menschen - und nahm ihnen den Glauben an die ufologischen Verheißungen. In dieser Folge gab es einen

"Dreher" in der öffentlichen Beachtung. Auch die Erfolgsserie "Akte X" hat darunter zu leiden und verlor Zuschauer. Es ist verblüffend, dass da plötzlich Bücher wie "UFO-Sekten" oder "Die Dreamland-Akte" oder "Phantastische Wissenschaft" sich am Markt behaupten können, die die ganze UFO-Euphorie ins Gegenteil verkehren. So etwas war zuvor noch nicht da. Hier findet also ein Umdenkensprozess statt. [WW]

Interpretationsfehler bei UFO-Absturz?

Sascha Schomacker, Bremerhaven, vermeldet wichtige Neuigkeiten:

Ich möchte an dieser Stelle einmal längst überfällig darauf aufmerksam machen, dass der von Robert O. Dean genannte angebliche "UFO-Absturz" am Timmendorfer Strand anno 1962 falsch eingeordnet worden sein könnte. Womöglich handelt es sich hier um einen Interpretationsfehler, der bei der Übersetzung ins Deutsche aufgekommen ist. Dean behauptete, so steht es zumindest in diverser Literatur, 1961/62 oder 63 sei ein UFO am Timmendorfer Strand, nur einen Kilometer vor der Zonengrenze, abgestürzt. Bislang gingen wir davon aus, das es sich hierbei um den Urlaubsort und die Stadt Timmendorfer Strand handelt, die an der Travemündung im südlichen Schleswig Holstein liegt. Dies muss allerdings nicht zwingend zutreffen. So befindet sich auch ein Timmendorf in Mecklenburg-Vorpommern auf der Insel Poel vor der Wismarbucht auf der Höhe von Timmendorfer Strand. Timmendorf liegt dabei etwa 40 Km von Timmendorfer Strand entfernt und liegt tatsächlich auch direkt 1 Km von der damaligen (See)Zonengrenze entfernt.

Bei der Annahme Timmendorfer Strand ist u.a. fragwürdig:

1. Die Entfernung. Timmendorfer Strand liegt mehr als einen Km von der Zonengrenze entfernt.
2. Die Beschreibung von Dean. Dean meinte, die NATO musste sich beeilen, um das UFO zu bergen, weil die Russen sonst zuvorkommen könnten. Diese Beschreibung ist für Timmendorfer Strand absurd, weil dies ja deutliches Westgebiet ist, das Russen niemals betreten würden, da dies einem Angriff gleichkäme.

Folgendes spricht hingegen für die Annahme Timmendorf (M-V):

1. Hier liegt Timmendorf einen Km vor der Zonengrenze.
2. Hier hätten die Russen tatsächlich das Objekt zuerst bergen können, da der Absturz auf dem Grenzgebiet stattgefunden hat. Eine "eilige" Bergung wäre also vor diesem Hintergrund nachvollziehbar.

Abschließend muss also dringend hinterfragt werden, ob Dean wirklich jemals sagte, dass es bei Timmendorfer Strand passiert sei, oder ob er nur sagte, "der Strand bei Timmendorf". Bei jetzigem Stand kann man einen (Dauer-)Interpretationsfehler in der Übersetzung nicht ausschließen. [Schom]

ET ohne Punkte

Da der Name E.T. (Extraterrestrisches Magazin) bereits geschützt ist, handelte sich der Chefredakteur des Elektronischen UFO-Magazins (bisher ebenfalls E.T.) Dennis Kirstein die Androhung einer Anzeige ein.

Von nun an nennt sich das Elektronische UFO-Magazin nur noch ET (ohne Punkte) anstelle von E.T. (mit Punkten).

Damit dürften die Probleme ausgeräumt sein.

Ebenso gab es in letzter Zeit einige weniger gute Ereignisse beim ET. So gingen immer wieder seltsame Emails an die Abonnenten über ein Mailingliste, die nicht zum ET gehört, die geplante ET-Datenbank wurde ein Flop und die UFO-Anhänger wettern gegen Kirsteins CENAP-Kontakte.

Trotzdem gibt ET nicht auf, startet neu durch und bittet alle, die das Magazin beziehen wollen, sich bei ET-Magazin@gmx.de zu melden.

Für diese Rubrik AKTUELLES, lieber Leser, können Sie einiges tun. Sie sind im Besitz aktueller Neuigkeiten aus der UFO-Szene? Sie kennen die neuesten spektakulären Sichtungen? Sie wissen um brisante News aus den Randbereichen der Ufologie? Senden Sie Ihre Infos an ufo-student@ufo-ermittlung.de und helfen Sie mit, dass wir immer auf dem neusten Stand sind. Beachten Sie auch die Richtlinien für Autoren.

LESERBRIEFE

Tino Günter, Rathenow:

Das neue Jahrtausend ist angebrochen. Sollten Ihre Computer die Nullung des Datums gut überstanden haben (-:)), steht Ihnen ab jetzt "Der UFO-Student" zur Verfügung. Ich hoffe, hier an dieser Stelle auf viele Zuschriften. Sparen Sie nicht mit Kritik und guten Tipps. Denn nur so können wir den UFO-Student nach Ihren Wünschen gestalten. Ich wünsche Ihnen allen ein gutes neues Jahr.

Tino Günter

Werner Walter, Mannheim:

Hallo Leute im New Millennium,

ich begrüße hier die engagierte Leistung, mit der Tino Günter die Pilotnummer des "UFO-Student" ins Netz gesetzt hat. Sicherlich sind die ersten Beiträge für manchen ufologisch viel zu enthusiastisch an die Sache herangehenden Menschen ziemlich "aufregend". Mancher wird sich sogar mit rotem Kopf erregen und herummeckern. Gut so! Die UFO-Debatte lebt nicht von der "Friede-Freue-Eierkuchen"-Mentalität und dem "Willen-zum-Glauben", sondern vom Diskurs und der Auseinandersetzung auch über unbequeme Wahrheiten. Die Autoren der Startfolge vom "UFO-Student" haben dies geleistet und hier und dort auch den Finger "in die Wunde" der UFO-Abergläubigen gelegt, die sich teilweise sicherlich eines "zusammenspinnen", um sich ihr vielleicht kindisch-naives UFO-Fandom-Konzept zu erhalten. Aber in der realen Forschung geht es darum nicht, irgendjemanden zu Gefallen oder seinen Träumereien Vorschub zu leisten, sondern um die ausgewogene Untersuchung und Analyse des Sachgegenstandes. Am besten durch wirklich sachkundige und erfahrene Forscher.

Beste Grüße

Euer Werner Walter

Dennis Kirstein, Stuttgart:

Hallo Tino !

Kompliment zur 1. Ausgabe. Die Artikel sind sehr interessant.
Auf gute Zusammenarbeit!

Dennis Kirstein

Christian Sommerer, Eggesin:

Hallo Tino,

wenn auch ein wenig verspätet: Glückwunsch zur Pilotnummer des UFO-Studenten, ich denke das Layout lässt keine Wünsche offen. Ich hoffe nun auf

eine zahlreiche Leserschar, ausreichend Resonanz und auf weiterhin so gute Zusammenarbeit

Christian Sommerer, CENAP-MV

Las Fischinger, Coesfeld-Lette:

Hallo "Studenten"!

Klasse Ausgabe Nr. 1! Gefällt mir hier.
Weiter so und alles Gute.

Lars

Levent Göle, Göttingen:

Hallo Leute,

ich kann mich den überwiegend positiven Kritiken nicht anschließen, ich denke hier ist einmal mehr ein durch und durch skeptisches "Blatt" entstanden. Die skeptischen Blätter schießen ja richtig aus dem Boden. Mittlerweile habe ich den Eindruck dass den Skeptikern jegliche Objektivität fehlt.

Trotzdem, viel Glück für die Zukunft

IMPRESSUM

Der UFO-Student - Nach einer Idee von Tino Günter; 1999

Der UFO-Student erscheint vierteljährlich auf nichtkommerzieller Basis. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt den Ansichten der Redaktion entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Ein Autorenhonorar wird in der Regel nicht gezahlt.

Redaktionsanschrift:

Email: ufo-student@ufo-ermittlung.de

Chefredakteur (V.i.S.d.P. <http://www.presserecht.de/Gesetze/Brandenburgische.html>)

Tino Günter [TG]

Redaktion

Christian Sommerer [CS]

(English-American-Contact)

Werner Walter [WW]

(Newsletter)

Freie Mitarbeiter

Dennis Kirstein [DKufo]

Josef Schedel [JSched]

Sascha Schomacker [Schom]

Erscheinungsweise

Der UFO-Student erscheint quartalsweise (4 Ausgaben pro Jahr)

Vertrieb

Aufruf der einzelnen Ausgaben unter <http://www.ufo-student.de>

Unterstützung erhält "Der UFO-Student" durch

Centrales Erforschungs-Netz außergewöhnlicher Himmelsphänomene (CENAP)

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.

Verein für grenzwissenschaftliche Phänomene (VfgP)

Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP) e.V.

Das elektronische UFO-Magazin (ET)

Externe Links

Das Landesgericht Hamburg entschied am 12. Mai 1998, dass man durch die Anbringung eines externen Links auf seinen Webseiten ggf. für die Inhalte der gelinkten Seite als verantwortlich gilt. Laut Landesgericht kann dies nur durch die ausdrückliche Distanzierung von den Inhalten extern gelinkter Seiten verhindert werden.

"Der UFO-Student" distanziert sich hiermit ausdrücklich von den Inhalten extern gelinkter Seiten unserer UFO-Online-Zeitschrift.